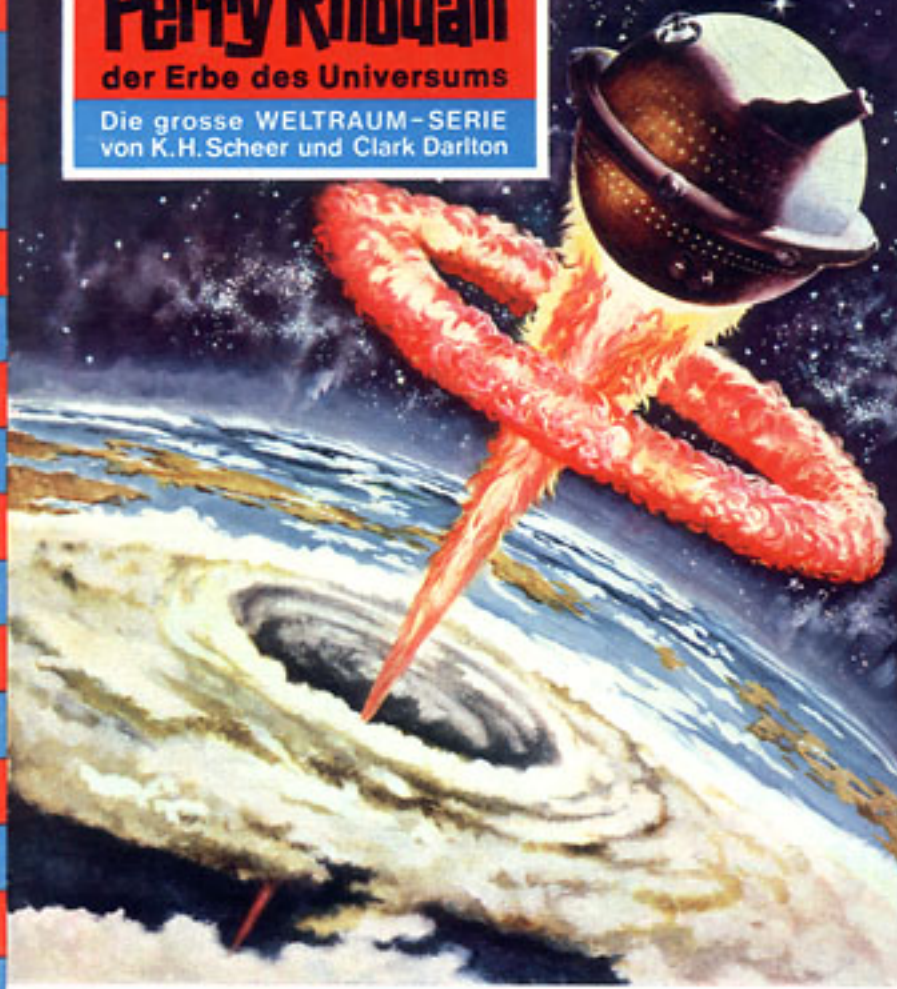


M
MORWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Ein Hauch Ewigkeit

Ein Raumschiff durchbricht die Zeitmauer—
und die Drauf schicken ihre Diener aus . . .

Nr. 65

70 Pfg.

Sonderpreis Berlin
38 Pfg.
Österreich 4,- S.
Schweiz 3,80 Fr.
Italien 140 Lire

Ein Hauch Ewigkeit

Ein Raumschiff durchbricht die Zeitmauer - und die Druuf schicken ihre Diener aus ...
von Clark Darlton

Können sich Menschen auch ohne die Verwendung von Raumschiffen als Transportmittel mit Überlichtgeschwindigkeit bewegen ...?

Im »normalen« Universum wäre das natürlich ein Ding der Unmöglichkeit, doch auf dem von den Druuf überfallenen Planeten Morag II herrschen keine normalen Verhältnisse mehr - jedenfalls nicht für Wesen, die dem langsamen Zeitablauf der anderen Dimension nicht unterliegen.

So sind die Mitglieder der sechsköpfigen Zeit-Expedition unter Leutnant Marcel Rous aufgrund ihrer beibehaltenen Eigenzeit so schnell, daß sie selbst Energieschüssen ausweichen können, die mit relativer Lichtgeschwindigkeit herannahen! Wer sollte ihnen also etwas anhaben können ...?

Und doch sind die Mitglieder der Zeit-Expedition verzweifelt! Das Eindringen in die fremde Dimension war ihnen mittels des Linsen-Feld-Generators gelungen - nun aber, da das »Fenster« in ihr eigenes Universum verschwunden ist, sind sie zu Gefangenen in Zeit und Raum geworden

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Ist es nur ein glücklicher Zufall, der den Administrator des Solaren Imperiums davor bewahrt, im »Meer der Zeit« zu versinken ...?

Reginald Bull - Perry Rhodans Freund und Stellvertreter.

Erb - Gustav VI. hat ihn richtig beraten.

Leutnant Marcel Rous - Der Leiter der verschollenen Zeit-Expedition.

Gucky - Der Mausbiber sieht einen Geist.

Ras Tschubai - Ein Teleporter des Mutantenkorps.

Kruukh - Ein gehorsamer Diener seines Herrn.

1.

In einer Entfernung von 7132 Lichtjahren umkreiste Tats-Tor als zweiter Planet die Sonne Morag. Vor knapp drei Jahrtausenden hatten Arkoniden diese Welt besiedelt und lebten von der Ausfuhr wertvoller Rohstoffe und dem Handel mit den Völkern des arkonidischen Imperiums, das von einem gigantischen Positronensystem regiert wurde.

Dann aber ging die geheimnisvolle Zeitfront über Tats-Tor hinweg und ließ alles organische Leben verschwinden. Zurück blieb eine leere Welt, auf der nichts mehr existierte, wenn auch alle Städte heil geblieben waren. Die Wesen aber, die einst in ihnen geatmet, geliebt und gekämpft hatten, gab es nicht mehr. Sie hielten sich irgendwo in einer anderen Zeitebene auf.

Wenn Perry Rhodan auf Tats-Tor landete, so hatte er dafür seine besonderen Gründe. Denn hier war es gewesen, wo die von ihm geplante Zeit-Expedition unter der Leitung von Leutnant Marcel Rous gestartet und im Nichts verschwunden war.

Das war im Januar gewesen, vor mehr als sechs Monaten. Im Januar des Jahres 2041! Heute, am 16. Juli also, kehrte Perry Rhodan zum drittenmal nach Tats-Tor zurück. Während der entvölkerte Planet auf den Bildschirmen der DRUSUS auftauchte, wanderten Rhodans Gedanken zurück, und er dachte

an die ersten beiden Besuche, die so ergebnislos und ohne jede Hoffnung für die Verlorenen verlaufen waren ... Es war der 13. Januar 2041.

Seit zehn Tagen bereits fehlte jede Spur der Zeit-Expedition. Leutnant Rous war mit seinen fünf Begleitern durch das Lichtfenster des Linsen-Feld-Generators in die fremde Zeitebene vorgedrungen, als die Überlappungsfront über Tats-Tor hinwegrollte und alles Leben unsichtbar machte. Aber Marcel Rous war nicht, wie vorgesehen, zurückgekommen.

Mit dem Superschlachtschiff DRUSUS, einer Kugel von anderthalb Kilometern Durchmesser, landete Rhodan auf Tats-Tor und fand nach einigem Suchen die verlassene Gazelle, in die der Linsen-Feld-Generator eingebaut worden war.

Mit Hilfe dieses genial konstruierten Gerätes war es möglich, im Augenblick einer Überlappung in die andere Zeitebene einzudringen, ohne die Eigenzeit zu verlieren. Mit anderen Worten: Die Verhältnisse jener anderen Existenzebene, die sich grundlegend von der normalen unterschied, hatten nicht den geringsten Einfluß auf einen Menschen, der durch das Feld des Generators in sie eindrang.

Das normale Universum wurde von einer fremden Zeitebene durchquert. Überall dort, wo eine direkte Überschneidung stattfand, verschwand das organische Leben. Die ungeheuerlichste Gefahr, die jemals aufgetaucht war, bedrohte alles Leben der

Milchstraße.

Rhodan, Reginald Bull und einige Mutanten schritten mit sehr gemischten Gefühlen auf die Gazelle zu, die einsam und verlassen mitten in einer Wüste stand. Außer ihnen gab es auf dieser Welt kein zoologisches Leben mehr, nicht einmal Insekten oder Würmer. Die Zeitfront hatte alles mit sich genommen und nur anorganische Materie und Pflanzen zurückgelassen. Ein Zeichen, daß zwischen Fauna und Flora doch ein gewisser Unterschied bestand, der von den Naturgesetzen der anderen Ebene berücksichtigt wurde.

Bully, wie man Reginald Bull gewöhnlich nannte, räusperte sich dezent und bemühte sich, seine Erregung zu verbergen. Auf keinen Fall sollten die anderen merken, daß er Angst hatte.

»Sie sind nun schon seit zehn Tagen - eh - verschwunden«, sagte er mit belegter Stimme. »Wenn sie durch das Lichtfenster in die andere Zeitebene gegangen sind, warum kommen sie dann nicht zurück?«

Rhodan warf ihm einen kurzen Seitenblick zu, während er ruhig weiterschritt.

»Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, kamen wir hierher, Bully. Ich habe das Gefühl, es könnte hundert Antworten geben - es wird an uns liegen, die einzig richtige herauszufinden. Dort steht die Gazelle!« Er zeigte auf den Fernaufklärer, einen Diskus von dreißig Metern Durchmesser und achtzehn Metern Höhe. Sie waren noch zweihundert Meter von ihm entfernt. »In seiner Zentrale befinden sich die Kontrollen für den Linsen-Feld-Generator. Wir werden gleich sehen, was mit ihnen los ist.«

»Was soll mit ihnen los sein?« knurrte Bully voller Ungewißheit.

Rhodan sah ihn nicht an, als er antwortete :

»Es gibt eigentlich nichts, was nicht auch mal kaputtgehen könnte ...«

Bully schwieg den Rest des Weges beharrlich.

Die Außenluke war geöffnet, und sie konnten ungehindert in das Innere des kleinen Raumschiffes eindringen. Drüben, in knapp einem Kilometer Entfernung, stand drohend die DRUSUS. Beim geringsten Zeichen der Gefahr würden die Geschütze des Giganten eingreifen.

Aber es geschah nichts, als Perry Rhodan mit seinen Begleitern in die Luftschleuse der Gazelle einstieg und zur Zentrale vordrang.

Und dann dauerte es auch nicht mehr lange, bis sie alle eine sehr eindeutige, aber keineswegs befriedigende Antwort auf ihre Frage erhielten.

Die erstarrten Metalltropfen auf dem glatten Boden der Zentrale besagten eigentlich schon genug, aber Rhodan begnügte sich nicht mit halben Sachen. Er versuchte selbst, die Anlage in Gang zu bringen, aber bald mußte er einsehen, wie sinnlos sein Bemühen

war.

Der Linsen-Feld-Generator der Gazelle war erledigt, ein für allemal erledigt. Die Spulen waren durchgebrannt und die Leitungen zerschmolzen. Eine Reparatur war unter den gegebenen Umständen so gut wie aussichtslos.

»Jetzt wissen wir wenigstens Bescheid«, murmelte Bully. Rhodan nickte ihm zu. »Ein Trost, mit dem die Mitglieder der verschollenen Zeit-Expedition nur wenig anfangen können. Wie holen wir sie aus ihrem Zeit-Gefängnis wieder heraus?«

»Wir bauen einen anderen Generator«, schlug einer der Mutanten vor.

»Ganz richtig« Rhodan nickte. »Es gibt keine andere Möglichkeit. Aber dazu müssen wir zur Erde zurückkehren. Nur das Forschungszentrum in Terrania hat die Mittel, ein solches Projekt zu verwirklichen. Hoffentlich verlieren Leutnant Rous und seine Leute inzwischen nicht den Mut.«

Bully startete nachdenklich gegen die erloschenen Bildschirme der Gazelle und sagte:

»Wenn sie nur nicht zuviel Zeit verlieren.«

Rhodan schüttelte den Kopf. »Oder wir«, meinte er und verließ, ohne weiter zu zögern, das kleine Raumschiff. Er wußte, daß sie hier nichts mehr tun konnten, ohne wertvolle Stunden und Tage zu verlieren.

Und so kam es, daß Perry Rhodan mit der DRUSUS wenige Wochen später ein zweites Mal auf Tats-Tor landete, diesmal mit einem sehr großen und leistungsfähigen Linsen-Feld-Generator an Bord.

*

Sie benötigten einen ganzen Tag, das Gerät draußen in der Wüste neben der Gazelle aufzubauen. Die Techniker waren fest davon überzeugt, daß ihre Neuschöpfung funktionieren würde. Rhodan und Bully hofften es.

Natürlich auch Gucky, der diesmal mitkommen durfte. Mit ernster Miene watschelte der Mausbiber hinter den beiden Männern her, die Ohren steil nach oben gestellt und sich mit dem breiten Biberschwanz abstützend. In den braunen Hundeaugen schimmerte so etwas wie Zweifel, aber rein äußerlich ließ sich das überaus intelligente Tier nichts anmerken.

Dabei war Gucky eigentlich alles andere als ein Tier. Als Mitglied des Mutantenkorps verfügte er über mindestens drei parapsychologische Fähigkeiten, und es war noch nicht klar erwiesen, ob weitere Gaben dieser Art in ihm schlummerten. Immerhin war er Telepath, Telekinet und Teleporter zugleich, sprach einwandfrei mehrere Sprachen und verfügte über eine Intelligenz, um die ihn viele Menschen beneiden mußten.

Gucky ging aufrecht und maß so einen knappen

Meter. Er war ein Mittelding zwischen Maus und Biber, benahm sich jedoch völlig menschlich wenn er auch meist auf eine Bekleidung verzichtete. Das rostbraune Fell schien ihm völlig ausreichend.

Rhodan machte bei den Technikern halt, die unmittelbar neben der verlassenen Gazelle ihr neues Gerät aufgestellt hatten. Die Projektoren wiesen nun in die gleiche Richtung, in die auch jene des inzwischen unbrauchbar gewordenen zeigten. Wenn nicht etwas Unvorhergesehenes eintrat, mußte man nach Einschalten des Apparates den kreisförmigen Lichtbogen sehen, durch den man in die andere Zeitebene vordringen konnte.

»Sind Sie fertig?« fragte Rhodan den leitenden Ingenieur und zeigte auf die komplizierte Apparatur. »Wann kann der Versuch unternommen werden?«

»Sobald die Leitungen an die Generatoren der DRUSUS angeschlossen sind, Sir. Der Linsen-Feld-Generator benötigt große Energien, um sein Zeitfeld aufzubauen« Rhodan nickte und drehte sich um. »Ich werde selbst gehen. Gucky und die Mutanten werden mich begleiten. Bully bleibt zurück und übernimmt das Kommando, falls etwas schiefgehen sollte ...«

»Schief ...?« erkundigte sich Gucky mit seiner hellen, piepsenden Stimme. »Und was dann?«

»Wir müssen das Risiko schon auf uns nehmen«, erklärte Rhodan ruhig. »Leutnant Rous tat es auch - und ist verschollen. Aber wir haben eine Erklärung dafür. Ohne Generator gibt es keine Rückkehr aus der anderen Ebene. Dieses Gerät hier wird aber nicht versagen, dafür sorgen unsere Techniker. Wir werden also jederzeit zurückkehren können.« Er wandte sich wieder an die Wissenschaftler. »Wann ist es soweit?«

»In einer Stunde, Sir.«

*

Die Sonne Morag war nur ein kleines Stück weitergewandert und stand hoch am Himmel. Die Wüste des Planeten Tats-Tor lag einsam und tot unter ihren sengenden Strahlen und dokumentierte die Leblosigkeit der von der Zeitfront überrollten Welt.

Rhodan schob den Impuls-Strahler im Gürtel zurecht und warf seinen Begleitern einen letzten Blick zu. Neben ihm zitterte Gucky voller Ungeduld, aber Rhodan spürte die Scheu seines kleinen Freundes vor dem Unbekannten. So tapfer und mutig der kleine Mausbiber auch sein mochte, die fremde Zeitebene war etwas, was er nicht voll und ganz begriff - und darum hatte er Angst vor ihr.

»Wir bleiben zusammen«, sagte Rhodan und legte Gucky seine Rechte auf die Schulter. »Sobald wir durch das Lichtfenster gestiegen sind, mußt du telepathisch auf Empfang gehen, damit wir Leutnant Rous möglichst schnell finden. John Marshall wird

die Funkgeräte bedienen. Ich selbst Sorge dafür, daß wir nicht von einem möglichen Gegner überrascht werden, aber wir wissen ja, daß alle Vorgänge hinter dem Zeitvorhang zweiundsiebzigtausendmal langsamer ablaufen. Also werden wir auch keinen Gegner zu befürchten haben.« Er nickte den Technikern zu. »Fertig, meine Herren.«

Bully stand abseits und bemühte sich, ein gleichgültiges Gesicht zu zeigen. In seinem Innern tobte der Sturm verschiedenartiger Gefühle. Natürlich war er froh, nicht an dem Experiment teilnehmen zu müssen. Leibhaftige Gegner fürchtete er nicht, aber das Vordringen in eine fremde, unbekannte Lebenssphäre war ein Wagnis, das mehr als bloßen Mut erforderte.

Trotzdem wäre er gern mitgegangen. Der Reiz des Abenteuers war zu verlockend. Auf der anderen Seite ... Er kam nicht mehr dazu, seine widersprechenden Gedanken weiter zu verfolgen. Der Telepath Gucky drehte sich mit einem Ruck um und sagte:

»Du weißt nicht, was du willst, Dicker!« Dabei war Bully keineswegs dick, höchstens ein wenig untersetzt.

Aber der Mausbiber übertrieb gern, wenn er seinen Busenfreund Bully damit ärgern konnte. »Einmal bist du froh, daß andere die Kastanien aus der fremden Zeitebene holen wollen, dann wiederum ärgerst du dich, nicht dabeisein zu können, wenn wir uns die Pfoten verbrennen. Wenn du brav bist, bringe ich dir von drüben eine Uhr mit. Da sie zweiundsiebzigtausendmal langsamer geht, kannst du dir deinen Feierabend damit gestalten.«

Ehe Bully die richtigen Worte für eine Entgegnung fand, schaltete der leitende Ingenieur die Energiezufuhr ein. Mit einem dumpfen Summen bauten sich die Magnetfelder auf, die ihrerseits wieder dazu dienten, eine Lücke in die Zeitmauer zu brechen. Diese Lücke würde sich durch das matte Flimmern eines Lichtbogens verraten, der das Fenster umschloß.

Aber dann geschah nichts weiter. Zwar vibrierten alle Teile der fest verankerten Apparaturen und das Summen verstärkte sich, der Lichtbogen jedoch blieb aus.

Der Ingenieur schaute verdutzt auf die schwankenden Zeiger der Meßskalen und schüttelte den Kopf. Rhodan trat näher zu ihm und fragte laut, um das Summen zu übertönen:

»Was ist? Das Feld baut sich doch auf, oder ...?«

»Es baut sich auf«, bestätigte der Ingenieur ratlos und ließ die Skalen nicht aus den Augen. »Ich kann keinen Fehler entdecken. Alles funktioniert genau nach Plan, und eigentlich müßte das Lichtfenster nun zu sehen sein. Ich verstehe nicht ...«

Niemand verstand es damals, vor gut sechs Monaten. Zuerst wirkte die Enttäuschung fast

niederschmetternd, und man suchte den Fehler in dem Linsen-Feld-Generator selbst, bis ein kluger Kopf im Forschungszentrum von Terrania auf den Gedanken kam, ihn woanders zu finden.

In den auf Tats-Tor herrschenden Umständen nämlich!

Es war ein schwere Schlag für Rhodan gewesen, der nun mit aller Sicherheit annehmen mußte, daß die Zeit-Expedition des Leutnant Rous für alle Zeiten verloren war.

Aber drei Monate nach den oben geschilderten Ereignissen betrat Chef-Physiker Erb von der Elektronik-Abteilung sein Arbeitszimmer hoch über den Straßen von Terrania.

Rhodan hatte gerade eine Unterredung mit dem Administrator der Venus gehabt und schaltete ab. Der Bildschirm erlosch. Ohne besonderes Interesse bat er den Physiker, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Er war davon überzeugt, es mit einem der üblichen Routineberichte zu tun zu haben.

»Was kann ich für Sie tun?« eröffnete er das Gespräch und war mit seinen Gedanken ganz woanders. Die Siedler auf der Venus hatten um mehr administrative Freiheit gebeten, und es war nicht einzusehen, warum man sie ihnen verweigern sollte. Hinzu kam, daß ...

»Ich glaube«, sagte Erb, »daß ich nun endlich weiß, warum der Linsen-Feld-Generator damals auf Tats-Tor nicht funktionierte.«

Rhodan zuckte unwillkürlich zusammen und vergaß die Venus. Er beugte sich vor und sah den Physiker an.

»Tats-Tor ...! Die verschollene Expedition ...! Ich habe alle Hoffnung aufgegeben, Rous jemals helfen zu können. Erwecken Sie keinen falschen Optimismus in mir. Erb.« Er machte eine wegwerfende Handbewegung. »Unsinn! Hören Sie nicht auf mich, Erb. Berichten Sie lieber, was Sie herausgefunden haben. Jede Kleinigkeit ist wichtig, wenn wir damit unseren Leuten helfen können.«

Der Physiker, eine sympathische Erscheinung mit bereits ergrauten Haaren, lächelte verlegen zurück. In seinen Augen war so etwas wie Hilflosigkeit, aber Rhodan kannte seine Leute. Er wußte, wie sehr dieser Eindruck täuschen mochte. Erb war einer seiner fähigsten Mitarbeiter auf physikalisch-elektronischem Gebiet.

»Eigentlich war nicht ich es, der die Antwort fand, sondern Gustav VI.«

»Gustav VI.?« fragte Rhodan erstaunt.

»Ja, so nennen wir das Computersystem unserer Abteilung. Es ist natürlich nicht so leistungsfähig wie die großen Computer auf den Schiffen oder gar auf der Venus, aber es hat uns schon gute Dienste geleistet. Ich habe also Gustav VI. alle Informationen eingegeben, die ich über das Problem der anderen

Zeitebene besaß, wobei ich zugeben muß, auch mit bloßen Vermutungen gearbeitet zu haben. Nach verschiedenen Anfragen kristallisierten sich die Antworten heraus. Stichproben ergaben ihre Richtigkeit. Ein Irrtum ist so gut wie ausgeschlossen, Sir.«

Rhodan hatte alle andere Probleme vergessen, die ihn als Administrator des Solaren Imperiums beschäftigten. Nach drei Monaten relativer Ruhe stand das Gespenst wieder vor ihm - das Gespenst der anderen Zeitebene, die das eigene Universum durchquerte und überall dort, wo sich die Dimensionen berührten, Unheil und Verderben brachte.

»Sprechen Sie weiter, Erb. Welche Antworten fanden Sie?«

Der Physiker lächelte nun nicht mehr. Sein Gesicht war seltsam hart und starr geworden. Die Augen blickten Rhodan ohne jede Verlegenheit an.

»Zuerst wollte ich wissen, ob der von uns konstruierte Linsen-Feld-Generator einwandfrei arbeitete, weil er auf Tats-Tor so kläglich versagte. Die Antwort des Computers besagt einwandfrei, daß wir keinen Fehler machten und, daß das Gerät fehlerlos gebaut war. Es mußte demnach genauso einwandfrei funktionieren. Es funktionierte aber nicht! Also mußte der Fehler woanders liegen.«

Rhodan nickte, unterbrach den Physiker aber nicht, wenn dieser auch eine Pause machte. Erst nach Sekunden fuhr Erb fort:

»Also suchte ich den Fehler auch woanders, und zwar mit Gustavs Hilfe. Die Antwort lautet mit einem Wahrscheinlichkeitsfaktor von siebenundneunzig Prozent, daß überhaupt kein Fehler vorliegt.«

»Kein Fehler?« murmelte Rhodan erstaunt. »Was soll das heißen?«

»Nun, ein gewisser Fehler existiert schon, aber er ist lediglich theoretischer Natur, Sir. Es war ein Fehler von uns, anzunehmen, daß die Verhältnisse während einer Zeit-Überlappung die gleichen seien wie nach einer solchen Berührung der beiden Zeitebenen.«

Rhodan sah Erb fest an. In seinen Augenwinkeln zuckte es leicht. »Sagen Sie das noch einmal, bitte!« Erb tat ihm den Gefallen und schwieg dann erwartungsvoll. Ob Rhodan zu dem gleichen Schluß kam wie er selbst vor einigen Tagen? Das würde die Logik des Gedankenganges einwandfrei beweisen. Rhodan sagte langsam: »Wir müssen also einen Linsen-Feld-Generator konstruieren, der den veränderten Verhältnissen gerecht wird? Einen Generator also, der auch dann wirksam wird, wenn die Zeitfront längst über eine Welt hinweggeglitten ist ...?« Erb nickte.

»Jawohl, das ist das Problem! Und zwar hat

Gustav VI. berechnet, daß ein Überwechseln in die andere Ebene nur dann möglich sein kann, wenn bereits eine Berührung stattgefunden hat. Also während und nach einer Überlappung. Ist jedoch nach einer Überlappung schon eine größere Zeitspanne vergangen, ist ein Eindringen mit unserem jetzigen Generator auch nicht mehr möglich. Und weiter: Es ist unmöglich, vor einer solchen Berührung in die andere Ebene einzudringen.«

»Ich verstehe« Rhodan nickte langsam, dann sah er wieder auf. »Und Sie glauben, daß es möglich ist, ein solches Gerät zu konstruieren?«

»Ja, das glaube ich, Sir. Es handelt sich lediglich um gewisse Veränderungen der sich überschneidenden Magnetfelder, die das Zeitfeld erzeugen. Im Grunde ist es ganz einfach, aber wenn Sie mich bäten, es Ihnen zu erklären, so müßte ich kapitulieren. Sie werden wissen, wie ich das meine ...«

»Genau!«

Rhodan lächelte und lehnte sich zurück. »Wie lange werden Sie benötigen, den neuen Generator zu bauen? Oder können Sie das alte Gerät benutzen?«

»Ich halte das für unzweckmäßig, Sir, weil die Veränderungen zwar leichter Natur scheinen, es aber keineswegs sind. Ein Umändern wäre komplizierter, als ein völliger Neubau. Wenn ich also eine Bitte aussprechen dürfte ...«

»Schon in Ordnung, Erb. Sie erhalten alle Vollmachten und alle finanziellen Mittel. Denken Sie daran, daß es nicht nur um das Leben der sechs Männer geht, die in die andere Zeitebene eindringen, sondern auch darum, eine Waffe gegen den unheimlichen Gegner zu finden. Im ganzen Universum finden Überschneidungen der beiden Daseinsebenen statt. Was geschieht, wenn zufällig einmal die Erde in eine solche Zone geriete?«

Erb wurde unwillkürlich blaß, dann stand er auf und sagte fest:

»Sie können sich auf mich verlassen, Sir. Schon morgen kann ich Ihnen die Pläne vorlegen. Der Bau wird zwar einige Monate in Anspruch nehmen, aber er wird erfolgreich sein.«

»Einige Monate?« dehnte Rhodan. »Das ist ziemlich lange.«

Der Physiker stritt das nicht ab, aber er begründete, warum es unmöglich schneller zu schaffen wäre. Und dann, genau in diesem Augenblick hatte Rhodan jene Idee, die das Schicksal der Milchstraße entscheidend beeinflussen sollte.

»Hören Sie, Erb, noch eine letzte Frage: Spielt die Größe des Linsen-Feld-Generators eine Rolle hinsichtlich seiner Betriebssicherheit? Ich meine das so: Ein größerer Generator erzeugt auch ein größeres Lichtfenster, darüber herrscht Einigkeit. Was ich wissen will, ist: Wird die Funktionssicherheit

dadurch beeinflußt, oder können Sie auch bei dem größeren Generator für die Sicherheit garantieren?«

»Die Größe, Sir, spielt überhaupt keine Rolle.«

»Ausgezeichnet! Dann sorgen Sie dafür, daß die Kreislücke in der Zeitmauer einen Durchmesser von mehr als hundert Metern erhält.« Erb starrte Rhodan entgeistert an. »Hundert Meter ...? Das ist ungeheuerlich, Sir! Bisher war das Lichtfenster niemals größer als einige Meter ...«

»Ist es technisch möglich?«

»Es ist möglich, selbstverständlich. Alle Anlagen müßten entsprechend verstärkt werden. Aber ich fürchte, das Gewicht des neuen Apparates wäre so groß, daß ein Transport und ein Einbau auf Tats-Tor ...«

»Einen Augenblick!« unterbrach Rhodan und lächelte plötzlich wieder. »Damit wir uns nicht mißverstehen: Der neue Generator soll nicht wieder ausgebaut werden. Ich möchte, daß er in der DRUSUS seinen Platz findet und für immer dort bleibt. Als neuer, fester Bestandteil des Schiffes, überall einsatzbereit und jederzeit transportabel. Ist es unter diesen Umständen möglich?«

Langsam begriff Erb, was Rhodan wollte. Er nickte.

»Es ist möglich, Sir, ich werde auch dann nur zwei oder drei Monate brauchen. Sie erhalten so einen Generator, der Ihnen ein Lichtfenster vor die DRUSUS legt, durch das Sie jederzeit einen Kreuzer in die andere Welt schicken können.«

»Das«, sagte Rhodan gelassen, »ist genau das, was ich auch vorhabe.«

Rhodan sah immer noch auf den Planeten in der Mitte des Bildschirmes. Seine Gedanken kehrten in die Gegenwart zurück. Das da vorn war Tats-Tor, die von den Fremden aus einer anderen Zeit entvölkerte Welt. Wenn es einen Zusammenhang zwischen Raum und Zeit gab, dann mußte Leutnant Rous mit seiner Expedition noch dort weilen.

Im Herzen der gewaltigen DRUSUS ruhte der gigantische Block des neuen Linsen-Feld-Generators. Die Kontrollen zu ihm waren in der Beobachtungskuppel aufgebaut worden. Von hier aus sah man genau hinein in das entstehende Lichtfenster von zweihundert Metern Durchmesser. Unten im Hangar lag der Leichte Kreuzer SAMBO ausschleusbereit. Sein Durchmesser betrug einhundert Meter. Fünfzig Meter also war der Sicherheitsabstand zwischen Hülle und Lichtfenster.

Zusammen mit dem Forschungsstab von Terrania garantierte Erb dafür, daß der neue Generator den Durchbruch zur anderen Zeitebene möglich machte.

Die DRUSUS verlangsamte weiter und landete eine Stunde später dicht neben der immer noch wartenden Gazelle auf Tats-Tor. Die Teleskopstützen sanken tief in den sandigen Boden der Wüste, ehe sie

auf gewachsenen Felsen trafen. Aber immer noch mußte das Antigravfeld eingeschaltet bleiben, da das gewaltige Gewicht des Schiffes auch diesen Fels beiseiteschieben würde, um in die Kruste des Planeten einzusinken.

Rhodan verließ die Zentrale und begab sich in die Aussichtskuppel. Dort wurde er von Bully, Baldur Sikermann, dem Ersten Offizier der DRUSUS, und Erb erwartet. Gucky saß still und bescheiden in einer Ecke und tat so, als sei er nicht da. Der Leiter des Mutantenkorps, John Marshall, unterbrach sein Gespräch mit Sikermann und wandte sich erwartungsvoll Rhodan zu.

»Es ist soweit«, sagte Rhodan mit belegter Stimme. Monate hatte er auf diesen Augenblick gewartet und alle Zweifel am Gelingen des Vorhabens beiseitegeschoben, aber nun, wenige Minuten vor dem Start, kamen ihm Bedenken.

Es war kein Vorstoß in den Raum, der alle Schrecken für den Menschen verloren hatte, sondern ein Vorstoß in die Zeit. Und die Zeit, so mußte auch Rhodan zugeben, war für ihn ein noch relativ unbekannter Faktor.

Aber nicht nur ein unbekannter, sondern auch ein gefährlicher.

Oberstleutnant Sikermann nahm Haltung an.

»Die SAMBO ist startbereit, Sir«, meldete er. »Die Mannschaft befindet sich bereits vollzählig an Bord.«

»Ebenfalls alle verfügbaren Mutanten«, fügte Marshall hinzu. »Bis auf mich und Gucky« Rhodan nickte.

»Bully übernimmt das Kommando der DRUSUS und bleibt ständig mit allen Funkgeräten auf Empfang. Auch Hyperfunk! Ich glaube zwar nicht daran, daß durch die Zeitmauer hindurch eine Funkverbindung möglich ist, aber wir wollen keine Chance außer acht lassen, Kontakt zu halten. Und noch etwas ...« Rhodan wandte sich direkt an Bully und sah ihm in die Augen. »Niemand weiß, wieviel Zeit auf unserer normalen Ebene vergehen wird, während wir mit der SAMBO in der fremden Dimension weilen. Es ist also unerläßlich, daß die DRUSUS hier wartet - und sollte es Wochen oder gar Monate dauern. Ist das vollkommen klar, Bully?«

»Es ist klar, Perry«, antwortete Bully mit ungewöhnlich weicher Stimme. »Wir werden warten, was immer auch geschieht. Der Linsen-Feld-Generator bleibt eingeschaltet.«

»Eigentlich«, warf Erb sachlich ein, »handelt es sich mehr um einen Krümmungsfeld-Generator, denn das erzeugte Feld wird stark gekrümmt. Anders ist ein Eindringen in die fremde Zeitebene nicht möglich, wenn nicht gerade eine Berührung mit der unseren stattfindet. Ein kleiner Unterschied nur, aber wichtig genug, ihn zu erwähnen« Rhodan sah Erb lächelnd an. »Wenn Sie in allen Dingen so genau und

gewissenhaft sind, sollten wir eigentlich keine Bedenken mehr haben, uns Ihrer Konstruktion anzuvertrauen, Mr. Erb.«

»Das ist es auch nicht, was mir Sorgen bereiten würde«, entgegnete der Physiker gelassen. »Auf den neuen KF-Generator können Sie sich verlassen, Sir. Aber das Verhältnis zwischen unserem Universum und der anderen Zeitebene - das ist meine eigentliche Sorge! Wir hielten bisher die Zeit für das einzig Konstante, was es überhaupt gibt. Heute wissen wir, daß auch die Zeit nicht konstant ist.«

»Ich stimme Ihnen zu«, sagte Rhodan sehr ernst. »Und wir alle wissen, daß ich keine Zeit versäumen darf. Aber wir müssen das Risiko eingehen, wenn wir nicht eines Tages von der anderen Zeitebene überrollt werden wollen.« Er sah auf die Uhr. »Ich denke, in fünf Minuten beginnen wir mit dem Experiment.« Er sah hinaus auf die tote Oberfläche des Planeten. Rechts stand die verlassene Gazelle, mit der Leutnant Rous vor mehr als sechs Monaten hierhergekommen war. Die Projektoren des Krümmungsfeld-Generators waren auf einen Punkt gerichtet, der links davor lag. Er lag so, daß man ihn auch von der SAMBO aus sehen konnte, die startbereit in ihrem Hangar wartete. Die Luken waren bereits geöffnet worden, so, daß der Leichte Kreuzer jederzeit den gewaltigen Leib der DRUSUS verlassen konnte. »Gehen wir.«

Bully und Erb sahen sich an. Dann gaben sie Rhodan spontan die Hand. »Alles Gute, Perry«, murmelte Bully gepreßt. »Du kannst dich auf uns verlassen.«

»Sie werden zurückkommen«, sagte Erb einfach und wandte sich den Kontrollen seines Gerätes zu, von dem das Schicksal aller abhing.

»Danke«, erwiderte Rhodan und nickte Sikermann, Marshall und Gucky zu. Dann verließ er mit festen Schritten den Beobachtungsraum und trat hinaus auf den Gang. Marshall folgte ihm, zuletzt kam Sikermann.

Gucky rutschte langsam von der Couch, auf der er gesessen hatte, watschelte gemächlich zu Bully und nahm dessen herabhängende Hand.

»Hoffentlich dauert es nicht zu lange, bis wir uns wiedersehen«, meinte er gerührt und nickte auch Erb zu. »Ich weiß nicht, ob es in der anderen Zeitebene auch so gute Mohrrüben wie an Bord der DRUSUS gibt, aber du kannst mir glauben, die Rüben sind nicht das einzige Schöne, das mir die Rückkehr erstrebenswert macht. Du gehörst auch dazu.«

Bully blieb merkwürdigerweise ernst und friedlich.

»Paß auf den Chef auf, Gucky!« mahnte er und klopfte seinem kleinen Freund sachte auf die pelzige Schulter. »Bleibe stets in seiner Nähe und beschütze ihn. Ich glaube, ich habe ihn noch niemals so ungern ziehen lassen wie diesmal. Eigentlich sollte man nichts auf Ahnungen geben ...«

»Soll man auch nicht!« stimmte der Mausbiber zu und reichte Erb die Hand. »Wenn dein Krümmungskasten nur einwandfrei funktioniert, mein Lieber!«

Gucky duzte jeden, ohne Rücksicht auf Rang und Namen. Niemand nahm ihm das übel, denn der Mausbiber genoß nun einmal Sonderrechte.

»Wird schon klappen«, meinte Erb und legte seine Hand auf die Kontrollen des KFG. »Es ist besser, wenn du dich an Bord der SAMBO begibst.

Ich schalte das Feld in genau zwei Minuten ein.«

»Ich bin eher dort als Rhodan«, versicherte Gucky, konzentrierte sich und sprang. Mit anderen Worten: Er wurde plötzlich unsichtbar, um in der gleichen Sekunde im Hangar zu materialisieren, wo er einem jungen Kadetten, der gerade zur Schleuse ging, einen furchtbaren Schrecken einjagte.

Rhodan und Sikermann betraten gleichzeitig den Hangar. Der Telepath Marshall folgte sofort.

Der Hangar war ein gewaltiger Raum, denn immerhin beherbergte er einen Kugelkreuzer mit einem Durchmesser von hundert Metern. Eigentlich war es auch keine richtige Schleuse, durch die er in wenigen Minuten die DRUSUS verlassen sollte. Die Öffnung war entstanden, indem sich die Wandungen einfach ineinander geschoben hatten. Ein Stück der Hülle war verschwunden. Draußen lag die flimmernde Wüste des gestorbenen Planeten.

Gleichzeitig existierte dort in der Wüste noch eine andere Welt, unsichtbar und hinter einer Mauer aus Zeit verborgen. Eine Welt, in der alles Leben etwa siebzigtausendmal langsamer verlief. Das wußte man, aber nicht viel mehr.

Ohne ein Wort zu verlieren, ging Rhodan in die SAMBO und nahm im Sessel des Kopiloten Platz. Genau vor ihm auf dem Bildschirm lag die Wüste von Tats-Tor. In der Mitte des Schirmes war der Himmel zu sehen. In ihm mußte das runde Lichtfenster erscheinen, durch das sie in die andere Dimension eindringen wollten ...

Sikermann setzte sich neben Rhodan. Seine klobigen Fäuste legten sich besitzergreifend auf die Kontrollen. Sein bulliges Gesicht blieb ohne jeden Ausdruck, aber Rhodan spürte die erregten Gedanken seines Piloten.

Gucky begab sich nicht in jene Räume, die den Mutanten vorbehalten waren, sondern spazierte ebenfalls in die Kommandozentrale, wo er sich auf einem Liegebett niederließ und sich mit dem Rücken gegen die Wand lehnte. Mit klugen Augen beobachtete er alles, was Rhodan und Sikermann unternahmen. Alle seine Nerven und Sinne waren angespannt, und seine Konzentration hatte auf »Alarm« umgeschaltet. Er konnte jetzt jede Sekunde seine unglaublichen parapsychischen Fähigkeiten einsetzen, wenn es nötig sein sollte.

Das erste Startsignal schrillte durch die Räume der SAMBO. Die Luken schlossen sich automatisch und riegelten das Innere des Schiffes von der Außenwelt ab. Vor dem Vakuum des Weltraumes war man nun sicher, aber war man es auch vor der Zeit ...?

Das zweite Signal. Rhodan sah auf die nervigen Hände Sikermanns, der auf das Kommando wartete. Dann wanderte sein Blick zum Bildschirm. Dort hatte sich noch nichts geändert. Ruhig und verlassen lag die Gazelle in der Wüste. Der Himmel war klar und ohne Wolken.

Mit der rechten Hand schaltete Rhodan den Telekom und den Funkempfänger ein, der ihn mit dem Kommandostand der DRUSUS verband. So konnten ihn seine Leute an Bord der SAMBO ebenfalls hören. Niemand sollte im Ungewissen bleiben, wenn etwas Unvorhergesehenes geschah.

»Bully? Wir sind startbereit. Wie sieht es dort aus?«

Bullys Gesicht erschien auf dem Bildschirm.

»Noch sechzig Sekunden, Perry! Warte ab, bis du den Lichtbogen siehst.«

»Selbstverständlich! Was denkst du jetzt?«

Bully verzog das Gesicht. »Frag mich nicht danach.«

»Was kann schon passieren, wenn wir schnell zurückkehren?« entgegnete Rhodan. »Solange es Erb gelingt, den KFG eingeschaltet zu lassen, können wir jederzeit zurückkehren. Sobald wir Rous gefunden haben ...«

»Wie lange mag das dauern ...?«

Rhodan gab keine Antwort. Als er auf die Uhr sah, sagte Bully:

»Noch zehn Sekunden. Wir werden ja sehen, ob das Ding funktioniert.«

»Es wird!« knurrte Erb im Hintergrund. Er war nicht zu sehen.

Die zehn Sekunden verstrichen unendlich langsam.

»Jetzt schaltet Erb ein«, gab Bully bekannt.

Rhodan nahm den Blick von dem kleinen Bildschirm und sah wieder auf den großen. Noch war der Himmel über der Wüste wolkenlos und klar, aber schon begann es an verschiedenen Stellen matt zu schimmern. Es war, als entstünde aus dem Nichts eine Art Fata Morgana, eine Luftspiegelung. Wenn die Erscheinung auch an verschiedenen Stellen auftrat, so wurde das Ganze doch zu einem Kreis, wenn man die flimmernden Punkte oder Streifen miteinander verband. Zu einem Kreis, dessen Durchmesser etwas mehr als zweihundert Meter betrug.

Das dritte Startzeichen schrillte durch die SAMBO. Rhodan ließ sich nicht ablenken. Der Lichtkreis wurde immer deutlicher und ausgeprägter. Nach weiteren zwanzig Sekunden wies er keine Lücke mehr auf. Deutlich sichtbar und hell strahlend hob er

sich gegen den klaren Himmel ab. Aber der Himmel innerhalb des Kreises hatte sich verändert.

Rhodan bemerkte es erst jetzt. Der Himmel innerhalb des Lichtfensters war rötlich geworden. Unbeweglich standen dunkle Wolken unter diesem rötlich angehauchten Himmel-Wolken, die vorher nicht da gewesen waren.

Es waren bereits die Wolken der anderen Zeitebene.

»Fertig!« sagte Rhodan und nickte Sikermann zu. »Start und Höchstbeschleunigung für Atmosphäre! In zehn Sekunden!«

Sikermann handelte völlig automatisch, und jeder an Bord der SAMBO wußte, was er zu tun hatte.

Der untere Rand der Lichterscheinung stand zwanzig Meter über der Wüste von Tats-Tor. Ohne ein Fluggerät war er nicht zu erreichen.

Aus dem gigantischen Kugelleib der DRUSUS schoß zehn Sekunden nach Rhodans Kommando die SAMBO hinaus in die Atmosphäre des Planeten Tats-Tor. Dicht über dem sandigen Boden dahingleitend, nahm das Schiff Geschwindigkeit auf und raste auf das leuchtende Krümmungsfeld zu, das ein Universum mit dem ändern verband.

Bully und Erb sahen, wie die SAMBO in das Lichtfenster eintauchte und sofort verschwand.

In der gleichen Sekunde verstummten alle Funkzeichen des Leichten Kreuzers. Vom Bildschirm verschwand das Gesicht Rhodans, als habe eine unsichtbare Faust es hinweggewischt. In dieser Welt gab es keinen Perry Rhodan mehr, kein Mutantenkorps und keine SAMBO. Und in der anderen Welt ...? Mit zusammengekniffenen Lippen starrte Bully auf den leeren Schirm. Das lange Warten begann ...

2.

Sie hausten immer noch auf dem höher gelegenen Felsplateau bei den Höhlen der Druuf. In den vergangenen acht Tagen war die Sonne nur ein kaum merkliches Stück weitergewandert, aber der am Himmel stehende Blitz, festgefroren in der nur langsam vergehenden Zeit, war inzwischen erloschen. Mehr als vierzig Stunden hatte er unverändert zwischen Wolken und Erdboden gestanden.

Leutnant Rous mit seinen fünf Begleitern wartete ungeduldig darauf, daß unten in der Ebene wieder das kleine Lichtfenster entstehen würde, das ihnen die Rückkehr in das normale Universum ermöglichte. Aber sie warteten vergebens.

Das Auffinden der vor Monaten verschollenen K-7 und ihrer Besatzung war ein Lichtblick. Kein Lichtblick allerdings war die Tatsache, daß für den Kommandanten des Beibootes nur wenige Minuten

vergangen waren, während Rous zuvor im normalen Universum mehr als ein Vierteljahr erlebt hatte.

Die sechzig Meter hohe Kugel stand auf dem Plateau im Schatten der Felsen. Weiter oben lag über dem Gipfel des Berges noch immer die Dunstwolke, die einen bevorstehenden Vulkanausbruch ankündigte. Aber ihrer Zeitrechnung nach konnte dieser Ausbruch erst in einigen Jahren stattfinden.

Außer ihnen lebte nichts auf dieser Welt, die Rous die Kristallwelt getauft hatte. Wenigstens lebte nichts sichtbar, denn alles hier bewegte sich zweiundsiebzigtausendmal langsamer als gewohnt. Alles unterlag den Gesetzen der anderen Zeitebene. Alles!

Nur mit Hilfe von Antigravfeldern und Überschreiten der relativen Lichtgeschwindigkeit, die hier etwa vier Kilometer in der Sekunde betrug, war es möglich geworden, Gegenstände oder Lebewesen in die eigene Zeitdimension zu holen. Denn die Eigenzeit allein war es, die sie alle von der Leblosigkeit unterschied.

Der Physiker Fritz Steiner und der Biologe Iwan Ragow standen ein wenig abseits am Rand des Plateaus. Der Hypno Andre Noir war bei ihnen. Zwischen ihnen hockte ein seltsames Lebewesen auf dem steinigen Boden und bewegte sich völlig normal. Es war einer der Druuf, den man in die gültige Zeit geholt hatte, um ihn zu studieren. Mit Hilfe Noirs war es gelungen, eine Art Verständigung herbeizuführen. Noir erzeugte in dem Gehirn des fremden Wesens ein Gedankenbild und gab ihm so zu verstehen, was man wissen wollte. Die Unterhaltung war ein wenig einseitig, aber sie genügte vollauf für eine Überraschung.

Fred Harras bediente den inzwischen ebenfalls in die Eigenzeit geholten Hypersender der K-7. Unaufhörlich sandte er den Notruf aus, in der irrsinnigen Hoffnung, daß ihn irgendwo jemand hören würde.

Der Meteorologe Josua hatte inzwischen wieder seinen Posten in der Nähe jener Stelle bezogen, an der in der anderen Dimension - die Gazelle stehen mußte. Hier waren sie eingedrungen, und wenn es jemals einen Rückweg geben würde, mußte er hier sichtbar werden. Das kleine Lichtfenster war vor acht Tagen verschwunden. Vor acht Erdentagen natürlich. Denn auf dieser Welt der stehenden Zeit dauerte ein Tag ganze zweihundert Jahre, wenn die Berechnungen richtig waren.

»Ich habe ihn gefragt, warum seine Gefährten uns angriffen«, sagte Noir gerade und machte ein nachdenkliches Gesicht. »Wenn ich seine Antwortzeichen richtig deute, streitet er alles ab. Er hat mit den erfolgten Angriffen nichts zu tun.«

»Er lügt«, knurrte Steiner und betrachtete sinnend das seltsame Geschöpf, das zwischen ihnen hockte.

Es war vielleicht anderthalb Meter hoch und erinnerte an eine riesige Raupe mit glitzernden Stummelflügeln. Dicht unter dem Insektenkopf waren zwei zierliche Greifwerkzeuge, die anderen Glieder konnten als Gehfüße bezeichnet werden. »Natürlich fürchtet er, für den Angriff verantwortlich gemacht zu werden.«

»Vielleicht spricht er doch die Wahrheit«, meinte Ragow und sah an dem Druuf vorbei. »Vorschnelle Urteile haben schon manche Ungerechtigkeit herbeigeführt.«

»Es gibt auf dieser Welt keine anderen intelligenten Lebewesen«, beharrte Steiner auf seiner These, und wenn Noir nicht eingegriffen hätte, wäre erneut eine hitzige Debatte zwischen den beiden Wissenschaftlern entstanden.

»Ich bitte Sie, meine Herren! Ein übereiltes Urteil ist genauso schädlich wie ein Verschweigen des Ernstes der Situation. Es ist zwar richtig, daß wir außer den großen Raupen keine intelligenten Lebewesen auf der Kristallwelt fanden, aber damit ist keineswegs gesagt, daß es keine mehr gibt. Ehrlich gesagt finde ich die Vorstellung auch merkwürdig, daß ausgerechnet diese Wesen uns angegriffen haben sollen - zumal mit Hilfe gesteuerter Zeitverlangsamung, die es ihnen ermöglichte, uns für ihre Augen sichtbar zu machen. Aber wie dem auch sei, feststeht, daß wir hier nicht mehr sicher sind, auch wenn sich alles mehr als siebzigtausendmal langsamer bewegt als wir.«

Quer über das Plateau kam Leutnant Rous auf sie zugeschritten. Auf seiner Stirn stand eine steile Falte.

»Wir haben inzwischen auch den Hyperfunkempfänger aufgebaut«, sagte er und streifte den Druuf mit einem skeptischen Seitenblick. »Bisher erhielt Harras keine Antwort auf seine Sendungen. Es steht somit fest, daß niemand außer uns in der fremden Zeitebene weilt.«

»Warum nehmen die Druuf unsere Rufe nicht auf?« wollte Steiner wissen.

Rous zuckte die Schultern. »Ich dachte, Sie wüßten es inzwischen, oder hat Ihnen der Gefangene noch keine Antwort gegeben? Vielleicht benutzen sie andersartige Funkgeräte.«

»Der Kerl hier ist stur«, knurrte Steiner ungehalten. »Er behauptet, der Angriff sei von anderer Seite aus erfolgt.«

Noir richtete sich langsam auf. »Wissen Sie was, Leutnant?« begann er und verschränkte die Arme vor der Brust. »Ich habe genau wie Ragow das Gefühl, daß wir eine falsche Fährte verfolgen. Die Druuf, wie wir sie nennen, sind nicht die Druuf.«

Rous zog die Augenbrauen in die Höhe. Steiner stieß ein verächtliches Knurren hervor, während Ragow zustimmend nickte.

»Die eigentlichen Intelligenzen der fremden

Zeitebene sehen anders aus«, fuhr Noir fort. »Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen, aber schließlich versteht diese Raupe hier, was ich ihr sagen möchte. Aus ihren Reaktionen kann ich mit einiger Sicherheit schließen, daß sie genauso erstaunt wie wir über den erfolgten Angriff ist. Und genauso beunruhigt. Ich fürchte, Leutnant, wir vergeuden unsere Zeit. Das ist genauso, als wollten fremde Raumfahrer, die auf der Erde landen, Hunde oder Kühe über die politische Situation des Planeten ausfragen.«

»Hm«, machte Rous und betrachtete nun doch die Raupe etwas interessierter. »Sie meinen also, wir werden von anderer Seite aus bedroht?«

»Genau das meine ich, Sir. Und wenn die Zeit auch für die Unbekannten langsamer vergeht, so vergeht sie aber! Ich bin überzeugt, sie haben sich längst zu einem neuen Angriff auf uns formiert. Vergessen Sie nicht: Eine ihrer Sekunden bedeutet für uns zwanzig Stunden!«

»Seit wir hier weilen, sind also kaum mehr als zehn Sekunden vergangen«, sann Rous vor sich hin. »Wenn wir weiter bedenken, daß bereits ein Angriff erfolgte, sollten wir erkennen, wie schnell die Intelligenzen dieser Welt eigentlich reagieren. Vielleicht stimmen unsere Umrechnungen nicht vollständig, aber es kann kein Zweifel daran bestehen, daß sie annähernd richtig sind. Wir müssen also damit rechnen, daß bald ein neuer Angriff erfolgt. Was werden wir dagegen tun?«

»Wir sind schneller als sie«, sagte Steiner. »Wir werden ihnen ausweichen.«

»Die relative Schallgeschwindigkeit in dieser Zeitebene beträgt einen halben Zentimeter pro Sekunde«, erinnerte Rous. »Aber wir wissen, daß mit Hilfe eines schützenden Energiefeldes auch innerhalb der Atmosphäre die Lichtgeschwindigkeit möglich ist. Und die beträgt immerhin vier Kilometer in der Sekunde. Da ist ein Ausweichen kein wahres Vergnügen mehr. Einmal also werden uns die Fremden erwischen.«

Ehe jemand antworten konnte, summte an Rous Arm der winzige Funkempfänger auf, der die Männer miteinander verband.

Rous drückte auf einen Knopf und sagte in das winzige Mikrophon: »Wer ruft?«

»Josua!« meldete sich der Afrikaner knapp hundert Kilometer entfernt. »Das Lichtfenster - es ist wieder da! Aber ...«

Rous war es, als träfe ihn ein elektrischer Schlag. Für einen Moment kreiste alles vor seinen Augen, und er suchte mit den Händen nach einem Halt.

»Was?« rief er verblüfft. »Das Fenster ist wieder da?«

»Ja - aber es ist größer! Zweihundert Meter groß!«

Rous sah Steiner, Ragow und Noir an.

»Schnell! Beeilt euch! Zurück zur K-7! Arkonidenanzüge anlegen! Wir fliegen sofort zu Josua!« Dann sagte er wieder ins Mikrophon: »Wir kommen sofort, Josua! Berichte laufend weiter, ich bleibe auf Empfang.«

In Rous Kopf wirbelten die Gedanken. Es war völlig unmöglich, mit dem Beiboot zu starten, denn es hatte die normale Eigenzeit nicht zurückerhalten. Es gehorchte mit seiner unvorstellbaren Masse den Naturgesetzen der fremden Zeitebene und war so gut wie unbeweglich.

Es blieb nichts anderes übrig, als die Besatzung einzeln mit Hilfe der arkonidischen Kampfanzüge zu dem rettenden Lichtfenster zu bringen. Um aber das weitere Funktionieren des Linsen-Feld-Generators zu garantieren ...

Rous Gedankengang stoppte jäh. Was hatte Josua gesagt?

Zweihundert Meter ...? Erst jetzt begann Rous zu begreifen, daß etwas Ungeheuerliches geschehen war. Das war ja nicht der alte Generator, der den Rückweg schuf, sondern ein völlig neuer. Ihr altes Fenster hatte einen Durchmesser von wenigen Metern besessen.

Fassungslos und mit wilden Hoffnungen erfüllt stolperte er hinter Steiner, Ragow und Noir her, die auf die K-7 zurannten. Er sah nicht mehr, daß ihm die Riesenraupe mit geschmeidigen, gleitenden Bewegungen folgte.

Außerdem wurde seine Aufmerksamkeit durch Josua abgelenkt. Nicht sehr laut, aber immerhin deutlich genug drang es aus dem winzigen Lautsprecher des kleinen Funkgerätes an Rous Arm:

»... unbegreiflich ...! Ein Kugelschiff - es muß ein Kugelschiff gewesen sein! - rast durch das Lichtfenster! Es stoppt schnell ab! Höhe etwa dreihundert Meter!« Rous wäre fast gestolpert. Ein Kugelschiff! Das konnte nur Rhodan sein! Die Freude übermannte ihn. Sie waren gerettet! Rhodan hatte sie nicht im Stich gelassen.

So schnell er konnte, raste er zu den nahen Felsen, unter denen Harras seine Funkstation aufgebaut hatte. Mit dem kleineren Gerät hatte der Techniker schon längst Josuas Rufe aufgefangen. Er war im Bilde, als Rous ihn erreichte.

»Normalfunk!« rief Rous ihm zu. »Rufen Sie Rhodan! Gehen Sie gleichzeitig auf Empfang!«

Steiner und Ragow erreichten inzwischen die K-7 und alarmierten die noch ahnungslose Besatzung. Sekunden später ging alles drunter und drüber.

Noir verfiel bald wieder in langsamere Gangart. Er wußte, daß es nun nicht mehr auf Sekunden ankam. Warum sollte er sich auch beeilen, wenn es die anderen für ihn taten? Ohne sich zu überhasten, ging er zu den Käfigen, in die sie die Druuf gesperrt hatten. Es waren inzwischen insgesamt fünf

Exemplare, die nun nicht mehr ihre ursprüngliche Eigenzeit besaßen, sondern genauso schnell wie die Menschen lebten. Natürlich bewegten sie sich jetzt auch genauso schnell. Druuf ...?

Plötzlich wußte Noir mit Sicherheit, daß diese Raupen nicht die eigentlichen Beherrscher der fremden Dimension waren. Ihre ganze Reaktion wies darauf hin. So wie die Druuf handelten keine intelligenten Wesen, die ein Universum beherrschten. So wie sie verhielten sich nur untergeordnete Lebewesen.

Diener oder Sklaven vielleicht, aber keine Herren.

Rous sprang Harras zu Hilfe, als plötzlich der Empfänger zu arbeiten begann. Der Lautsprecher unterbrach sein eintöniges Summen, und dann hörten sie alle auf dem Plateau die überlaute, verzerrte Stimme, die ihnen in diesem Augenblick wie eine Erlösung vorkam.

»Hier Leichter Kreuzer SAMBO, Kommandant Perry Rhodan! Haben Ihren Spruch empfangen. Peilen Sie an. Senden Sie weiter!«

Mit einem Jubelschrei fiel Harras Leutnant Rous um den Hals und klopfte ihm auf die Schulter.

Acht Tage unheimlichen Erlebens und ständigen Wartens waren vorbei. Bald würden sie nicht mehr die Gefangenen der Zeit sein, sondern in ihr normales Universum zurückkehren können.

Rous wandte sich Steiner zu, der von der K-7 herbeigelaufen kam.

»Was ist nun, Leutnant?« fragte der Physiker. »Müssen wir die Anzüge anlegen, oder sollen wir warten, bis man uns findet? Vielleicht sollten wir unsere Position bekanntgeben oder ein Zeichen ...«

»Das besorgt Harras schon mit dem Sender«, beruhigte ihn Rous. »Gehen Sie lieber mit Noir und Ragow daran, die gefangenen Druuf einzusammeln. Wir nehmen sie mit. Unsere Telepathen werden ihnen das Geheimnis der Angreifer schon entlocken. Die K-7 muß zurückgelassen werden. Wenn Rhodan eintrifft, dürfen wir keine Zeit mehr verlieren.«

Steiner begann zu lachen. Rous ahnte, daß es nichts als eine befreiende Reaktion war, hervorgerufen durch die schreckliche Anspannung der vergangenen Woche. Einer Woche, in der sie Gefangene der Zeit gewesen waren.

»Keine Zeit verlieren!« stieß Steiner prustend hervor und konnte sich nicht mehr beruhigen. »Welche Zeit meinen Sie, Leutnant?«

Rous lächelte zurückhaltend und verzichtete darauf, dem Physiker zu antworten.

In Wahrheit wußte er auch nicht, was er hätte antworten sollen.

*

Rhodan wußte in der gleichen Sekunde, in der er

mit der SAMBO das Tor zur anderen Zeitebene durchstieß, daß er die Verbindung mit der DRUSUS verloren hatte. Bullys Gesicht war vom Bildschirm verschwunden, als sei es nie dort gewesen. Die Funksignale verstummten. Der Himmel veränderte sich. Er wurde rot, mit einem Stich ins Violette.

Rhodan hörte sofort verzerrte Worte in Englisch. Mit einer schnellen Handbewegung korrigierte er die Einstellung und vernahm den Notruf der verschollenen Zeitexpedition.

Er atmete auf. Leutnant Rous und seine Leute lebten also noch!

Schnell antwortete er, um die Verbindung herzustellen. Dann, als der Peilempfänger die Richtung bestimmte, nahm die SAMBO wieder Fahrt auf.

Während dieser aufregenden Sekunden hockte der Mausbiber Gucky auf seiner Couch und esperte nach fremden Gedanken. Die Entfernung spielte dabei keine Rolle, und so war es auch kein Wunder, daß er schon kurze Zeit darauf mit heller Stimme verkündete:

»Leutnant Rous geht es verhältnismäßig gut. Die Mitglieder der Expedition sind wohlauf. Auch den Leuten der K-7 kann man nicht anmerken, daß sie Schaden gelitten haben. Außerdem ...«

Rhodan hatte nur mit halbem Ohr zugehört, aber nun durchzuckte es ihn unwillkürlich. Er unterbrach Gucky scharf.

»Was hast du da gesagt? Die Leute der K-7? Was soll das heißen? Die K-7 ist seit fast einem Jahr verschollen und gilt als verloren.«

Gucky richtete sich auf. Er verlor ein wenig seiner trägen Haltung.

»Leutnant Rous hat die K-7 gefunden und die Besatzung mit einer besonderen von Ragow und Steiner entdeckten Methode aus der Fremdzeit in die normale Eigenzeit geholt. Soweit ich bisher in den Gedanken der Männer lesen konnte, vergingen für die K-7 ganze zwei Minuten, obwohl doch schon vor sechs Monaten die erste Begegnung mit den Zeitlosen fast vier Monate zurücklag.«

»Ich fürchte«, murmelte Sikermann nicht begeistert, »daß wir außerstande sind, über die Relationen der entsprechenden Zeiten gültige Gesetze aufzustellen. Vielleicht unterliegen auch wir bereits entscheidenden Zeitverschiebungen.«

»Malen Sie nicht den Teufel an die Wand!« bat sich Rhodan aus. »Gehen Sie auf Peilkurs und landen Sie bei Leutnant Rous. Gucky, du forschst weiter in den Gedanken der Vermißten, damit sie uns nicht erst alles erklären müssen, wenn wir landen. Ich fürchte, wir haben keine Sekunde zu verlieren, wenn Bully draußen nicht vor Ungeduld sterben soll.«

Sie begriffen sofort, wie er das meinte, und sie begriffen auch, wie ernst er es meinen mußte. Wenn

zwei Minuten schon drei Monaten gleichkamen, was erst würde geschehen, wenn sie Stunden in dieser Dimension weilten? Aber sie wußten ja, daß es keinen Maßstab gab, die Verschiebung festzulegen, denn sie war erfahrungsgemäß unterschiedlich. Na, und wenn schon ... Rhodan sah hinab auf die erstarrte Ebene, die glitzernden Kristallflüsse und die in ihren Bewegungen eingefrorenen Wellen. Drüben am Horizont mußte es regnen, aber es würde Stunden und Tage dauern, bis die Regentropfen den Erdboden erreichten, so langsam fielen sie. Zehn Zentimeter in der Stunde, grob gerechnet.

Colonel Sikermann sagte in das nachdenkliche Schweigen hinein:

»Die Instrumente registrieren eine starke Belastung der Energieschirme. Was kann das sein?«

Rhodan kontrollierte die Skalen mit einem schnellen Blick. Jede Einstellung blieb in seinem scharfen Gedächtnis haften, und nur so war es möglich, daß er bereits nach wenigen Sekunden die Antwort geben konnte.

»Der Luftwiderstand, Sikermann! Alles hier unterliegt den herrschenden Gesetzen der fremden Zeitebene, also auch die Atmosphäre. Relativ gesehen durchrasen wir mit zehntausendfacher Schallgeschwindigkeit die Luft. Hätten wir keine Schutzschirme, würden wir verglühen. Verlangsamen Sie das Tempo trotzdem, Colonel. Wir müssen gleich da sein.«

Die Peilzeichen wurden stärker, und dann, wenige Augenblicke später, entdeckte Rhodan die K-7, die bewegungslos unten auf einem Hochplateau ruhte. Winzige Gestalten liefen hin und her - die Mitglieder der verschollenen Zeitexpedition und die Besatzung des damals auf Mirsal verschwundenen Beibootes.

Eine Minute später standen sich Leutnant Rous und Rhodan gegenüber.

»Ich bin froh, daß ich Sie gefunden habe, Leutnant. Nun aber dürfen wir keine Zeit mehr verlieren. Ersparen Sie sich den Bericht bis später, alles Wichtige erfuhr ich bereits durch Gucky und meinen Telepathen Marshall. Ich bin also informiert. Geben Sie den Befehl, daß die Besatzung der K-7 in die SAMBO übersiedelt. Was ist mit den Gefangenen? Sie sehen aus wie Raupen.«

»Wir nannten sie Druuf, weil ihre Ruflaute, durch die Zeitdehnung verzögert, wie ein dumpfes Druuuf klangen. Zuerst nahmen wir an, es handle sich um die Intelligenzen der fremden Ebene, aber inzwischen hat Noir eine andere Theorie entwickelt. Er hält sie für die Sklaven oder Diener der eigentlichen Herrscher.«

»Die Druuf sind also nicht die Druuf«, stellte Rhodan fest und lächelte flüchtig. »Ich hoffe nur, daß wir die wirklichen Druuf eines Tages noch kennenlernen.«

Er ahnte nicht, wie nahe dieser Tag war.

»Wir müssen jeden Moment mit einem neuen Angriff ihrerseits rechnen«, bemerkte Rous eindringlich. »Die Druuf haben genug Zeit gehabt, sich darauf vorzubereiten, nachdem wir sie vor einigen Tagen zurückschlugen und ihren Zeitverzögerer vernichteten.«

»Zeitverzögerer ...?« deutete Rhodan sachte an.

»Ja, denn für ihre Augen sind wir ja unsichtbar«, erklärte Rous hastig. »Unsere Bewegungen sind derart schnell, daß sie nicht mehr wahrgenommen werden. Also nahmen sie ein kleines Beiboot, montierten Kameras darauf, mit den sie uns aufnahmen. Sie überspielten die Filme oder Bildbänder und verlangsamten sie. Auf ihrer zehnten Kamera sahen sie uns dann so, wie wir wirklich sind. Keine dumme Idee.«

»Umgekehrt könnten wir das auch tun, aber es wäre schwieriger«, lächelte Rhodan. Er wurde sofort wieder ernst. »Sie meinen, mit Hilfe eines solchen Zeitverzögerers könnten sie uns erneut angreifen?«

»Zweifellos.« Rous nickte und schwieg plötzlich, denn drüben bei den Käfigen der Druuf bildete sich ein Menschenauflauf. Jemand rief etwas, aber weder Rous noch Rhodan konnten es verstehen.

»Sorgen Sie dafür«, sagte Rhodan, »daß wir in zehn Minuten starten können. Ich möchte nicht mehr Zeit versäumen.«

Als Rous davon schritt, wandte Rhodan seine Aufmerksamkeit wieder den Käfigen zu, die ebenfalls in die SAMBO gebracht werden sollten. Er hätte es sich eigentlich denken sollen, daß Gucky die ihm verbleibende Zeit in der fremden Dimension nützen würde, auch wenn er dazu keinen besonderen Auftrag erhalten hatte.

Der Mausbiber hatte sofort die gefangenen Riesenraupen entdeckt und hatte telepathischen Kontakt mit ihnen aufgenommen. Zwar war es ihm nicht möglich, den Druuf seine Gedanken oder Wünsche mitzuteilen, aber er konnte klar und deutlich lesen, was die Wesen dachten.

Und was sie dachten, war sehr aufschlußreich.

Gucky hockte vor dem Käfig und lauschte. Bis die Arbeiter kamen, um die Käfige in die SAMBO zu bringen. »Ihr müßt sie nicht einsperren«, sagte Gucky empört und hoppelte aufgeregt hin und her. »Sie sind harmlos und völlig ungefährlich. Die Beherrscher der fremden Dimension haben sie mißbraucht. Sie sind nicht jene, die ihr Druuf nennt.«

Es entstand einige Verwunderung. Ragow kam hinzu und unterhielt sich einige Minuten flüsternd mit Gucky. Was er erfuhr, bestätigte seine eigenen Vermutungen. Die Raupen waren nur ein Hilfsvolk der Druuf.

Gucky war beruhigt, als Ragow ihm versicherte, daß die Raupen gut und anständig behandelt würden. Bis zum Start der SAMBO verblieben noch gute fünf

Minuten, die der Mausbiber erneut zu nutzen gedachte. Er teleportierte zu den nicht sehr weit entfernten Felsen und untersuchte die Höhlen.

Überall traf er auf die unbeweglichen Raupengeschröpfte, die im Gegensatz zu den Gefangenen noch in ihrer ursprünglichen Eigenzeit weilten und sich natürlich nicht rührten. Das heißt, sie rührten sich schon, aber eben zweiundsiebzigttausendmal langsamer als Gucky. Mit dem bloßen Auge betrachtet waren sie leblos wie Granit. Sie waren auch so hart wie Granit, denn ihre Haut wurde durch das um das Zweiundsiebzigttausendfache Beharrungsvermögen Kristallin gemacht.

Und noch etwas anderes unterlag den merkwürdigen Naturgesetzen der zweifachen Existenzebenen, die sich an diesem Punkt überschneiden. Gucky sollte es bald feststellen. Der Mausbiber stand nachdenklich vor einer Gruppe der unbeweglichen Raupen und lauschte auf das langgezogene »dr-uu-uu-f« ihrer zeitgedehnten Rufe. Nur fünf Millimeter in der Sekunde legte der Schall hier zurück - wenigstens aller Schall, der in der anderen Ebene seinen Ursprung hatte. Es war klar, daß eine solche Verzögerung auch akustisch nicht ohne Wirkung blieb.

Die in der Zeit erstarrten Raupen, folgerte Gucky, mußten denken. Warum sollte sich nicht erfahren lassen, was in ihren kleinen, primitiven Gehirnen vor sich ging? Sie waren frei, nicht gefangen. Vielleicht verrieten sie irgend etwas, das die anderen nicht verraten wollten ...

Gucky »ging auf Empfang« - und taumelte. Fast wäre er gestürzt.

Bei allen Sonnensystemen des Kohlensacks ... was war denn das?

Statt ordentliche und verständliche Gedanken aufzunehmen, »hörte« Gucky in seinem Gehirn ein unheimliches und völlig unverständliches Gewirr langgezogener Impulse, die an elektronische Musik erinnerten. Akustisch ausgedrückt war es so, als hielte er sein Ohr gegen einen Bienenkorb. Es war ihm nicht möglich, die einzelnen Impulse voneinander zu unterscheiden und auszusortieren.

Er schaltete schnell wieder ab und isolierte den telepathischen Teil seines Mutantengehirns. Mit einem Blick orientierte er sich, dann teleportierte er zu der Stelle, an der Rhodan war. Dicht neben diesem materialisierte er.

»Nun?« fragte Rhodan gelassen. Er war es gewohnt, daß der Mausbiber urplötzlich aus dem Nichts auftauchte. »Du solltest sehen, daß du an Bord kommst. Wir starten in wenigen Minuten.«

Gucky erzählte aufgeregt von dem, was er mit den Raupen erlebt hatte. Zum erstenmal fand er für ein Phänomen keine Erklärung.

»Ich habe doch die Gedanken der anderen Druuf - eh, Raupen lesen können. Warum diesmal nicht? Sie denken doch auch, nicht wahr?«

Rhodan konnte ein feines Lächeln nicht unterdrücken.

»Natürlich denken sie, Gucky, wie alle anderen auch. Aber sie denken in einer anderen Zeitebene. Sie denken langsamer. Was du aufgenommen hast, waren ihre Gedankenimpulse - siebzigtausendmal verlangsamt.«

Der Mausbiber gab keine Antwort. Die Worte Rhodans lasteten in ihrer ganzen Wucht auf seinem Bewußtsein, denn er begriff die Tragweite dessen, was Rhodans Erklärung folgerichtig bedeutete, auf einen Schlag.

Es gab niemals eine Verständigung zwischen Mensch und Druuf! Ein Kontakt war nur dann möglich, wenn man sich in die Dimension des anderen begab.

Gucky hoppelte davon, auf die SAMBO zu.

Rhodan drängte zum Aufbruch. Er allein ahnte die Folgen einer weiteren Verzögerung in ihrer ganzen Tragweite. Wenn ihn nicht alles trog, dann mußten für Bully in der DRUSUS bereits Stunden oder gar Tage vergangen sein.

Als letzter betrat Rhodan den schrägen Laufsteg, der zur Einstiegluke führte. Mit einem kurzen Blick streifte er die K-7. Das Schiff würde hier zurückbleiben müssen, denn es war so gut wie unmöglich, es jetzt in die gültige Eigenzeit zurückzubringen.

Sikermann hockte bereits hinter den Fahrkontrollen und erwartete nervös das Startkommando. Gucky hatte sich in jene Abteilung zurückgezogen, in der Ragow und Noir die gefangenen Raupen betreuten. Die Wesen aus der anderen Dimension begannen ihn brennend zu interessieren. Mit der Hilfe von Noir war es nun kein Problem mehr, die endgültige Verständigung zu ermöglichen.

Die Unterhaltung konnte beginnen.

Rhodan nickte Sikermann zu, als das grüne Licht aufleuchtete und bekanntgab, daß sämtliche Luken geschlossen und das Schiff startklar waren.

»Langsam aufsteigen. Keine erhöhte Beschleunigung. Kurs bekannt. Wir landen kurz auf halber Strecke und nehmen den Meteorologen Josua auf, der uns entgegengeflogen ist. Dann weiter zum Lichtfenster.«

Die folgenden zwanzig Minuten vergingen ungewöhnlich schnell. Josua wurde eingeschleust, und weiter ging der Flug. In der Zentrale starrte Rhodan ununterbrochen auf den breiten Frontbildschirm und ließ die vorübergleitende Landschaft nicht aus den Augen. Hinter ihm stand Leutnant Rous und korrigierte den Kurs, wenn es

notwendig war. Schließlich gab es niemand, der die Strecke zwischen dem Vulkan und dem Lichtfenster so gut kannte wie er.

Ganz weit hinten am Horizont, hundert Kilometer entfernt, stand eine dunkle, undurchsichtige Wand. Sie setzte sich nach oben hin fort, wurde aber merklich schwächer und lichtdurchlässiger. Rous erklärte Rhodan, daß diese Wand reine Energie - oder auch zu Materie gewordene Zeit sei, hervorgerufen durch einen noch unbekannten Nebeneffekt des Krümmungsfeld-Generators. Zu Materie gewordene Zeit ...!

Rhodan erschauerte, als die Bedeutung der Worte in sein Bewußtsein einsank. Zeit, die zu Materie geworden war. Unbegreiflich! Und doch mußte es so sein!

Die SAMBO glitt weiter, überquerte jene Stelle, an der früher die kleine Zeitmauer gewesen war, vor der Rous und seine Leute hilflos gestanden hatten, bis das Lichtfenster und damit auch das Hindernis verschwunden waren, und erreichte schließlich die weite Ebene.

In ihrer Mitte war eine glasige Stelle, die noch glühte.

»Dort traf der tödliche Energieschuß der Druuf die Oberfläche«, erklärte Rous nüchtern. »Vor acht Tagen etwa. Der Felsen ist noch flüssig.«

Aber Rhodan achtete weder auf Rous Worte noch auf den glühenden Kreis.

Seine suchenden Augen und ewig wachen Sinne hatten eine flüchtige Bewegung in Flugrichtung erkannt.

Dort, wo der flammende Ring den Berührungspunkt der beiden Dimensionen an den Himmel zeichnete.

Das Lichtfenster war noch da. Der Rückweg in die eigene Zeitebene war nicht versperrt worden. Sie konnten also dieses fremdartige Universum verlassen. Und sie konnten es doch nicht! Aus dem Weltall kommend, rasten etwa zwanzig lange, torpedoförmige Riesenschiffe auf den Lichttring zu und eröffneten ein rasendes Feuer aus Energiegeschützen auf die Leuchterscheinung. Die fremden Schiffe legten in der Sekunde zwei Kilometer zurück, sie mußten also in ihrer eigenen Dimension - fast mit halber Lichtgeschwindigkeit dahinrasen.

Der Feuervorhang vor und um das Loch in der Zeitmauer wurde immer dichter. Rhodan erkannte mit einem schnellen Blick, daß es völlig unmöglich war, die Sperre zu durchbrechen. Die eigenen Schutzschirme würden unweigerlich zusammenbrechen.

Es blieb nur eine einzige Möglichkeit: Rückzug. Rückzug in unbekanntes Gelände, in dem keines der vertrauten Naturgesetze mehr Gültigkeit besaß.

*

»Fertig!« sagte der Druuf. »Einschalten!«

Schatten glitten durch die Korridore und Räume des riesigen Schiffes, das in großer Entfernung das Sonnensystem umkreiste. Es raste mit Lichtgeschwindigkeit dahin, ohne, daß der Zeitkompensator eingeschaltet wurde. Der Effekt, den die Druuf erwartet hatten, trat prompt ein. Die in ihre Dimension eingedrungenen Fremden wurden sichtbar.

»Eingeschaltet!« kam die Antwort über viele Lichtstunden hinweg aus dem Flaggschiff der Schlachtflotte, die in der Atmosphäre des Planeten auf den Feind lauerte, »leiten Sie uns.«

Das war notwendig, denn nur auf den Bildschirmen des Giganten, der mit Lichtgeschwindigkeit flog, wurden die Fremden sichtbar. Die kleineren Schlachtschiffe blieben weiterhin blind und mußten sich auf die Befehle des Giganten verlassen, der ihren Einsatz leitete.

Der Druuf beugte sich über die Schirme. Dort unten auf der fast übervölkerten Welt herrschte reges Leben und Treiben. Gerade war wieder ein Planet der anderen Zeitebene überrollt und Millionen Fremder Lebewesen in die eigene übernommen worden. Die Raupen würden sich ihrer annehmen, sie mit Nahrung versorgen und sie in ihre Quartiere bringen. Die Verständigung bedeutete kein Hindernis, denn nun lebten die Fremden nicht schneller als sie, sondern hatten sich angepaßt.

Bis auf jene, die mit Hilfe eines technischen Gerätes in ihre Ebene eingedrungen waren und ihre Eigenzeit behalten hatten. Sie bewegten sich so schnell, daß sie unsichtbar blieben. Sie bedeuteten eine Gefahr, denn es war das Ziel der Druuf, die beiden Ebenen einander anzugleichen.

Auf dem Bildschirm war eine Kugel zu sehen. Vor wenigen Minuten war sie übernommen worden. Aber dann waren die Fremden gekommen und hatten die Lebewesen in ihre eigene Zeit zurückgeholt. Sie mußten sterben.

Die Bild-Relais-Station funktionierte.

»Waffen einsatzbereit?« erkundigte sich der Druuf.

»Einsatzbereit!« kam die Antwort aus dem Flaggschiff.

»Nehmen Sie Geschwindigkeit auf - etwa Halb-Licht! Das ist auch für die Fremden zu schnell, als, daß sie einem Angriff ausweichen könnten. Ich leite Sie.«

Noch ehe die Kampfflotte den Befehl ausführen konnte, geschah etwas Merkwürdiges.

Unten, dicht neben jener Stelle, an der von wenigen Minuten die sechs Fremden eingedrungen waren, entstand eine Leuchterscheinung. Ein

Lichtring gewaltigen Ausmaßes. Der Druuf kannte diese Erscheinung. Sie rührte von jenem Gerät her, das den anderen das Eindringen in die Zeitebene ermöglichte.

Erhielten sie nun Verstärkung?

Der flammende Ring wurde vollständig. Fast gleichzeitig tauchte in seiner Mitte eine dunkle Kugel auf. Sie stieß aus dem Nichts in die eigene Welt vor und verlangsamte bald den rasenden Flug. Gelassen und zielbewußt strebte sie auf das Gebirge zu, wo die etwas kleinere Kugel wartete.

Im Funkempfänger waren verzerrte Impulse.

Der Druuf befahl seiner Flotte:

»Warten!«

Die schwarzen Schiffe der Druuf warteten.

Nach gut einer halben Stunde kam der Befehl:

»Angriff! Ich leite ...«

Für den Druuf selbst waren vielleicht zehn Minuten vergangen. Auf seinem Bildschirm bewegten sich die Fremden in natürlich scheinender Geschwindigkeit. Auch für den Druuf verging die Zeit nun schneller als für jene auf den Schiffen der Kampfflotte, die keine Lichtgeschwindigkeit flogen.

»Konzentrisch mit Halb-Licht!«

Die Steuersignale ließen die Kontrollen der Schiffe reagieren. Mit halber Lichtgeschwindigkeit rasten zwanzig schlanke Kreuzer auf die Oberfläche des Planeten hinab und eröffneten das Feuer.

Dann kamen sofort neue Befehle ...

*

Leutnant Rous zuckte hilflos die Achseln.

»Es tut mir leid, Sir, daß ich Ihnen keine Erklärung dafür bringen kann. Auch Steiner weiß keinen Rat. Wenn alle unsere Berechnungen stimmen, dann können für die Druuf seit unserem Eindringen hier vor acht Tagen höchstens zehn, Sekunden vergangen sein. Sie können unmöglich in diesen zehn Sekunden eine neue Methode entwickelt haben, uns zu sehen.«

»Sie haben aber!« sagte Rhodan schwer. Und ernst setzte er hinzu: »Und sie reagieren innerhalb von Tausendstelsekunden. Es scheint unmöglich, aber der Beweis ist vorhanden. Wir müssen eine Erklärung finden, sonst sind wir erledigt.«

Er ließ, während er sprach, den Bildschirm nicht aus den Augen. Die fremden Schiffe - ungewöhnlich schlanke und lange Gebilde aus schwarzem Metall, vorn und hinten gleich spitz - waren neben dem Lichtfenster niedergegangen und beschossen es mit ihren Energiegeschützen. Sie legten einen regelrechten Sperrgürtel aus flammender Energie davor, so, daß weder eine Rückkehr in das eigene Universum noch ein erneutes Vordringen eventueller Verstärkung in diese Zeitebene möglich war.

»Können wir die schwarzen Schiffe nicht

angreifen?«

Rhodan nickte. »Natürlich können wir das, aber ich bin mir nicht ganz klar, wie unsere Schutzschirme auf Energiestrahlen reagieren, die nur vier Kilometer in der Sekunde zurücklegen. Haben Sie eine Ahnung?«

Rous schüttelte den Kopf. Steiner, der ein wenig im Hintergrund der Zentrale stand, sagte:

»Ich ahne, was Sie vermuten, Sir. Die Energiestrahlen unterliegen den Gesetzen der anderen Ebene. Ihre Zerstörungskraft muß entsprechend größer sein. Hm.« Er zögerte. »Kann sie aber nicht genausogut geringer sein?«

»Wollen Sie es ausprobieren?« schlug Rhodan vor. Steiner gab keine Antwort. Rhodan seufzte. »Feststeht, daß die Druuf uns sehen können, und zwar nicht erst fünf Minuten später, sondern höchstens fünf Sekunden später. Sie haben Fortschritte gemacht. Ich werde damit nicht mehr fertig. Sikermann, bitten sie Crest und Atlan in die Zentrale.«

Die SAMBO stand zwanzig Kilometer von dem Lichtfenster entfernt. Sikermanns Hände lagen auf dem Fahrthebel. Sobald einer der Energiefinger, die jetzt den Rückzug blockierten, auf sie zuschwenken würde, konnte er das Schiff in die Höhe schießen lassen. Es blieben ihm zehn Sekunden dafür. Crest betrat als erster die Zentrale.

Seine hochgewachsene, ehrfurchtgebietende Gestalt mit den weißen Haaren, seine rötlichen Albinoaugen und die feingliedrigen Hände wiesen ihn als Arkoniden aus. Er lächelte Rhodan und den anderen Männern verhalten zu und nahm in einem der Sessel Platz.

Atlan, der Unsterbliche, sah nicht wie ein Arkonide aus. Er hatte zehntausend Jahre auf der Erde unerkant unter den Menschen gelebt und einen Teil ihrer Gewohnheiten angenommen. Seine ständige Maske hatte Spuren hinterlassen und einige ehemalige Merkmale des Arkonidischen verwischt. Auch er lächelte, aber es war ein spöttisches, überlegenes Lächeln, das Rhodan bei anderer Gelegenheit gereizt hätte. Nicht heute.

»Ich hatte nicht die Absicht gehabt, Sie auf dieser Expedition mitzunehmen«, sagte er möglichst gelassen. »Sie bestanden jedoch auf einer Teilnahme. Jetzt bin ich froh darüber, denn wir stehen vor einer Situation, die ausweglos erscheint.« In kurzen Worten schilderte er, was inzwischen geschehen war. Crest und Atlan hörten zu, ohne ihn zu unterbrechen. In ihren Gesichtern spiegelte sich Besorgnis, und auch Atlan lächelte nun nicht mehr.

»Jetzt kannst du also auch nicht mehr weiter, Barbar?« erkundigte er sich trotzdem noch spöttisch. »Und wir, die degenerierten Arkoniden, sollen dir helfen? Etwas absurd, nicht wahr?«

»Absolut nicht, Arkonide«, gab Rhodan zurück. »Ich habe niemals behauptet, du oder Crest, ihr wäret degeneriert. Im Gegenteil! Ich halte euch für die fähigsten Vertreter eures Volkes. Aber wozu streiten wir uns? Denken wir lieber gemeinsam darüber nach, wie wir in unsere eigene Zeit zurückkehren können. Dies hier ist weder Vergangenheit, Gegenwart noch Zukunft. Dies hier ist einfach - anders.«

Atlan nickte.

»Ich stimme dir zu, Perry. Dies hier ist anders. Aber wir kamen hierher, also werden wir auch zurückgelangen.«

»Nicht durch den Sperrgürtel dort beim Lichtfenster!«

Atlan nickte abermals.

»Finden wir zuerst eine Erklärung dafür, warum die Druuf plötzlich so schnell reagieren können, obwohl sie doch angeblich zweiundsiebzigtausendmal langsamer leben als wir. Was also ist geschehen?«

»Wenn wir das wüßten ...« begann Leutnant Rous, wurde aber mit einer Handbewegung Atlans zum Schweigen gebracht.

»Wir werden es wissen, wenn wir logisch überlegen. Und da denke ich zuerst an die Raupen, die wir an Bord haben. Sie haben ihre Eigenzeit verloren und sich uns angepaßt. Warum sollte es nicht möglich sein, daß sich die Druuf uns ebenfalls anpassen?«

»Genau mein Gedankengang«, murmelte Rhodan und sah an Atlans Grinsen vorbei. »Nun weiter!«

»Ganz einfach! Wir wissen heute noch nicht genau, was geschieht, wenn wir die Lichtgeschwindigkeit erreichen, weil wir niemals dazu kamen, es zu erproben. Bei unserer Lichtgeschwindigkeit gehen wir in Transition, was ein automatisches Einschalten der Zeitkompensatoren bedeutet. Niemand hat je versucht, ohne diese Geräte mit Lichtgeschwindigkeit zu fliegen. Abgesehen von Leutnant Rous und seinen Leuten. Und auch das geschah nur im relativen Sinne. Immerhin bietet sich hier eine Antwort an, wie du zugeben muß« Rhodan nickte, verzichtete aber darauf, dem Unsterblichen zu antworten. Ruhig wartete er ab, ob Atlan seine eigenen Vermutungen bestätigte.

»Was also mag geschehen sein, als die Druuf auf den Gedanken kamen, ebenfalls Lichtgeschwindigkeit zu fliegen? Verschoben sich ebenfalls die Zeitbegriffe? Lebten sie plötzlich genauso schnell wie wir? Und was ist, wenn das geschah? Sahen sie uns genauso, wie wir uns sehen? Verging die Zeit für sie genauso schnell wie für uns? Werden sie darum auch schneller sterben müssen, weil sie schneller leben? Das sind Spekulationen, denen wir später immer noch nachgehen können; wichtig ist, daß wir eine Erklärung finden - und ich

glaube, das haben wir hiermit getan.«

»Das ist ...!« knurrte Steiner verblüfft und sah Atlan fassungslos an, der den Blick grinsend zurückgab. Auch Rous und Sikermann nickten bestätigend. Crest blieb ruhig und gelassen, aber in seinen stillen Augen leuchtete der Stolz auf seine Abstammung. Nein, die Arkoniden waren noch nicht zum Absterben verdammt. Sie konnten immer noch folgerichtig denken und entscheidende Schlüsse ziehen.

Wenigstens Atlan!

Rhodan sagte:

»Es beruhigt mich, eine so verhältnismäßig einfache Erklärung gefunden zu haben, wenn auch immer noch nachzuweisen wäre, daß sie auch stimmt.« Er warf einen Blick auf den Bildschirm. »Drei der schwarzen Schiffe haben das Feuer eingestellt. Sie steigen verhältnismäßig langsam auf und wenden uns den Bug zu. Ich glaube, daß wir bald Gelegenheit erhalten werden, die Zeitdifferenz bestimmen zu können, auf die sich die Druuf uns genähert haben. Das ist dann auch gleichzeitig ihre Reaktionszeit.«

Atlan hatte sich neben Crest gesetzt. Leise unterhielten sich die beiden Arkoniden. Rhodan konnte feststellen, daß sie die Möglichkeiten erörterten, wie man den Druuf beikommen könne.

»Halten Sie die SAMBO startklar«, befahl Rhodan dem Piloten und achtete wieder auf den Bildschirm. Die drei fremden Schiffe waren bis hoch in die Atmosphäre gestiegen, den Bug immer noch auf die SAMBO gerichtet. Es wurde nur klar ersichtlich, daß sie einen Angriff planten. »Sie steuern nach meinem Kommando, Sikermann! Wir müssen wissen, wie lange sie benötigen, um auf eine veränderte Situation zu reagieren.«

Im Grunde genommen war das eine einmalige Gelegenheit, diese Reaktionszeit festzustellen. Bei dem ersten Angriff auf Leutnant Rous hatte sie noch über eine Stunde betragen. Inzwischen konnte sie sich entscheidend verkürzt haben.

Drüben bei den drei Schiffen blitzte es auf. Rhodan erkannte es in der gleichen Sekunde, in der die Strahlen auch die Schutzschirme der SAMBO berührten. Vorher hatte er sie ja nicht sehen können.

Zeiger schlugen aus, und das Summen im Leib des gewaltigen Schiffes verstärkte sich jäh.

»Ab!« rief Rhodan.

Sikermann reagierte blitzschnell. Mit einem regelrechten Satz schoß die SAMBO in die Höhe und jagte hinauf in die Stratosphäre der Kristallwelt. Bald überschritt sie die Zwei-Kilometer-pro-Sekunden-Markierung und ließ die nachfolgenden Energiestrahlen hinter sich zu rück. Aber die drei Schiffe ließen nicht locker. Sie kamen nach.

*

Drei Kilometer in der Sekunde das bedeutete 75 Prozent der relativen Lichtgeschwindigkeit. Es war Rhodan ein völliges Rätsel, wie die Druuf ihnen folgen konnten.

Wenn allerdings Atlans Theorie stimmte ...

Rhodan gab es auf, weiter über das Problem nachzudenken. Er konnte ja auch nicht ahnen, daß weit draußen, Lichtstunden von der Kristallwelt entfernt, das Riesenschiff der Druuf mit echter Lichtgeschwindigkeit kreiste. Echt im Sinne der anderen Zeitebene - und durch Relaisstationen mit den Einheiten der schwarzen Flotte verbunden war.

»Die Schirme haben es ausgehalten«, sagte Atlan in diesem Augenblick trocken aus seiner Ecke. Er hatte das Gespräch mit Crest für einen Augenblick unterbrochen. »Ob sie allerdings auch den Beschuß aus siebzehn Buggeschützen aushalten, wage ich zu bezweifeln.«

»Dann sind wir uns ja einig, Arkonide«, entgegnete Rhodan ebenso gelassen. »Wir lassen es auch gar nicht auf einen Versuch ankommen. Nur frage ich mich, wie lange wir mit den Druuf Verstecken spielen sollen.«

»Spielen ...?« meldete sich plötzlich Gucky. »Die Druuf spielen Verstecken?«

Rhodan zog laut die Luft ein und wandte sich dem Mausbiber zu.

»Damit es keine Mißverständnisse gibt«, sagte er mit Nachdruck. »Niemand hat behauptet, daß die Druuf spielen. Ich weiß, daß du für dein Leben gern spielst, aber jetzt ist nicht die Zeit und Gelegenheit dazu.« Er stockte plötzlich und betrachtete den Mausbiber mit wachsender Aufmerksamkeit. »Hm, wenigstens wäre spielen nicht die richtige Bezeichnung.« Wieder machte er eine Pause, um zu überlegen. »Hole Ras Tschubai her!« befahl er dann.

Gucky zwitscherte etwas Unverständliches, rutschte aber gehorsam von seiner Couch und watschelte zur Tür. Dicht davor überlegte er es sich anders, blieb stehen, konzentrierte sich - und verschwand in einer Wolke flimmernder Luft.

Er hatte es vorgezogen zu teleportieren. Atlan war kein Telepath. »Was hast du mit Ras Tschubai vor?« fragte er.

Rhodan ließ den Bildschirm nicht aus den Augen. Tief unter ihnen glitt die Oberfläche der Kristallwelt hinweg - eigentlich war der Planet längst zu einer großen Kugel geworden, um die die SAMBO mit drei Kilometern in der Sekunde kreiste. So waren sie vor Überraschungsangriffen einigermaßen sicher. »Ras Tschubai ist Teleporter, genau wie Gucky. Ich will die beiden auf ein Schiff der Druuf schicken.«

Sogar Atlan war verblüfft über diesen Plan. Für

lange Sekunden schwieg er, dann fragte er:
»Warum?«

Rhodan lächelte sanft, als er antwortete:

»Ich hätte zu gern gewußt, wie die Druuf aussehen.
Deswegen.«

*

Der Biologe Iwan Ragow kümmerte sich weder um das Aussehen der Druuf noch um die Angriffe der Flotte auf die SAMBO. Er war damit beschäftigt, das Seelenleben der gefangenen Raupen zu erforschen. Noir und John Marshall halfen ihm dabei. Mit ihrer Unterstützung war es sogar möglich geworden, eine regelrechte Verbindung herzustellen.

Noir war Hypno. Für ihn war es leicht, in den Gehirnen der Gefangenen ein Gedankenbild entstehen zu lassen, das genau das vorstellte, was man ihnen sagen oder sie fragen wollte. Die Raupen dachten die Antwort, die wiederum von dem Telepathen Marshall empfangen wurde. Es war höchst einfach. Ragow schüttelte verwundert den Kopf.

»Fragen Sie, Noir, ob sie ihre Herren und Meister kennen und wie sie die Befehle erhalten.«

Noir konzentrierte sich und schuf das entsprechende Gedankenbild. Marshall lauschte auf eine Antwort. Als sie endlich kam, schüttelte er verwundert den Kopf.

»Sie haben die Druuf noch nie in ihrem Leben gesehen, Ragow. Sie behaupten, die Befehle würden durch Funk oder Roboter gegeben.«

»Liebe Tierchen«, murmelte Ragow zerstreut und schüttelte ebenfalls den Kopf. »Sie haben also auch noch keine Druuf gesehen, dabei leben sie auf der gleichen Zeitebene. Erstaunlich. Vielleicht sind die Druuf sehr scheu.«

Nach einer Weile sagte Marshall: »Nein, die Raupen meinen, scheu seien die Druuf keineswegs. Sie müßten einen ganz besonderen Grund haben, sich nie zu zeigen. Mehr kann ich nicht erfahren.«

Ragow betrachtete die fünf Gefangenen einige Sekunden, dann wandte er seine Aufmerksamkeit einem anderen Käfig zu, in dem drei unbewegliche Raupen in ihren entsprechend eingenommenen Stellungen verharrten. Es waren Exemplare, die man mit Hilfe eines Antigravfeldes an Bord der SAMBO gebracht hatte. Man hatte sie mit Absicht in ihrer ursprünglichen Zeitebene gelassen, um sie bei der Rückkehr zur Erde studieren zu können. Vielleicht, so hatte Steiner gesagt, würde man bei dem Sprung durch den Hyperraum eine Überraschung erleben.

Eine der Raupen stand aufrecht und war dabei, den rechten Greifarm zu erheben. In den vergangenen zwei Stunden waren die feinen Glieder auch prompt um zehn Zentimeter gestiegen.

Die beiden anderen lagen. Man hätte meinen können, sie schliefen. Vielleicht taten sie das auch.

Ragows Blick ging zurück zu jener, die stand.

Der rechte Greifarm war erneut um fünf Zentimeter höher gegangen. Aber nicht in einer Stunde, sondern in knapp zwei Minuten.

*

Ras Tschubai war Afrikaner, besaß eine kräftige Statur und war wie die anderen Mutanten durch die Zelldusche auf dem Kunstplaneten Wanderer relativ unsterblich geworden. Wenigstens für einen Zeitraum von gut sechzig Jahren.

Seine Fähigkeit war die Teleportation.

Zusammen mit Gucky erschien er wenige Minuten später in der Zentrale und meldete sich bei Rhodan bereit zum Einsatz.

Immer noch umkreiste die SAMBO den Kristallplaneten, den man seines erstarrten Lebens wegen so genannt hatte. Etwas langsamer folgten die drei schwarzen Schiffe der Druuf, die vergeblich versuchten, die schnellere Kugel einzuholen. Einzelne Energieschüsse verfehlten ihr beweglicheres Ziel.

Rhodan ließ Sikermann dafür sorgen, daß der Abstand nicht kleiner als eintausend Kilometer wurde. Auf solche Entfernungen war kein sicherer Schuß anzubringen, zumal wenn man bedachte, daß in dieser Welt anderer Dimensionen diese Entfernung 250 Lichtsekunden gleichkam.

Er wandte sich Ras Tschubai und Gucky zu.

»Seht dort auf den Heckbildschirm. Das sind die drei Schiffe der Druuf. Entfernung tausend Kilometer. Ihr springt gemeinsam und trennt euch nicht. Ich will wissen, wie die Druuf aussehen. Gucky versucht eine telepathische Verständigung herbeizuführen, während Ras Deckung gibt. Wenn man euch angreift, wehrt euch. Es kann sein, daß die Druuf dort in den Schiffen nicht langsamer leben als wir, also Vorsicht!«

»Und wenn sie keine Telepathen sind?« gab der Mausbiber zu bedenken.

»Dann kommt zurück und holt Noir.«

Ras Tschubai zog seinen Strahler aus dem Gürtel und schob die Sicherung zurück. Er schien nicht die Absicht zu haben, das geringste Risiko einzugehen. Gucky nahm keine Waffe mit, aber er fragte:

»Wie wäre es denn, wenn wir eine kleine Bombe in den Spargelschiffen deponierten?«

Rhodan unterdrückte ein Grinsen. »Nicht so hastig, Kleiner. Wir kennen noch nicht die Absichten der Druuf. Vielleicht fühlen sie sich nur bedroht und handeln in Selbstverteidigung. Nicht die Handlungen, sondern die Motive bestimmen den Charakter eines Individuums.«

»Deine Worte sind sehr weise«, erwiderte Gucky ironisch und verbeugte sich vor Rhodan. In seinen braunen Augen war ein vergnügtes Zwinkern. »Hoffentlich teilen die Druuf deine Anschauung.«

»Ich erwarte euch bald zurück«, sagte Rhodan. »Viel Glück!«

Gucky ging zu Ras Tschubai und nahm dessen Hand in die seine. Sie nickten sich zu, konzentrierten sich gleichzeitig - und verschwanden.

Rhodan starrte eine Weile auf die leer gewordene Stelle und wandte sich dann erneut an Sikermann.

»Bleiben Sie auf dem bisherigen Kurs und ändern Sie ihn nur im Notfall. Geschwindigkeit beibehalten.«

Er war sehr gespannt auf das, was die beiden Teleporter berichten würden.

*

Als Gucky die Rematerialisation fühlte, spürte er als erstes die Hand des Afrikaners in der seinen. Der Simultansprung hatte also einwandfrei geklappt, und sie waren nicht getrennt worden.

Es war dämmrig um sie. Unter ihren Füßen befand sich ein flexibler Boden, ähnlich einem Plastikteppich. Die Wände schimmerten in einem Ungewissen Licht, das aus ihrem Innern zu dringen schien. Die Decke war schwarz. Irgendwo in der Tiefe vibrierten unbekannte Maschinen. Sonst war alles still. »Hörst du etwas - außer den Maschinen?« fragte Gucky.

Der Afrikaner verneinte. Dann, nach einer Pause, flüsterte er: »Und du? Gedankenimpulse?« Nach einer Weile schüttelte Gucky den Kopf.

»Nur ein Gewirr unverständlicher Bruchstücke - ähnlich wie bei den Raupen, die versteinert waren. Aber es ist so weit entfernt - ich spüre das an der Intensität. Moment! Ich - ja, ich bin ein Kamel!«

»Ich dachte«, sagte Ras Tschubai, »du seiest ein Mausbiber ...«

Aber Gucky hatte keine Lust, Witze zu machen.

»Ich habe die Gedankenimpulse der Leute in der SAMBO und auf der Kristallwelt aufgefangen. Hier in diesem Schiff gibt es niemand, der denkt. Oder aber er trägt einen Abschirmungsapparat. Ich kann niemand orten.«

Ras wollte antworten, aber dann blieb er doch stumm. Gucky hatte es auch gehört. Nicht weit von ihnen waren leise Schritte. Sie klangen merkwürdig unregelmäßig und schleifend. Aber sie kamen näher.

»Da kommt jemand«, hauchte Ras erschrocken. Er strengte seine Augen an, aber der Gang, den er nun erkennen konnte, machte eine Biegung. Die Schritte waren hinter dieser Biegung und näherten sich unaufhaltsam.

Der Afrikaner griff nach Guckys Arm.

»Sollten wir nicht lieber ...?«

»Verschwinden? Kommt nicht in Frage! Wir bleiben hier! Nun gut, gegen ein Versteck habe ich nichts einzuwenden, da ich mir den Druuf in aller Ruhe ansehen möchte. Gehen wir dorthin ...«

Sie fanden einige Meter weiter eine Nische. Wahrscheinlich diente sie zur Lagerung irgendwelcher Gegenstände. Im Augenblick jedenfalls leistete sie Gucky und Ras vortreffliche Dienste, indem sie die beiden Teleporter vor den Augen des sich nähernden Druuf verbarg. Jetzt bog er um die Ecke. Inzwischen hatten sich die beiden an das Dämmerlicht gewöhnt, und es fiel ihnen nicht mehr schwer, ihre Umgebung klar zu erkennen. An den Wänden, dicht neben den Lichtquellen, hingen seltsame Gebilde, deren Sinn unmöglich zu erraten war. Bilder jedenfalls waren es nicht, das erkannte sogar Gucky auf den ersten Blick. Eher Plastiken, wenn auch das nicht sicher sein konnte. Mehrere Türen führten in unbekannte Räume.

Um die Ecke bog ein Schatten. Der Druuf war nicht größer als ein Meter, besaß unregelmäßige Kugelform, soweit sich das erkennen ließ, und hatte mehrere Gliedmaßen, mit denen er sich vorwärts bewegte. Dünne Fühler oder Antennen standen senkrecht nach oben und schwankten leicht hin und her.

Der Druuf kam näher. Einzelheiten wurden sichtbar.

Vergeblich suchte Ras nach den Augen, einem Mund oder nach den Ohren. Das Wesen hatte kein Gesicht.

Es hatte überhaupt einen asymmetrischen Körper. Er war weder rund noch eckig, weder lang noch dick. Es war, als sei ein großer Tropfen flüssigen Metalls plötzlich erstarrt.

Ras Tschubai hauchte kaum hörbar:

»Er bewegt sich langsam, aber er bewegt sich! Er hält sich also in unserer Zeitebene auf.«

Gucky nickte, ohne etwas zu sagen. Fasziniert betrachtete er den Druuf, der langsam auf sie zuglitt. Ja, gleiten war das richtige Wort für diese Art der Fortbewegung. Die Beine oder Gliedmaßen - bewegten sich unaufhörlich. Wie der Druuf auch lag, immer berührten zwei oder drei der kurzen Beine den Boden. Es gab eigentlich keine Stellung, in der er nicht gehen konnte.

Wie ein verbogener Seeigel! So sah der Druuf aus. Wozu aber die Fühler? War er ein Telepath?

Gucky versuchte noch einmal, in die Gedanken des merkwürdigen Wesens einzudringen, das nun keine zwei Meter von ihm entfernt war. Es war genauso vergeblich wie das erste Mal. Guckys tastende Impulse stießen auf eine Mauer. Sie wurden sogar regelrecht reflektiert. Eigentlich hatte Ras recht. Der Druuf bewegte sich immer noch langsam, wenn er

auch eine gewisse Adaption mitgemacht haben mußte. Vielleicht waren das aber auch die natürlichen Bewegungen einer Intelligenz, die viel Zeit hatte.

Bei dem Gedanken an »Zeit« erschauerte Gucky und entsann sich ihrer Mission. Er mußte Verbindung mit dem Druuf aufnehmen.

Aber warum ausgerechnet mit diesem hier? Vielleicht war es klüger, sie erst noch ein wenig zu beobachten, ehe man sich zu erkennen gab. Auch konnte es sich bei diesem nur um ein untergeordnetes Mannschaftsmitglied handeln. Wenn Gucky schon Verbindung aufnahm, dann gleich mit dem Kommandanten des schwarzen Kreuzers. Er gab Ras' Händedruck zurück. Schweigend und unbeweglich warteten sie, bis der Druuf weit genug entfernt war und um eine zweite Biegung verschwand. Ras atmete erleichtert auf. »Was sind das für Wesen?« flüsterte er verblüfft. »Sind es Insekten oder Säugetiere? Denken sie überhaupt? Hast du etwas feststellen können?«

»Denken können sie bestimmt, sonst könnten sie keinen Krieg führen«, erwiderte Gucky sarkastisch. »Aber ehrlich gesagt, ich habe keinen einzigen Gedanken auffangen können. Hast du die Beine gesehen? Sie sind so angeordnet, daß der Druuf immer, wirklich immer, auf die Füße fällt. Beim Gehen bewegen sie sich alle.« Er machte eine winzige Pause. »Fast automatisch«, fügte er dann hinzu.

Ras überhörte es. »Also in die Zentrale«, erriet er die Gedanken des Mausibiber. »Bin gespannt, wie sie reagieren, wenn sie uns sehen.«

»Da sie so seltsam aussehen, werden sie uns für Monster halten«, vermutete Gucky nicht ohne Logik. »Hoffentlich erschrecken sie nicht zu sehr.«

»Wenn sie dich zuerst sehen«, begann Ras, aber er schwieg dann doch lieber. Es war sicherlich auch besser so.

Gucky stieß ein leises Zischen aus und sagte:

»Ich würde jetzt vorschlagen: Springen wir in die Zentrale. Wenn wir nur wüßten, wo sie ist.«

Das war ein Problem für sie. Teleporter können ihr Ziel nur dann erreichen, wenn sie es sehen oder sich wenigstens geistig vorstellen können. Man muß es ihnen also zumindest eindringlich beschrieben haben, oder sie müssen selbst einmal dort gewesen sein.

Alle diese Voraussetzungen trafen jedoch nicht zu. Gucky zuckte mit den Schultern. »Gehen wir so, vielleicht haben wir Glück. Wenn jemand auftaucht, verstecken wir uns in einer Nische, davon haben sie ja hier genug. Außerdem sind die Druuf viel zu langsam, um eine große Gefahr darzustellen.«

Nach der zweiten Biegung hatten sie den Druuf wieder eingeholt. Die hörbaren Tritte täuschten über die Geschwindigkeit hinweg, mit der sich das Wesen bewegte. Jeder Schritt brachte es höchstens zehn

Zentimeter voran, und nur alle drei bis vier Sekunden erfolgte ein solcher Schritt.

Sie warteten, bis der Druuf durch eine Tür glitt und verschwand. Der Vorgang nahm fast zwei Minuten in Anspruch.

»Sie sind noch ein bißchen zurück mit der Zeit«, flüsterte Gucky.

Er ahnte nicht, wie recht er hatte wenn auch mit ganz anderen Vorzeichen.

Als der Weg frei war, kamen sie schneller voran. Sie begegneten keinem Druuf mehr und fanden die Zentrale schon deshalb ohne besondere Schwierigkeiten, weil das Schiff nicht die bekannte Kugelform besaß, sondern lang und von geringem Durchmesser war. Die Zentrale konnte daher nur im Bug liegen.

Der Gang endete vor einer Tür. Ras Tschubai konnte sich später nicht mehr erinnern, woher er und Gucky wußten, daß die glatte Wand eine Tür war. Kein Anzeichen wies darauf hin. Es gab keine Klinke, keinen Drehknopf, keine Einbuchtung, in die man hätte die Hand legen können, um den Öffnungsimpuls zu geben.

Eine glatte Wand - sonst nichts. Gucky begann zu espern und ertastete telekinetisch das Hindernis.

»Ein elektronisches Schloß«, gab er flüsternd bekannt, »das sich nur mit Hilfe elektrischer Wellen betätigen läßt. Die Druuf müssen also immer einen kleinen Sender mit sich herumschleppen, wenn sie durch eine Tür wollen. Merkwürdig.«

»Kannst du die Tür öffnen?« fragte Ras besorgt.

»Werde es wenigstens versuchen«, tröstete Gucky und konzentrierte sich auf seine Aufgabe. Ras hielt inzwischen Wache. In seiner Hand ruhte noch immer der schwere Impuls-Strahler, dem keinerlei Materie widerstand, wenn seine volle Energie darauf gerichtet wurde.

Hinter der Wand - oder Tür - war ein Geräusch. Irgend etwas klickte leise. Und dann schob sich die Wand beiseite. Dahinter wurde ein großer Raum sichtbar, in dem es von Instrumenten und fremdartigen Apparaturen nur so wimmelte. Das war ohne jeden Zweifel die gesuchte Kommandozentrale des schwarzen Schiffes.

Das erste, was Ras ins Auge stach, war ein gewaltiger, flach ovaler Bildschirm, der genau an der Stirnseite in der Wand eingelassen war. Auf ihm war die SAMBO zu erkennen, scheinbar bewegungslos und abwartend, in Wirklichkeit mit drei Kilometern in der Sekunde vor ihnen dahinrasend.

Davor standen drei Druuf. Sie hatten das Öffnen der Tür anscheinend nicht bemerkt. Wenigstens taten sie nichts, um die Eindringlinge aufzuhalten. Neben ihnen befanden sich die schweren Metallblöcke unbekannter Maschinen oder sonstiger Anlagen.

In der Ecke rechts leuchtete ein zweiter, kleinerer

Bildschirm.

Als Ras ihn sah, zuckte er unwillkürlich zusammen, obwohl er keineswegs begriff, was er sah.

Zwei Kreise lagen um einen gemeinsamen Mittelpunkt, verschoben sich zögernd und kehrten wieder zurück. Der eine Kreis war rot, der andere grün. Es war offensichtlich, daß jemand bemüht war, dafür zu sorgen, daß sich die beiden Kreise deckten und genau um den Mittelpunkt lagerten.

Welchen Sinn das Ganze haben sollte, war Ras nicht klar, aber er ahnte, daß es eine Vorrichtung zur Beibehaltung des jeweilig befohlenen Kurses war. Seine Vermutung stimmte, aber er wußte das nicht.

Der mittlere Druuf wandte sich langsam um.

Gucky versuchte noch immer, telepathische Verbindung mit den fremden Lebewesen aufzunehmen, aber es gelang ihm nicht. Keine noch so geringe gedankliche Reaktion wurde spürbar. Als wären die Druuf seelenlose, nur automatisch handelnde Geschöpfe so schien es Gucky.

Er versuchte es mit der akustischen Methode.

»Warum verfolgt ihr uns?« fragte Gucky in der überall im Universum bekannten Sprache der Arkoniden. »Wir wünschen keinen Krieg.«

Jetzt hatte sich der mittlere Druuf endlich umgedreht. Es war klar, daß er noch nicht völlig die Zeitebene der Terraner erreicht hatte. Immerhin näherte er sich ihr bedenklich.

Gucky und Ras konnten bemerken, daß sich die Gehwerkzeuge in die Haut der Kugel zurückgezogen hatten; dafür waren Arme erschienen, an deren Enden die verschiedenartigsten Instrumente saßen. Kleine Zangen, Schraubenzieher, Finger sogar und Saugnäpfe. Die Druuf mußten universell veranlagte Intelligenzen sein.

Aber ein Gesicht hatten sie trotzdem nicht.

Es war Gucky und Ras völlig schleierhaft, wie sie sahen, hörten oder sprachen - wenn sie das überhaupt vermochten.

Einer der Arme zog sich langsam wieder zurück, und eine halbe Minute später schob sich eine runde, dunkle Wölbung aus dem Kugelleib.

Der Druuf sandte keine Gedankenimpulse aus, also war es Gucky auch nicht möglich, die Absichten des fremden Wesens zu erfahren. Er war genauso unvorbereitet wie Ras, als das Feuer auf sie eröffnet wurde.

Ohne jede Warnung schoß ein greller Energiestrahle aus der Mündung der Waffe und fuhr zwischen Ras und Gucky hindurch, um gegen die Wand zu prallen/dort fächerartig auseinanderzufließen und erlöschend nach allen Richtungen abzugleiten.

»Mistvieh!« zischte Gucky und sprang unter dem Strahl hinweg in Deckung. Ein Metallblock bot Sicherheit genug. Gleichzeitig ergriffen seine telekinetischen Kraftströme den Druuf und zwangen

ihn, ein wenig zurückzurollen. Der Energiestrahle schoß nun senkrecht nach oben und ließ die Decke der Zentrale abschmelzen.

Ras war ebenfalls in Deckung gegangen. Er zögerte nicht, seine eigene Waffe einzusetzen. Über den Maschinenblock hinweg nahm er den kriegerischen Druuf aufs Korn, zog den Abzug durch und ließ ihn nicht eher wieder los, bis das fremde Wesen, in flammende Glut gehüllt, seinen Angriff einstellte. Niemand hatte bisher ein solches Energiebad überleben können.

Auch der Druuf nicht. Irgend etwas polterte mit metallischem Klang zu Boden. Vorsichtig hob Gucky den Kopf über seinen Deckungsrand und versuchte, die Ursache des seltsamen Geräusches zu erkunden.

Was der Mausbiber sah, war so verblüffend, daß er für einen wichtigen Moment die beiden anderen Druuf in der Zentrale vergaß.

Der Angreifer war auseinandergefallen.

In der Kugel klaffte ein breiter Spalt und gab ihr Inneres frei. Silberschimmernde Leitungen, von der Hitze verbrannt und an manchen Stellen verfärbt, erinnerten mit ihrem Gewirr an die Windungen eines hochentwickelten elektronischen Geräts, Metallkästchen, teilweise zerstört, fielen immer noch aus ihren Halterungen und rollten polternd auf den Boden, wo sie liegenblieben. Mit dumpfem Knall zersprang eine Röhre - oder etwas, das wie eine Röhre aussah. Eine blaue Stichflamme zuckte hoch, um gleich wieder zu erlöschen. In der Luft war plötzlich der Gestank nach verbranntem Gummi und Ozon.

Ras stöhnte erschrocken: »Roboter! Diese Druuf sind nichts als Roboter!«

Gucky starrte immer noch auf das Unfaßbare.

»Sie sind Roboter, wahrhaftig«, bestätigte er, fügte aber hinzu: »Damit ist jedoch nicht gesagt, daß diese Kugeln die Druuf sind.«

Ras wollte etwas antworten, aber er kam nicht mehr dazu.

»Vorsicht!« brüllte er nur noch und riß den Impuls-Strahler hoch, um das Feuer zu eröffnen.

Die beiden anderen Kugeln mußten die Niederlage ihres Gefährten inzwischen registriert haben. Sie handelten entsprechend und griffen an. Ras Tschubais Warnung kam keine Sekunde zu früh. Gucky verschwand hinter seinem Metallblock und versuchte, telekinetisch einzugreifen, aber infolge der langsameren Reaktionszeit der Druuf - oder der Roboter - war Ras im Vorteil und kam auch ohne Gucky zurecht.

Mit zwei schnellen Schüssen erledigte er die beiden Roboter.

In der Zentrale sah es nun wüst aus. Viel konnte nicht mehr heil geblieben sein. Die beiden Farbringe wanderten aus dem Schirm, und Ras stellte

gleichzeitig fest, daß sich auch die SAMBO auf dem Ovalschild verschob.

Das Schiff der Druuf kam vom Kurs ab. Die Oberfläche des Kristallplaneten wurde sichtbar und näherte sich mit rasender Geschwindigkeit.

»Wir müssen fort!« rief Ras und bereitete sich auf den Sprung vor.

Gucky sah, daß es keine andere Möglichkeit gab. In diesem Schiff hatten sie nichts mehr verloren, und es war unmöglich, weiter in ihm zu verweilen, wollten sie nicht ihr Leben aufs Spiel setzen.

»Springen wir!« meinte er bedauernd und zeigte den Nagezahn, ohne dabei, wie gewohnt, zu grinsen. »Aber die beiden anderen Kähne sehen wir uns noch an. Jetzt wissen wir ja Bescheid. Doch jetzt zur SAMBO!« Und sie entmaterialisierten.

Zwei Minuten später bohrte sich das Schiff der Druuf mit einer gewaltigen Detonation tief in die Oberfläche des Kristallplaneten.

Mit zusammengekniffenen Augen stand Leutnant Rous neben Rhodan in der Zentrale der SAMBO und beobachtete das Schauspiel.

»Es kann nicht sein!« murmelte er verdutzt und wurde blaß. »Es ist doch unmöglich!«

»Was?« fragte Rhodan knapp. Obwohl er es zu ahnen begann, fragte er laut.

»Es ist doch unmöglich, daß sich der ganze Planet, die ganze andere Zeitebene uns anpaßt! Haben Sie eine andere Erklärung für die Tatsache, daß die Detonation dort unten für uns sichtbar ist? Sehen Sie - der Raumpilz steigt schnell in die Atmosphäre hoch. Nicht langsam und kaum bemerkbar! Früher fiel ein Regentropfen wenige Zentimeter in der Stunde und jetzt ...«

Rhodan nickte langsam. »Sie wollen eine Erklärung?« Er stand unbeweglich wie eine Statue, aber um seine Mundwinkel zuckte es. »Es gibt keine andere Zeitebene, Leutnant Rous. Wenigstens noch nicht!«

Aber er wußte in seinem Inneren, daß es doch eine gab, er wagte jedoch nicht, sie anzuerkennen.

Denn sie bedeutete das Ende aller Hoffnungen.

4.

Iwan Ragow schüttelte fassungslos den Kopf und sah John Marshall an, als habe der ihm vorgeschlagen, aus dem Schiff zu springen. Noir verhielt sich abwartend. Er suchte nach einer vernünftigen Erklärung für die Tatsache, daß sich die bisher bewegungslosen Raupen ihrer Zeitebene anzupassen begannen.

»Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß wir sie übernehmen - ohne die relative Lichtgeschwindigkeit erreichen zu müssen. Ich habe keine Erklärung dafür, aber die Tatsache besteht ja. Die Gliedmaßen der

Raupen bewegen sich bereits mit halber Geschwindigkeit, und wenn die Veränderung so wie bisher weitergeht, sind sie in einer halben Stunde genauso schnell wie wir.«

»Wir können froh sein«, sagte Noir, »daß es nicht umgekehrt ist.« Ragow bekam ganz enge Augen. »Würden wir es feststellen können?« fragte er gepreßt.

»Was?« Noir schien nicht zu begreifen. Ragow sagte: »Ich meine, würden wir es feststellen können, wenn es umgekehrt wäre? Wo ist der neutral gelagerte Bezugspunkt, nach dem wir uns richten könnten?«

Noir begriff jetzt. Ebenso John Marshall.

»Sie wollen doch nicht etwa behaupten, Ragow, daß...«

Marshall kam nicht mehr dazu, seine Ansichten zu entwickeln, denn in diesem Augenblick schrillte der Interkom des Schiffes. Auf dem kleinen Schirm erschien das Gesicht Rhodans.

»Ich bitte alle Offiziere und leitenden Wissenschaftler zu einer Besprechung in die Messe. Die Aussprache beginnt in zehn Minuten.« Der Schirm erlosch. Marshall sah Ragow an. »Nun?« machte er, denn schon längst hatte er die Gedanken und Vermutungen des Russen erkannt. »Was sagen Sie dazu? Man scheint auch an anderer Stelle so ähnlich wie Sie zu denken.« Ragow nickte. »In zehn Minuten werden wir es wissen.«

Mit einem letzten Blick auf die gefangenen Raupen, die sich immer mehr und immer schneller aus ihrer Zeit-Erstarrung lösten, verließ er ohne ein weiteres Wort den Raum. John Marshall folgte langsam.

*

»... ergeben sich also folgende Beobachtungen, meine Herren, die alle zu einem recht eindeutigen Schluß führen. Doch finden Sie ihn selbst.«

Rhodan machte eine kleine Pause und sah in die Gesichter seiner Leute. Die Offiziere der SAMBO standen zwischen Technikern und Mutanten. Ihre Gesichter waren ernst, denn sie ahnten, daß Rhodan nicht ohne Grund eine Besprechung anordnete, während sie von den schwarzen Schiffen verfolgt wurden.

»Als erster entdeckte Ragow, daß die Bewegungen der gefangenen Raupenwesen sich unserem Zeitbegriff angleichen. Sie wurden allmählich schneller und haben bereits mehr als halbe Normalzeit erreicht. Weiter mußten wir schon vorher feststellen, daß die Druuf es anscheinend verstanden, uns trotz der zweiundsiebzigtausendfach schnelleren Bewegungen zu sehen und zu verfolgen. Wir zerbrachen uns bisher vergeblich den Kopf, wie sie

das anstellten: Aber es scheint nun nicht mehr so wichtig zu sein. Gucky und Ras fanden auf dem Schiff der Druuf lediglich Roboter, die ebenfalls nur ein wenig langsamer lebten als wir in unserer Zeitebene. Also wieder eine Angleichung. Aufschluß jedoch gibt erst der Absturz des anderen Schiffes und seine Zerstörung. Wenn wir auch annehmen dürfen, daß sich einzelne Druuf mit Hilfe uns unbekannter Faktoren einer anderen Zeitebene zu nähern vermögen, so wäre es doch absurd, wollten wir annehmen, ein ganzer Planet passe sich uns an, wie es die Explosion zu beweisen scheint.«

Er machte erneut eine kurze Pause und ließ seine Worte wirken. Aber die meisten der Zuhörer wagten es noch nicht, den einzig logischen Schluß zu ziehen, weil er zu phantastisch - und zu furchtbar war.

Aber Rhodan liebte es nicht, seine Freunde im Ungewissen zu lassen. Mit einer kurzen Handbewegung stellte er die Verbindung zur Zentrale her und sagte:

»Sikermann, schalten Sie den großen Bildschirm ein und schicken Sie das empfangene Bild hierher in die Messe. Wir können den großen Interkom-Schirm benutzen.«

Er wartete, bis der Schirm hell wurde und die langsam dahinziehende Oberfläche des Kristallplaneten wiedergab. Das heißt, so sehr langsam zog sie nun nicht mehr unter der SAMBO hinweg. Der Planet drehte sich vielmehr mit großer Geschwindigkeit dahin.

»Wir haben das Tempo nicht erhöht«, sagte Rhodan ganz ruhig. »Unser Flug ist durch die Zeitangleichung schneller geworden. Sikermann, schalten Sie die Vergrößerung ein und verzögern Sie den Flug der SAMBO derart, daß Einzelheiten der Oberfläche sichtbar werden. Achten Sie dabei auf die verfolgenden Druuf-Schiffe.«

Das Bild auf dem Schirm verschwamm. Wüste und Gebirge wurden sichtbar, glitten nun langsamer über die Mattscheibe und machten schließlich einer Szene Platz, die so überraschend wirkte, daß ein Raunen durch die Versammlung ging.

Die Kristallwelt existierte derart langsam, daß nichts auf ihr sich sichtbar bewegen konnte. Alles Leben schien erstarrt und tot zu sein. Bisher.

Dort auf dem Schirm aber krochen und spazierten Hunderte von Raupen umher, gingen ihren Beschäftigungen nach und taten ganz so, als hätten sie niemals langsamer gelebt. Ein Zeitunterschied war nun überhaupt nicht mehr zu erkennen.

Die Zuschauer erkannten sogar einige Bewohner von Tats-Tor, die durch eine Berührung der beiden Zeitebenen ihre Eigenzeit verloren hatten und verschwunden waren. Jetzt lebten sie dort unten auf der Kristallwelt - und sie lebten genauso schnell wie die Raupen - und wie alle hier auf der SAMBO.

Jemand stöhnte - es mußte jemand sein, der nun begriff, was Rhodan mit seiner Demonstration bezweckte.

Iwan Ragow trat vor. »Ich habe es bereits geahnt, als ich die Raupen in den Käfigen untersuchte und sah, daß sie sich zu bewegen begannen. Es ist nicht ihre Zeitebene, die sich der unsrigen anpaßt, sondern die unsere, die die Eigenzeit verliert. Wir sind langsamer geworden. In Wirklichkeit leben wir nun zweiundsiebzigtausendmal langsamer als die Menschen auf der Erde oder die Mannschaft der DRUSUS. Jede Sekunde hier ...«

Er brach ab und schlug die Hände vors Gesicht.

Rhodan ging zu ihm und legte ihm die Hände auf die Schulter.

»Das ist eine bloße Annahme, Ragow. Niemand weiß, wieviel Zeit wirklich vergeht, und wir sollten uns bemühen, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen. Es steht allerdings fest, daß wir uns der anderen Ebene anpassen, und zweifellos sind wir verloren, wenn wir nicht baldigst in unser eigenes Universum zurückkehren. Aber es ist noch lange nicht gesagt, daß die Leute auf der DRUSUS mit jeder hier vergehenden Sekunde um zwanzig Stunden älter werden. Die Relationen zwischen den beiden Ebenen sind flexibel und unberechenbar. Wir kennen die Gesetze nicht, die zwischen ihnen bestehen und die alle Differenzen bewirken.«

Crest wandte sich von Atlan ab, mit dem er sich leise unterhalten hatte.

»Gibt es eine Erklärung für das Phänomen?« fragte er. Rhodan schüttelte den Kopf.

»Ich hoffe, daß Sie das fragen würden, Crest. Leider muß ich Ihnen antworten: vorerst nein! Haben Sie eine? Oder Atlan?«

»Wir haben eine«, sagte Crest mit verhaltenem Stolz. »Aber wir können nicht für ihre Richtigkeit garantieren. Ein derartiges Ereignis ist in den vergangenen zehntausend Jahren niemals aufgetaucht. Es ist völlig neuartig - aber neuartig sind auch unsere technischen Methoden. Wie etwa der Krümmungsfeld-Generator. Wir wissen zwar, daß er uns den Durchbruch in die andere Zeitebene ermöglichte, aber wer von uns vermag zu sagen, welchen Einfluß er auf die Zeit an sich hat? Niemand! Wir stehen seit Stunden unter dem Einfluß der Krümmungsfelder, die sich um den ganzen Planeten legten. Außerdem durchflogen wir nun schon mehrmals die Zeitkuppel, jenes schwarze Gebilde, das sich um den Generator legte. Auf dem Boden ist ein Durchbruch durch die schwarze Wand nicht möglich, aber in großer Höhe, wo sie schwächer ist, gelingt dieser Durchbruch. Wissen wir, welchen Effekt das auf den Ablauf unserer Eigenzeit hat?«

Sie schwiegen. Auch Rhodan gab keine Antwort.

Er begann zu ahnen, daß Crest das Rätsel gelöst hatte, wenn damit auch niemandem geholfen war.

Sie alle wußten nur, daß sie Gefangene einer anderen Zeit waren.

Einer Zeit, die, eingebettet im normalen Universum, dieses allmählich zersetzte und überflutete.

Rhodan fragte sich insgeheim, ob das wirklich ein so großes Unglück bedeutete, aber dann kehrte er in die harte und unbarmherzige Gegenwart zurück.

»Wir werden nun die Druuf angreifen«, sagte er und erkannte an den zuversichtlichen Gesichtern seiner Offiziere und Freunde, daß niemand an eine andere Möglichkeit gedacht hatte. Gab es überhaupt eine andere ...?

*

Die beiden verfolgenden Torpedoschiffe hatten sich weiter genähert. Rhodan verminderte die Geschwindigkeit erneut und befahl Gucky und Ras, zugleich anzugreifen. Der Afrikaner nahm seine Strahlwaffe mit. Er kannte nun die Bedingungen, die ihn auf dem Schiff der Druuf erwarteten und war ziemlich sicher, es sehr schnell zum Absturz bringen zu können. Die Kugelroboter waren relativ harmlos und leicht zu überwältigen.

Gucky hingegen verzichtete abermals auf die Mitnahme einer Waffe. Er war davon überzeugt, auch so mit den Fremden fertig zu werden.

Sekunden bevor sie sprangen, geschah an anderer Stelle etwas sehr Wichtiges ...

*

»Sie werden sichtbar, Meister.«

Der Druuf vernahm die Worte seines Flottenkommandanten, der mit seinen Schiffen vor dem Lichtring lag und zu verhindern suchte, daß die Fremden in ihre eigene Zeitebene zurückkehrten. Er machte eine Bewegung der Überraschung.

»Sichtbar? Wie sollen wir das verstehen?«

»Sie sind immer noch etwas schneller als wir - etwa doppelt so schnell. Aber wir können sie sehen, ohne Ihren Bildschirm in Anspruch nehmen zu müssen.«

»Wie seht ihr mich?« fragte der Druuf gespannt.

»Normal und in gleicher Geschwindigkeit.«

Der Druuf atmete erleichtert auf.

»Dann sind es die Fremden, die von unserer Zeitebene absorbiert werden«, stellte er fest. »Wir haben gesiegt. Haltet den Lichtring weiter unter Beschuß, damit sie nicht fliehen können. Jetzt wollen wir sie lebendig fangen, um das Geheimnis zu ergründen, wie sie zu uns kamen, ohne anfänglich ihre Eigenzeit zu verlieren. Nehmt die Verfolgung

auf. Ich schalte meine Geräte ab und gehe auf Normalgeschwindigkeit.«

»Drei meiner Schiffe verfolgen die Fremden. Eines stürzte ab.«

Der Druuf verarbeitete die Nachricht. Dann sagte er:

»Wenn die Fremden ihren Widerstand nicht einstellen, werde ich mit dem großen Schiff eingreifen. Wir bleiben in Verbindung.«

Mit einem Ruck seiner massigen Gliedmaßen zog er den Fahrhebel zurück.

Die Geschwindigkeit des riesigen Schiffs sank rapide.

Langsam näherte es sich der Oberfläche der Kristallwelt.

*

Gucky fiel mit einem Ruck und stand dann auf dem harten Metallboden eines Korridors. Reglos verharrte er, um zu lauschen, aber die trippelnden Schritte eines Roboters blieben aus. Sie hatten sein Kommen also nicht bemerkt. Aber vielleicht irrte er sich, und sie belauerten ihn bereits aufmerksam.

Es kam wirklich nicht sehr oft vor, daß Gucky Angst verspürte. Eigentlich war es auch keine Angst, die ihn plötzlich beschlich, eher die unheimliche Gewißheit, allein zu sein. Der Gedanke, sich jederzeit in Sicherheit teleportieren zu können, beruhigte ihn nicht sonderlich.

Irgendwo im Innern des metallenen Leibes stampften Maschinen. Welcher Art der Antrieb war, den die Druuf entwickelt hatten, vermochte niemand zu sagen. Es war jedoch anzunehmen, daß sie die Lichtgeschwindigkeit erreichten und überschritten. Ohne diese technische Voraussetzung gab es keine interstellare Raumfahrt.

Gucky begann gemächlich, den Gang entlang zu watscheln, jederzeit bereit, sich mit einem Teleportersprung in Sicherheit zu bringen. Seine Aufgabe war es, das Schiff unbrauchbar zu machen, mehr nicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach befand sich außer ihm kein lebendiges Wesen an Bord, was seinen Entschluß wesentlich vereinfachte. Immerhin ...

Eine der Türen stand offen. Sie führte in einen großen Raum, der statt Bildschirmen gewöhnliche Sichtluken hatte. Gucky erkannte unter dem Schiff die dahingleitende Landschaft des Kristallplaneten, der nun keiner mehr war. Das Leben war aus seiner Erstarrung erwacht. Auch der letzte Zeitunterschied war verschwunden.

Weiter vorn flog die SAMBO, sie war deutlich zu erkennen. Das Schiff der Druuf verlangsamte ebenfalls den Flug, so, daß beide Einheiten mit gleicher Geschwindigkeit voranstreben. Die Druuf

warteten also ab; sie griffen nicht mehr an.

Draußen auf dem Korridor war ein leises Summen, dann ein Schleifen. Gucky sprang mit einem Satz zur Seite und nahm hinter der Tür Aufstellung. Sollte sich doch jemand an Bord aufhalten - jemand, der kein Roboter war?

Eine massige Gestalt füllte den Rahmen der Tür aus, und Gucky erkannte aus den Augenwinkeln heraus, daß es sich niemals um eine der bekannten Kugeln handeln konnte. Dies hier war etwas anderes.

Er duckte sich tiefer, um nicht gleich gesehen zu werden. In dem Raum war es nicht besonders hell; die Druuf schienen von einer Welt zu stammen, die um eine alte Sonne kreiste. Doch davon ganz abgesehen, was hatte das schon mit den Robotern zu tun?

Die massige Gestalt rollte in den Raum.

Gucky wußte, daß ein Roboter nicht unbedingt »gehen« muß, um sich voranzubewegen. Dieser hier rollte auf winzigen Rädern, die unter seinem Rumpf angebracht waren. Dieser Rumpf war nahezu rechteckig, mit vier Gliedmaßen an jeder Seite und zwei weiteren je vorn und hinten. Einen Kopf besaß das Gebilde nicht, dafür zwei schwankende Antennen mit goldenen Kugeln an der Spitze, von denen ein bläulicher Schein ausging. Gucky vermeinte so etwas wie einen leichten elektrischen Strom zu spüren, der kribbelnd durch seinen Körper floß.

Das bedeutete noch keine direkte Gefahr, kündigte aber zweifellos eine solche an.

Das Ding war ein Roboter, wenn seine eigentliche Funktion vorerst auch noch unbekannt blieb. Gucky hatte es nun nicht mehr so eilig, das Schiff abstürzen zu lassen. Der Roboter interessierte ihn. Wie würde er reagieren, wenn er ihn, Gucky, wahrnahm?

Vorerst war das nicht der Fall. Der Koloß rollte in den Raum hinein und hielt in der Mitte an. Dort blieb er regungslos stehen und spielte mit seinen Antennen hin und her. Waren das seine Sinnesorgane, mit denen er sah und hörte? Auf welcher Basis arbeiteten sie?

Gucky versuchte, eine telepathische Auskunft zu erhalten, aber das Ergebnis blieb genauso negativ wie bei den Kugelrobotern. Dann versuchte er es telekinetisch.

Seine unsichtbaren Geistesströme griffen nach dem Unbekannten und hielten ihn fest. Gucky spürte deutlich, wie der Roboter den fremden Zwang bemerkte und sich bewegen wollte. Aber Gucky ließ nicht nach. Gleichzeitig kam er aus seinem Versteck hervor und trippelte langsam und stets fluchtbereit um das Monstrum herum, um herauszufinden, wo dessen Vorderseite sein mochte.

Es war gar nicht so einfach, das festzustellen. Man ist stets versucht, nach einem Gesicht zu suchen, so fremdartig ein anderes Lebewesen auch sein mag.

Sogar Maschinen haben zumeist ein »Gesicht«. Doch dieser Roboter hatte keins.

Die zwölf »Arme« verrieten ihren Zweck nicht. An den Enden der Tentakel saßen kleine, kugelförmige Gebilde, die ihre Gestalt ständig leicht zu ändern schienen. Mal erinnerten sie an eine Hand, mal an zwei Greifzangen, dann wieder an eine einfache Kugel mit stumpfen Auswüchsen. Die »Hände« mußten demnach aus einem flexiblen Material bestehen und ihre Form je nach Zweck gestalten können. Ein Fortschritt, den nicht einmal die Arkoniden kannten.

Gucky versuchte, die Formgebung zu beeinflussen oder gar aufzuhalten, aber es gelang ihm nicht ganz. Somit konnte er auch nicht verhindern, daß sich plötzlich am Ende des ihm am nächsten liegenden Armes ein merkwürdiges Ding bildete, dessen Zweck ihm nicht sofort klar wurde.

Es erinnerte entfernt an eine vierzinkige Gabel, deren Spitzen auf Gucky gerichtet waren. Wie eine Waffe sah das Instrument nicht aus, aber auch nicht wie ein Spielzeug. Gucky wich ein wenig zur Seite und hielt den Arm des Roboters dabei fest. Aber auch seine telekinetischen Fähigkeiten vermochten die Vorgänge im Innern des Monstrums nicht zu beeinflussen, weil er nicht wußte, wie der Mechanismus funktionierte. Und so kam der plötzliche elektrische Schock ziemlich überraschend.

Gucky spürte, wie das Feuer durch seine Nervenstränge raste und das Gehirn erreichte. Die Lähmung legte seine parapsychischen Partien sofort auf Eis. Der Roboter wurde frei. Er drehte sich um und rollte leise summend auf den reglosen Mausbiber zu.

Gucky konnte sich nicht rühren. Er wußte nur noch mit jähem Entsetzen, daß er den unverzeihlichen Fehler begangen hatte, einen Gegner zu unterschätzen.

Dann sah er, wie die zwölf Arme nach ihm griffen und spürte den harten Druck zupackender Klammern.

*

Ras Tschubai hatte wesentlich mehr Glück bei seinem Unternehmen.

Als er materialisierte, machte es sich bezahlt, daß er sich auf die Kommandozentrale des Druuf-Schiffes konzentriert hatte. Er stand unmittelbar hinter den drei Kugel-Robotern und konnte sie mit einem einzigen Schuß aus seiner Impulswaffe unschädlich machen, bevor sie sich rührten oder seine Anwesenheit bemerkten. Ehe Ras daranging, die Zentrale systematisch zu zerstören, beschloß er, einen Rundgang durch das Schiff zu machen.

Er ging dabei sehr vorsichtig zu Werke, entdeckte

aber nichts Neues. Die Anlagen blieben ihm ein Rätsel, denn er war trotz seiner Hypnoschulung kein ausgebildeter Wissenschaftler.

Einmal hörte er sich nähernde Schritte, als er gerade einen Raum inspizierte, dessen Wände mit sich drehenden Bandspulen bedeckt waren, deren Zweck unklar blieb. Einer der bekannten Kugelroboter kam in den Raum, hantierte eine Weile an den Schaltelementen herum und ging dann wieder hinaus, ohne Ras bemerkt zu haben.

Je tiefer der Afrikaner in das Innere des Schiffes vordrang, desto intensiver und dumpfer wurde das Brummen des Antriebes und der Steuermaschinerie. Und dann, nach einem Teleport-Kurzsprung, stand er inmitten der vibrierenden Maschinen der Antriebszentrale.

Er duckte sich sofort hinter einen mächtigen, silberglänzenden Metallblock und sah sich vorsichtig um. Zuerst glaubte er, der weite Raum sei verlassen und würde fernbedient, aber dann erkannte er seinen Irrtum. Fast lautlos und auf Rollen gleitend bewegten sich mächtige Schatten zwischen den Generatoren und riesigen Schalttafeln hin und her, verrichteten hier und dort ihre Handgriffe und eilten weiter. Handgriffe ...?

Es waren natürlich Arbeits-Roboter, das erkannte Ras auf den ersten Blick. Ihre Hände bestanden aus Greifwerkzeugen aller Art, mit denen sie die Maschinen warten und bedienen konnten. Ihre Form war derart unterschiedlich, daß sie keinerlei Rückschlüsse auf den Körperbau ihrer Erbauer zuließ. Überhaupt gab es keinen einzigen Hinweis auf die Druuf - wer immer und was auch immer diese Druuf waren.

Ras blieb in seinem Versteck hocken, um möglichst viel zu beobachten, ehe er sein Zerstörungswerk begann. Jede Information konnte über Leben und Tod entscheiden.

Ihm fiel sein Bildfunkgerät ein, das jetzt wieder funktionieren würde, da die Zeitangleichung vollendet war. Mit einem leichten Druck schaltete er es ein und sagte leise:

»Hier Ras Tschubai. Bitte Bestätigung!«

Die Antwort kam Sekunden später. Rhodan selbst war es. »Hier SAMBO. Was gibt es?«

»Ich halte mich in den Maschinenräumen des Druuf-Schiffes auf. Roboter, keine organischen Lebewesen. Ich werde die Kamera des Gerätes so halten, daß Sie alles sehen.«

»Warten Sie zehn Sekunden«, befahl Rhodan. »Ich lasse die Bildaufnahmegeräte einschalten, damit wir später ein Dokument besitzen. Unsere Techniker benötigen Zeit, die fremden Maschinen zu studieren.«

Ras wartete, dann schaltete er die Kamera ein. Sie befand sich unterhalb des winzigen Gerätes, das er an

einem Armband trug, nicht größer als eine Taschenuhr. Langsam nur schwenkte er den Arm umher.

Dabei gab er einen kurzen Kommentar.

»Es sind wieder anders geformte Roboter. Fast hat es den Anschein, als hätten die Druuf für jeden Zweck andere Konstruktionen eingesetzt. Die Kugeln sind die Offiziere, denn sie scheinen sehr vielseitig zu sein. Auch sind sie bewaffnet, was ich von diesen hier nicht mit Sicherheit behaupten kann. Wie die Druuf aussehen, Sir, weiß ich nicht. Es gibt keinerlei Hinweise. Vielleicht hat Gucky mehr Glück.«

»Mit Gucky besteht keine Verbindung. Er beantwortet unsere Rufe nicht. Auch ein telepathischer Kontakt blieb bisher aus.«

Ras gab keine Antwort. Er richtete sich ein wenig auf, um die kleine Aufnahmekamera in die entferntesten Winkel des Raumes zu richten. Dabei verursachte er ein kaum hörbares Geräusch, das von dem Summen der Maschinen völlig verschluckt wurde. Oder nicht?

Der nächste Arbeitsroboter hielt mitten in seiner Bewegung inne. Langsam sank sein Arm nach unten. Dann rollte er auf das Versteck des Afrikaners zu.

»Sie haben mich bemerkt«, flüsterte Ras erschrocken. »Ich muß mit der Zerstörung beginnen ...«

»Warten Sie noch!« kam Rhodans Befehl sehr dringend. »Springen Sie in einen anderen Raum und kehren Sie später in die Maschinenhalle zurück. Wir benötigen noch einige Aufnahmen. Lassen Sie Ihr Gerät eingeschaltet, eine Anpeilung ist unwesentlich.«

Ras hatte keine Zeit mehr, zu antworten. Der Roboter war bis in unmittelbare Nähe gerollt und hatte vier Arme vorgestreckt, als wolle er einen unsichtbaren Gegner greifen.

Er griff auch - aber er griff ins Leere ...

Ras materialisierte zwei Stockwerke höher in einer runden Halle, deren Decke merkwürdig kuppelartig geformt war. Sie bestand aus einem milchigweißen Material, auf dem verschwommene, farbige Streifen hin und her huschten. Noch während Ras zusah, nahmen die Streifen allmählich Formen an.

Sie wurden zu einem klar erkennbaren Bild.

In seinem Gehirn spürte er gleichzeitig einen sanften Druck, dem er unwillkürlich nachgab. Er war kein Telepath, und doch schien er plötzlich Gedanken lesen zu können, denn klar und deutlich war eine Stimme in seinem Bewußtsein - eine Stimme, die zu ihm sagte:

Was du siehst, Fremdling, war Wirklichkeit.

Fast gleichzeitig fragte Rhodan:

»Was ist, Ras? Wo halten Sie sich auf? Unser Bild hier ist verschwommen. Stellen Sie die Kamera ein ...«

Ras flüsterte:

»Jemand hat zu mir gesprochen, Sir. In meinem Gehirn. Telepathisch. Was soll ich tun?«

Rhodan antwortete nicht sofort. Dann kam seine Antwort:

»Seien Sie vorsichtig! Vielleicht ist es eine Falle. Ich störe Sie jetzt nicht, um Sie nicht abzulenken. Senden Sie weiter.«

Das Senden lenkte Ras nicht ab. Es war, als hätte er mit dem ganzen Vorgang nichts mehr zu tun. Die Stimme in seinem Bewußtsein wiederholte ihren ersten und einzigen Satz. Oben unter der Decke wurde das Bild deutlicher. Ein Planet drehte sich rasend um sich selbst und lief deutlich sichtbar um eine gelbweiße Sonne. Alles machte auf Ras den Eindruck, als schwebe er Lichtsekunden von dem Planeten entfernt im Raum und sähe eine Aufnahme im Zeitraffertempo.

Dann wurde das Bild auf der Decke deutlicher und größer. Der Beschauer stürzte dem Planeten entgegen, der sich in der Sekunde etwa einmal um seine Achse drehte. Vielleicht fünf oder sechs Minuten benötigte er, um die Sonne einmal zu umkreisen.

Der Planet wurde größer. Ras konnte Kontinente und Meere unterscheiden.

Die Formen waren merkwürdig bekannt.

Und dann durchzuckte es den Afrikaner in plötzlichem Erkennen.

Der Planet war die Erde!

Ras Tschubai erstarrte vor Entsetzen. Die Druuf kannten die Erde! Sie wußten, woher Rhodan kam!

Die Erde drehte sich mit zweiundsiebzigttausendfacher Normalgeschwindigkeit. Er, Ras Tschubai, sah sie aus der Sicht der Druuf. Er war, was die Zeit anbetraf, selbst zu einem Druuf geworden.

Er und sie alle, die mit Rhodan gekommen waren.

Und dann fiel ihm etwas auf.

Zuerst hielt er es für eine Täuschung, aber dann - in jeder Sekunde einmal - erkannte er, daß er richtig gesehen hatte. Deutlich konnte sein den Bewegungen folgendes Auge die Kontinente wahrnehmen - Afrika, Amerika. Dazwischen der Atlantik.

Und mitten im Atlantik ein kleinerer Kontinent, den es heute auf der Erde nicht mehr gab.

Atlantis!

Gleichzeitig war wieder die fremde Stimme in seinem Gehirn.

Das, Fremdling, was du siehst, war Wirklichkeit. Vor einer Zeit, die ihr den Bruchteil eines Jahres nennt.

Atlantis - vor wenigen Monaten ...?

Angespannt starrte Ras auf den wirbelnden Planeten und den vorüberhuschenden Kontinent Atlantis, der immer nur für den Bruchteil einer

Sekunde sichtbar wurde.

Jede Sekunde war ein Tag!

Jeder Tag aber bedeutete zweihundert Sonnenumläufe - mehr als sechs Generationen.

Ras fühlte Schwindel in sich aufsteigen.

Wann - in ihrer Zeit - hatten die Druuf diese Bilder aufgenommen? Vor zehntausend Jahren, als sich die Zeitebenen zum erstenmal kreuzten?

Plötzlich erkannte er, welches das Schicksal der Expedition sein würde, wenn kein Wunder geschah. Weilten sie nur eine Woche auf der Ebene der Druuf, würden in ihrem eigenen Universum mehr als tausend Jahre vergehen. Es gäbe kein Solares Imperium mehr, kein Reich der Arkoniden und keinen Perry Rhodan.

Alles wäre vorbei und vergessen.

Ras Tschubai riß in aufwallender Verzweiflung seine Strahlwaffe empor und schickte den vernichtenden Energiefinger mitten hinein in das Bild der rasend kreisenden Erde. Es erlosch.

In dem kreisförmigen Saal öffneten sich zehn oder zwanzig Türen. Gewaltige, rechteckige Gestalten traten ein. Sie wären Gucky bekannt vorgekommen. Ihre Antennen richteten sich auf Ras, die goldenen Kugeln begannen bläulich zu flimmern ...

Aber Ras war schnell genug.

Noch ehe ihn die paralyisierenden Schockwellen erreichten, teleportierte er zurück in den Maschinenraum. In seinem Zentrum blieb er stehen und eröffnete das Feuer auf die Schalttafeln, Instrumentenreihen und die bedienenden Roboter.

Metall tropfte zu Boden. Isolierung verschmorte, und grelle Blitze zuckten von Block zu Block. Irgendwo war eine Detonation zu hören. Ras verlor das Gleichgewicht und wäre gestürzt, wenn er sich nicht gegen die Wandung eines Generators gelehnt hätte.

Das Schiff neigte sich vor und raste der Oberfläche des Planeten entgegen.

»Verlieren Sie keine Zeit!« rief Rhodan. »Sie stürzen ab!«

Ras nickte grimmig.

»Ich weiß«, gab er zurück. Mit einem letzten Blick übersah er das Chaos und konzentrierte sich auf den Sprung.

Er sah noch, wie sich im Hintergrund eine ovale Tür öffnete und zwei oder drei der rechteckigen Kolosse eindringen. Er spürte noch die erste Schockwelle ihrer unbekannten Waffen, aber sie kam zu spät. Sie konnte seine Konzentration nicht mehr brechen. Er sprang.

Das schwarze Schiff raste unaufhaltsam dem felsigen Grund entgegen und bohrte sich mit dem spitzen Bug tief in das Gebirge, um Sekunden darauf in einer flammenden Explosion zerfetzt zu werden.

Ras Tschubai materialisierte dicht neben Rhodan

in der Zentrale der SAMBO.

Er wollte erleichtert aufatmen, da sah er Rhodans Gesicht.

»Vom Einsatz zurück, Sir« meldete er sachlich und versuchte, aus den Mienen Crests und Sikermanns zu erfahren, was geschehen war. Rhodan nickte ihm zu und sagte: »Das Schiff, in das Gucky gesprungen ist, weicht vom Kurs ab. Es fliegt mit erhöhter Geschwindigkeit einem Punkt entgegen, der außerhalb des eigentlichen Systems liegt. Gucky gibt keine Antwort.« Er sah Ras an. »Was kann geschehen sein?«

Ras dachte instinktiv an die rechteckigen Roboter mit den lähmenden Schockwellen. Vielleicht hatte sich der Mausbiber überraschen lassen.

Es sah ihm zwar nicht ähnlich, aber vielleicht hatte er die Gefahr unterschätzt und sich zu sehr auf seine erstaunlichen Fähigkeiten verlassen.

»Die Druuf haben Kampfrobooter, die nicht mit den uns bekannten Waffen operieren, Sir. Schockwellen unbekannter Herkunft. Vielleicht ...«

*

»Höchstwahrscheinlich!« unterbrach Rhodan sofort, der ahnte, was Ras sagen wollte. »Sie haben Gucky erwischt.« Er wandte sich an Sikermann. »Folgen Sie dem fliehenden Schiff. Wir müssen erfahren, wohin sie Gucky bringen wollen.« Ras überwand seine Bedenken. »Soll ich nicht versuchen ...?«

»Nein!« lehnte Rhodan ab. »Wenn Gucky tot ist, kommen Sie ohnehin zu spät. Lebt er aber noch, dann weiß er sich selbst zu helfen. Wir wollen jedenfalls in seiner Nähe bleiben, damit er springen kann, sobald er dazu fähig ist. Außerdem finden wir vielleicht endlich eine Spur der Druuf.«

John Marshall stand neben Atlan ein wenig abseits. Er hatte bisher geschwiegen. Nun stieß er plötzlich einen hellen Ruf aus, lauschte angestrengt in sich hinein und sagte dann:

»Es war Gucky ein kurzer Impuls. So, als sei er für einen Augenblick aus dem Schlaf erwacht und gleich wieder eingeschlafen. Es war kein klarer Gedanke, sondern nur - Angst! Schreckliche Angst.« Marshall sah Rhodan besorgt an. »Ich möchte jetzt nicht in Guckys Haut stecken.«

»Ich auch nicht«, gab Rhodan zu. Seine Augen flackerten unsicher, wurden dann aber wieder stetig in ihrem Blick. Er sah auf den Bildschirm. Das schwarze Schiff der Druuf, an dessen Bord sich Gucky aufhielt, war kleiner geworden, aber die SAMBO nahm bereits Fahrt auf. Der Kristallplanet fiel schnell nach unten weg und wurde ebenfalls kleiner. »Es wird unserem Gucky nichts geschehen. Wenn die Druuf wirklich vermögen, unsere

Gedanken zu lesen, dann werden sie sich hüten, dem Mausbiber ein Leid zuzufügen denn dann wissen sie auch, daß ich ganz bitter mit ihnen ins Gericht gehen würde, wenn dem Kleinen etwas zustieße.« Ras schwieg. Alle schwiegen. Sie spürten, wie ernst Rhodan es mit der Drohung meinte.

5.

Der Druuf in dem riesigen Schiff sagte:

»Wiederholen Sie die Nachricht!«

»Wir haben einen der Fremden gefangen, Meister. Er sieht anders aus als die Herren. Vielleicht ist er ein Diener. Wir wissen nicht, wie er in unser Schiff gelangen konnte.«

Der Druuf wartete lange Sekunden, ehe er befahl:

»Bringt den Gefangenen auf mein Schiff. Schnell!«

Er schaltete das Gerät aus und verharrte mehrere Minuten regungslos in seinem Sitz.

Dann bereitete er alles auf den Empfang des Gefangenen vor.

*

Gucky verlor nicht die Besinnung.

Er konnte sehen und hören, spürte die lähmende Wirkung der Schockwaffe und fühlte den Schmerz durch das Nervensystem jagen. Aber er konnte sich nicht wehren.

Unfähig sich zu bewegen, sah er den Roboter näherkommen. Immer noch spien die goldenen Kugeln ihre blauen Flammen, die auf ihn zueilten, und ihn festhielten. Wenn Gucky sich auch nicht genügend konzentrieren konnte, um einen Teleportersprung auszuführen, so war er doch in der Lage, seine Situation genau zu erkennen und zu analysieren.

Er war in die Gewalt der Druuf geraten, jener völlig unbekannten Wesen, die sie alle mit ihrer Zeitebene absorbiert hatten. Er würde vielleicht bald dem ersten Druuf gegenübertreten, den je ein Wesen des Universums geschaut hatte, aber er würde eine hohen Preis dafür zahlen müssen. Vielleicht sogar sein Leben.

In erster Linie war es der Ärger über seine Unvorsichtigkeit, der Gucky zu schaffen machte. Wie jedes intelligente Lebewesen war er eitel. Daß ausgerechnet ihm das passieren mußte, hatte seinen Stolz arg verletzt. Nun saß er in der Falle, und alle seine wunderbaren Fähigkeiten nützten ihm nichts. Die Teile seines Gehirns, die er zum Teleportieren brauchte, konnten nicht mehr aktiviert werden. Telekinetisch war er jetzt so hilflos wie ein neugeborenes Kind. Und was die Telepathie anging, so fehlte ihm die Gelegenheit, ihre Wirksamkeit zu erproben. Roboter sind nun einmal nicht telepathisch

veranlagt.

Das viereckige Monstrum stand dicht vor ihm. Alle Tentakel hingen lose an dem metallenen Körper herab, nur die Antennen sprühten noch blaue Energiefunken. Sie genügten, Gucky zu lahmen.

Und doch vermeinte Gucky zusammenzuzucken, als im Türrahmen ein riesiger Schatten auftauchte und ein zweiter Roboter den Raum betrat. Er war ein genaues Ebenbild des ersten Kolosses. Beide hoben einen der Arme und legten dann die »Hände« gegeneinander.

Eine Art der Kontaktaufnahme und Verständigung?

Es mußte so sein. Guckys heimliche Hoffnung, sich nun aus dem Bann befreien zu können, wurde nicht erfüllt. Vergeblich versuchte er, die nervliche Lähmung zu überwinden und sein mutiertes Gehirn zu aktivieren. Die Schmerzen verstärkten sich sofort derart, daß er den Versuch schnell aufgab.

Er versuchte, wenigstens die Augen so weit zu verdrehen, daß er die Sichtluken sehen konnte. Die SAMBO, das erkannte er staunend, war verschwunden. Seitlich stand die nun gelbweiße Sonne inmitten des schwarzen Universums. Vorher war die Sonne dank des Dopplereffekts rot gewesen. Auch das hatte sich also normalisiert.

Das Schiff mußte den Kurs geändert haben. Soweit Gucky erkennen konnte, raste es hinaus in den Raum, einem unbekannten Ziel entgegen. Eine blinde Teleportation wurde von Sekunde zu Sekunde gefährlicher. Der Sprung in das Vakuum war riskant, denn wenn er nicht in dergleichen Sekunde wieder entmaterialisierte, war er verloren.

Eine Sekunde würde unter Umständen zur Neuorientierung genügen.

Sie konnte aber auch genügen, ihn zu töten.

Für einen Augenblick drehte sich die Oberfläche des Kristallplaneten unter einer Sichtluke hinweg. Auf seiner Oberfläche stand ein pilzförmiges Gebilde, das nur von einer atomaren Explosion herrühren konnte.

Gucky atmete erleichtert auf. Atmen konnte er wenigstens noch und das war gut so. Denn weder er noch Ras trugen einen Schutzanzug.

Es fiel ihm erst jetzt bewußt auf, daß in den Schiffen der Druuf eine atembare Atmosphäre vorhanden war, obwohl nur Roboter an Bord weilten. Welchen Sinn hatte das nun wieder?

Aber warum über Dinge nachdenken, die nicht zu enträtseln waren?

Ras hatte also Erfolg gehabt. Dort unten auf dem Kristallplaneten war das zweite Schiff detoniert. Die Pilzwolke konnte keine andere Ursache haben.

Wenn Gucky dazu fähig gewesen wäre, hätte er jetzt neiderfüllt geseufzt. Aber seine Erleichterung war größer als derartige egoistische

Gefühlsregungen. Die Druuf hatten ein weiteres Schiff verloren, und in dieser Sekunde würde Rhodan bereits wissen, daß sein kleiner Freund Gucky in die Hand des Gegners gefallen war.

Das Universum vor den Luken war nicht vollständig schwarz. Tausende von Sternen legten sich mit ihrem Licht wie ein Schleier über die absolut dunkle Unendlichkeit und verliehen ihr einen silbernen Schimmer von Zeitlosigkeit. Dieser silberne Schimmer wurde plötzlich unterbrochen.

Gucky erkannte es aus den Augenwinkeln. Ein schwarzer Schatten bedeckte mit seiner ovalen Form die Sterne und verriet seinen Umriß. Er kam schnell näher. Es war Gucky unmöglich, die Länge des Schattens abzuschätzen, aber er vermutete, daß er mindestens einen Kilometer von Anfang bis Ende maß. Ein Schiff ...?

Besaßen die Druuf so große Schiffe? Sie waren wahrscheinlich die herrschende Intelligenz der anderen Zeitebene und kannten die Raumfahrt bereits seit Jahrtausenden ...

Nein, das war falsch. Nach irdischer Zeitrechnung mochte das stimmen, aber von den Druuf aus gesehen lag Christi Geburt ja gerade erst zehn Tage zurück.

Gucky stockte plötzlich der Atem. Ihm kam zu Bewußtsein, daß die Raumschiffe der Druuf wahrscheinlich schon vor einer Million Jahren die Galaxis durchstreiften - ohne, daß sie jemand gesehen hatte.

Ein leichter Ruck ging durch das Schiff, als es gegen den Riesen stieß. Laut hallte es durch den Raum, als sich Klammern um den Leib des Torpedos legten und die beiden Schiffe miteinander verbanden.

Die Roboter beendeten ihre lautlose Unterhaltung. Der neu Hinzugekommene verließ den Raum wieder. Die Sichtluken schlossen sich plötzlich, ohne, daß die Beleuchtung in dem Raum heller wurde. In dem Halbdunkel vermochte Gucky kaum noch etwas zu erkennen. Die Umrisse des Roboters hoben sich gegen die matt schimmernde Wand ab, aber auch wenn Gucky ihn nicht erblickt hätte, so wären die bläulich zuckenden Blitze seiner Kugelantennen nicht zu übersehen gewesen.

Und dann, urplötzlich, erloschen die blauen Blitze.

Zuerst sah Gucky es überhaupt nicht, so sehr erleichterte ihn das abrupte Nachlassen des fast zur Gewohnheit gewordenen Schmerzes im gesamten Nervensystem. Ihm war, als wäre das Gehirn bisher in einem stählernen Kessel eingeschlossen gewesen, dessen Wände wie durch ein Wunder schmolzen und es frei ließen.

Dann erst begriff Gucky.

Der Roboter hatte ihn aus seinem Bann entlassen, weil er sich seiner Beute sicher fühlte. Hier, mit dem Flaggschiff der Druuf fest verbunden, war jede

Flucht des Gefangenen unmöglich.

Guckys erster Impuls war zu teleportieren. Dann aber konnte er es nicht unterlassen, sich lieber erneut in Gefahr zu begeben, als ohne die Genugtuung einer kleinen Rache von dem Ort des Geschehens zu scheiden.

Der Roboter wußte nicht, wie ihm geschah, als sich seine sämtlichen zwölf Tentakel und die beiden Antennen nach rückwärts bogen, von einer unsichtbaren Kraft aus dem Nichts ergriffen. In seinem Innern gehorchten die elektronischen Einrichtungen den Befehlsimpulsen und stemmten sich gegen den unsichtbaren Feind, aber die Anstrengungen bewirkten nur das Gegenteil.

Erste Sicherungen brannten durch; zischend sprang hinter der Metallhaut ein Funke über und zerschmolz wichtige Verbindungen. Ein zweiter Kurzschluß ließ den Koloß erzittern. Aus den herabgebogenen Antennen sprühten blaue Strahlen, aber sie irrten ungezielt gegen die Decke und zerplatzten dort. Gucky spürte keine Wirkung. Mit einer letzten Kraftanstrengung versuchte das Monster, sich des Angriffs zu erwehren, von dem es nur ahnen konnte, daß der kleine Gefangene ihn vortrug, aber das war das Ende.

Gucky sprang erschrocken zurück, als die letzte Sicherung mit einem scharfen Knall durchschlug. Der große Roboter wankte und stürzte dann unbeholfen zu Boden, als habe er plötzlich das Gleichgewicht verloren. In seinem Innern war ein klingendes Scheppern, als habe jemand ein Gefäß mit Schrauben umgeworfen. Auf der Brust- oder Rückenplatte erschien ein rotglühender Fleck, und Gucky begann zu ahnen, daß es nun an der Zeit sei, das Weite zu suchen.

Er konzentrierte sich auf die felsige Oberfläche des Kristallplaneten, entmaterialisierte und sprang.

Aber er kam nicht weit.

Seine Rematerialisation war gewaltsamer Natur und fand auch nicht an dem Ort statt, den er dafür vorgesehen hatte.

Schmerzen durchzuckten Gucky, als er zu sehen begann. Er fiel in eine endlose Tiefe, aber er konnte atmen. Ehe er zu einem neuen Sprung ansetzte, war plötzlich ein Gedanke in seinem Gehirn. Es war nicht sein Gedanke, sondern ein Fremder Impuls, der sich ihm aufdrängte. Es mußte der Gedankenbefehl eines Druuf sein.

Dir droht keine Gefahr, Fremdling, wenn du dich mir ergibst.

Gucky fühlte Panik in sich aufsteigen. Er fürchtete sich davor, einem Druuf zu begegnen. Seine Meinung hatte sich geändert. Er wollte keinen Druuf sehen. Er wollte zurück auf die SAMBO. Zu Rhodan und den anderen Freunden.

Er sah Rhodan vor sich, als er verzweifelt die

Augen schloß und die entsprechenden Gehirnpartien aktivierte, um zu teleportieren.

Und er sprang blind hinein in das Ungewisse, um den Druuf zu entrinnen.

Der Schacht, in den er fiel, verschwand.

Es wurde hell.

Als er die Augen wieder öffnete, stand er auf einer grünen Wiese unter einem blauen Himmel. Das Gras reichte ihm bis zur Hüfte und die Luft war lau und würzig, wie es nur die Luft auf der Erde sein konnte.

Zwei Meter von ihm entfernt stand Perry Rhodan und sah mit einem träumerischen Ausdruck im Gesicht hinauf zu den ziehenden Wolken.

Gucky begriff nicht, aber allein der Anblick Rhodans ließ ihn alle Zweifel vergessen. Er wußte nicht, wie er hierhergekommen war, aber das dort war Rhodan. Eine Verwechslung war unmöglich.

»Perry!« sagte Gucky schrill und watschelte zu seinem großen Freund. »Perry, ich bin so froh, daß ich entwischen konnte. Bist du mir böse, daß ich floh ...?«

Rhodan rührte sich nicht. Er tat ganz so, als hätte er die Worte des Mausbibers nicht vernommen. Er sah weiter hinauf in den Himmel, als suche er dort etwas.

Gucky war verwundert. Wie immer sie auch hierher gekommen waren, welchen Streich ihnen auch die andere Dimension gespielt haben mochte, die Hauptsache schließlich war, daß keine Gefahr mehr drohte.

»Perry!« Der Mausbiber dämpfte unwillkürlich seine helle Stimme. »Ich bin einfach gesprungen ...«

Er hatte sich dabei aufgerichtet und Rhodan die Hand entgegengestreckt.

Aber die Hand Guckys ging durch Rhodan hindurch.

Sie traf auf keinen Widerstand ...

*

Sikermann ließ die Kontrollen einrasten. Ohne den Blick vom Frontal-Schirm zu nehmen, sagte er:

»Das schwarze Schiff verlangsamt sein Tempo, Sir. Soll ich ...?«

»Halten Sie den Abstand, Sikermann. Bevor wir angreifen, müssen wir wissen, ob es allein ist.«

Sie sahen sehr bald, daß es nicht allein war.

Die Umrisse eines gewaltigen, langgestreckten Schiffes hoben sich auf dem Bildschirm ab. Es war gut tausend Meter lang und schwebte im Raum. Die Art des Antriebes war nicht zu erkennen. In der schwarzen Hülle gab es keine Luken. Wie ein unheimlicher, lebloser Schatten wartete der Riese dort im All auf das kleinere Schiff, das sich ihm langsam näherte, um schließlich von langen Magnetklammern eingefangen zu werden.

»Das Mutterschiff der Druuf!« sagte Rhodan so leise, als fürchte er, die dort drüben auf den schwarzen Schiffen könnten ihn hören. »Das muß es sein! Ob sie uns nicht sehen können?«

Colonel Sikermann hob die Schultern.

»Eigentlich doch, Sir. Vielleicht fürchten sie keinen Angriff, weil sie eine Geisel besitzen. Gucky.«

Rhodan wandte sich Marshall zu.

»Immer noch nichts, John? Sie empfangen keine Impulse von Gucky?«

»Selten nur, aber sie sind unklar und - und unvollkommen. Ihre Intensität schwankt erheblich. Mal kommen die Impulse stärker durch, dann wieder so schwach, daß ich sie kaum wahrnehmen kann. Leider bleiben sie unverständlich.«

»Jedenfalls lebt Gucky noch und weilt an Bord des kleinen Schiffes«, stellte Rhodan fest. Er zögerte einen Augenblick, dann sagte er zu Ras: »Tschubai, Sie werden bald springen müssen. Ich sehe keine andere Möglichkeit, Gucky herauszuholen.«

»Wir können angreifen«, meinte Sikermann. »Mit unseren Waffen ...«

» ... werden wir Gucky schon umbringen«, vollendete Rhodan sarkastisch. »Nein, diesmal ist mit bloßer Gewalt nicht viel anzufangen. Nur die Mutanten können uns weiterbringen.«

Atlan kam herbei und legte Rhodan seine Rechte auf die Schulter.

»Wenn dein kleiner Freund in Sicherheit ist, sollten wir ernstlich daran gehen, wieder in unsere Zeitebene zurückzukehren. Ich mache mir große Sorgen, Barbar ...«

»Ich auch«, gab Rhodan zu und blieb reglos stehen, als fürchte er, der Unsterbliche könne sonst seine Hand wegnehmen. »Wir haben uns schon viel zu lange hier aufgehalten. Aber ich weiß noch nicht, wie wir den Energievorhang durchbrochen sollen. Das Risiko ist zu groß.«

»Das Risiko, noch länger hier zu verweilen und alle Zeit des Universums zu verlieren, ist wesentlich größer.«

Atlan schüttelte den Kopf. »In den wenigen Sekunden des gewaltsamen Durchbruchs kann die SAMBO niemals ernsthaft beschädigt werden.«

»Und die Druuf, Atlan? Wir wollten wissen, wie sie aussehen und wer sie sind. Sollen wir es nie erfahren?«

»Wir werden es erfahren - vielleicht schon bald, wenn Gucky wieder bei uns ist« Rhodan wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Bildschirm zu und wollte gerade etwas sagen, als John Marshall einen überraschten Ruf ausstieß:

»Gucky! Er meldet sich! Seine Gedanken kommen ganz stark durch! Er kann fliehen, aber er wartet noch. Ein Roboter - viereckig und mit Antennen, an

denen goldene Kugeln sitzen ...«

»Das sind die gleichen Roboter, wie sie mir begegneten« warf Ras hastig ein. Marshall ließ sich nicht ablenken.

»Er will den Roboter unschädlich machen, ehe er zurückkommt. Er weiß nicht, wo wir sind. Meine Gedanken scheint er nicht zu empfangen. Vielleicht achtet er aber auch nicht darauf. Jetzt greift er an ...«

Atemlos lauschten sie den Worten des Telepathen, der den Kampf zwischen dem Mausbiber und dem Roboter schilderte, soweit er die Einzelheiten Guckys jagenden Gedanken entnehmen konnte. Viel war es nicht, aber dann konnte Marshall schließlich berichten:

»Erledigt! Er hat es geschafft. Nun konzentriert er sich auf den Sprung. Er denkt an Sie, Sir! Jetzt - er ist gesprungen ...« Marshall schwieg für eine Sekunde und sah sich in der Zentrale um, als erwarte er, Gucky zu sehen. »Er ist weg! Ich kann keinen Gedanken mehr von ihm auffangen. Gucky ist gesprungen!«

Rhodan bekam plötzlich ganz schmale Augen. Sein Blick streifte zuerst Crest, dann Atlan, um schließlich auf Marshall hängen zu bleiben.

»Er ist gesprungen ...?«

»Ich habe jeden Kontakt verloren, Sir. Er *muß* gesprungen sein. Oder er ist tot.«

Rhodans Gesicht wurde hart. Es wirkte wie aus Stein gehauen. Für lange Sekunden war es in dem halbrunden Raum völlig ruhig. Niemand sprach.

Dann sagte Rhodan, zu Sikermann gewandt:

»Kurs auf die beiden Schiffe der Druuf. Wir greifen an!« Er trat vor und drückte den Hebel des Interkom-Geräts herab. »Alarm! Gefechtsstationen klar! Captain Aurin - Feuerbereitschaft für Fiktiv-Transmitter!«

Er setzte also die wirkungsvollste Waffe zuerst ein.

Der Fiktiv-Transmitter stammte vom Planeten Wanderer, der Kunstwelt des zeitlosen Unsterblichen, einem rätselhaften Wesen aus reiner Energie, das Rhodan die Lebensverlängerung gewährt hatte. Der Transmitter konnte Materie teleportieren, sie von einer Sekunde zur anderen über beliebige Entfernung hin versetzen. Wenn sich die entsprechenden Felder bei dem gigantischen Schiff dort drüben überschneiden, würde es einfach verschwinden, als sei es nie zuvor da gewesen. Irgendwo, tausend oder hunderttausend Lichtjahre entfernt, würde es wieder in das vierdimensionale Universum zurückkehren, in Zeit und Raum verloren.

Die SAMBO verlangsamte bereits nach zehn Sekunden und ging in Angriffsposition. Die Schutzschirme bauten sich auf, um feindliche Strahlschüsse abzuwehren.

Im Interkom knackte es, dann sagte die Stimme Aurins:

»Transmitter auf das Ziel gerichtet. Erwarte Feuerbefehl, Sir.«

»Warten!« gab Rhodan zurück. Er lauerte auf die erste Aktion der Druuf ...

... und hatte nicht lange zu warten.

Die Magnetklammern lösten sich von dem Rumpf des kleineren Schiffes und gaben es frei. Schnell zogen sie sich in die Hülle zurück. Eine flimmernde Wand baute sich zwischen den Druuf-Schiffen und der SAMBO auf. Die schwarzen Schatten der beiden Gegner schienen in einer fast durchsichtigen Blase zu schwimmen.

Energie-Schutzschirme hatten keinen Einfluß auf die Wirkungskraft des Fiktiv-Transmitters; er teleportierte auch den Schirm durch die fünfte Dimension, wenn es sein mußte.

Aber die Druuf schienen nicht die Absicht zu haben, sich kampflös einem Ungewissen Schicksal zu überlassen. Am Bug des großen Schiffes schoben sich schwarze Platten zur Seite, dann kam aus einer Versenkung der spiralförmige Lauf eines elektronischen Geschützes hervorgekrochen, dessen Mündung sich gegen die SAMBO richtete.

Im Hintergrund ließ Crest deutlich hörbar die Luft aus den Lungen entweichen. Seine Spannung lockerte sich, als er die Absicht des Gegners erkannte - die Ungewißheit war für ihn schlimmer gewesen.

»Da ...!« rief Atlan unwillkürlich, als der grelle Blitz aufflammte und gegen den Schirm der SAMBO prallte, um nach allen Seiten fächerartig abzufließen. Rhodan nickte grimmig. »Dabei hätte ich so gern erfahren, wie ein Druuf aussieht - schade!« Er beugte sich ein wenig hinab, ohne den Bildschirm aus den Augen zu lassen. »Aurin! Feuer - zehn Sekunden lang auf das kleinere Schiff. Vielleicht kommt der Riese dann zur Vernunft.«

Eigentlich geschah im Verlauf der nun folgenden Sekunden nicht viel. Zuerst schien es, als verstärkte sich das Flimmern der Energieschale, in der die beiden Schiffe der Druuf standen, dann teilte sie sich und brach auseinander, um sich neu zu bilden. Aber diesmal nur um das große Schiff; das kleine hing für einen Augenblick ungeschützt und irgendwie verlassen neben seinem gigantischen Bruder - dann war es einfach spurlos verschwunden.

Aber nicht ohne recht merkwürdige Nebenerscheinungen.

Der Fiktiv-Transmitter war im normalen Universum entwickelt worden und gehorchte somit dessen Gesetzen. Auch das Abgleiten der SAMBO in die fremde Zeitebene konnte das nicht aufheben. Das kleine, schwarze Schiff der Druuf wurde mit unvorstellbarer Wucht aus der vierten Dimension gerissen und in die zeit- und raumlose fünfte geschleudert. In die fünfte Dimension der fremden Zeitebene! Die Wucht und Geschwindigkeit, mit der

dieser Vorgang erfolgte, besaß die zweiundsiebzigtausendfache Geschwindigkeit sonstiger Materie-Teleportationen. Die Zeit der fremden Ebene wirkte wie fester Stoff, etwa wie Wasser, wenn ein Gegenstand mit sehr hoher Geschwindigkeit darin eintauchte.

Das teleportierte Schiff prallte praktisch gegen eine Mauer massiv gewordener Zeit.

Es zerstäubte in Atome, verursachte jedoch dabei einen Riß in der Zeitmauer. Ohne, daß Rhodan oder sonst jemand auf der SAMBO es ahnte, wurden sie alle ein Stück in die Vergangenheit geschleudert. Rein äußerlich machte sich das nicht bemerkbar, denn der Effekt beschränkte sich nur auf die nähere Umgebung.

Und doch bewahrte die temporale Katastrophe Rhodan vor einer bösen Überraschung, denn wäre sie nicht eingetreten, so hätte er viele Jahre verloren. Jahre, in denen das Solare Imperium vielleicht zerfallen und untergegangen wäre.

So aber sah er nur für einen Augenblick ein flimmerndes Loch an jener Stelle, an der das schwarze Schiff gestanden hatte. Noch während er es mit seinem Gehirn registrierte und eine Erklärung für das Phänomen suchte, schloß sich die Lücke wieder; alles war wie zuvor.

»Den sind wir los!« sagte Sikermann unbeeindruckt. »Und nun ...«

»Captain Aurin!« rief Rhodan in den Interkom. »Halten Sie den Transmitter bereit, aber feuern Sie nur auf ausdrücklichen Befehl.«

»Verstanden!« kam es trocken zurück.

»Unsere Schutzschirme halten den Beschuß der Druuf nicht lange aus«, warnte Sikermann besorgt. »Wenn wir nicht angreifen ...«

»Warten wir noch«, unterbrach ihn Rhodan. »Die Druuf haben ja schließlich mit eigenen Augen gesehen, welche Waffe wir besitzen. Sie werden entsprechend handeln.«

Atlan sagte:

»Ob die Druuf überhaupt Augen haben?«

6.

Gucky starrte erschrocken auf seine Hand, die durch Rhodan hindurchging. Dann kam ihm zu Bewußtsein, daß seine Hand Materie und damit Wirklichkeit war. Wenn hier irgend etwas nicht real war, dann war das Rhodan. Seine Augen wanderten zu Rhodans Geist, denn etwas anderes konnte die Erscheinung nicht sein. Aber die Erde zu seinen Füßen, das Gras - das alles war doch vorhanden, sonst würde er nicht stehen können ...

Gucky kam nicht mehr dazu, weitere Überlegungen anzustellen. Eine unsichtbare Faust kam aus dem Nichts, packte ihn und riß ihn hinab in

das Dunkel zeitloser Unendlichkeit. Er spürte, wie er entmaterialisierte, als habe er sich auf eine Teleportation konzentriert.

Aber es geschah ohne seinen Willen.

Gucky hätte nicht zu sagen vermocht, wie lange dieser Zustand dauerte, wenn es überhaupt eine Möglichkeit gab, eine derartige Situation in Zeitabständen zu messen. Plötzlich war er wieder imstande, etwas zu spüren - und es war wohlthuende Wärme, die ihn jetzt umgab.

Wärme bedeutete Leben und Materialisation. Und Gehirnfunktion! Er öffnete die Augen, um sich zu orientieren und notfalls sofort wieder zu springen, egal, wohin. Aber noch ehe er etwas erkennen konnte, hörte er einen erstaunten und erleichterten Ruf: »Da ist er - Gucky!« Gleichzeitig strömten die Gedanken auf ihn ein und überschütteten ihn mit einem Schwall von Freude und Sympathie.

»Ja, das ist er«, sagte nun auch Rhodan und vergaß für Sekunden das große Schiff der Druuf. »Gucky, du hast uns in einige Verlegenheit gebracht. Warum bist du nicht gleich gesprungen, als du erkennen mußt, daß deine Rache nur einem Roboter galt?«

Der Mausbiber sah sich langsam um und studierte die Gesichter der in der Zentrale Anwesenden mit sichtbarem Nachdenken. Es schien ihm schwerzufallen, sich der Ereignisse zu erinnern.

»Wie lange ist es her«, fragte er und sah schließlich auf den Bildschirm, »seit das kleinere Schiff fort ist?«

Rhodan winkte Marshall ab, der etwas dazu sagen wollte.

»Erst wenige Minuten, Gucky. Ich nehme an, du bist inzwischen auf dem großen Schiff der Druuf gewesen. Was hast du dort gefunden?«

Langsam schüttelte der Mausbiber den Kopf. Für eine Sekunde sah er in die zeitlosen Augen Atlans, als suche er dort nach einer Antwort auf seine heimlichen Fragen, dann verkündete er:

»Ich bin erst vor zehn Sekunden aus dem kleinen Schiff hierher gesprungen - aber inzwischen materialisierte ich noch woanders. Auf der Erde.«

Rhodan unterdrückte einen verblüfften Ausruf und begegnete den erstaunten Blicken der anderen. In Gucky Behauptung lagen gleich zwei Unmöglichkeiten. Sie mußten geklärt werden.

»Du kannst nicht erst vor zehn Sekunden gesprungen sein, Gucky, denn wir haben bereits vor drei Minuten das Schiff mit dem Fiktiv-Transmitter unschädlich gemacht. Du mußt dich also in der Zeit geirrt haben« Rhodan holte tief Luft. »Und, daß du inzwischen auf der Erde warst, soll doch wohl ein fauler Witz sein, oder ...?«

In den braunen Augen des Mausbibers flackerte die Angst vor dem Unerklärbaren, Unheimlichen, auf das es keine Antworten gab. Fast bittend faltete er die

kleinen Arme vor der Brust.

»Ich sprang vor zehn Sekunden, Perry; und ich war auf der Erde. Ich sah den blauen Himmel, roch die laue Luft - und ich sah dich!«

Rhodan wich ein wenig zurück. Er überzeugte sich mit einem kurzen Blick davon, daß Sikermann das schwarze Schiff der Druuf nicht aus den Augen ließ und jederzeit bereit war, auf eine Angriffshandlung blitzschnell zu reagieren.

»Du hast mich gesehen?«

Gucky nickte.

»Du standst auf einer weiten Wiese mit hohem Gras und blühenden Blumen. Am Himmel waren kleine Wolken. Ich materialisierte dicht neben dir, keine zwei Meter entfernt. Ich habe dich gerufen, aber du hörtest mich nicht. Du bliebst ohne ein Zeichen des Erkennens stehen, als ich auf dich zuing. Ich wollte dir die Hand geben. Und dann ...«

Guckys Stimme erstarb in einem kläglichen Laut echter Angst. Die Erinnerung an das unheimliche Erlebnis wollte den sonst so tapferen und klugen Mausbiber überwältigen; aber dann, als Crest von hinten an ihn herantrat und ihm beruhigend die rechte Hand auf die Schulter legte, faßte er sich wieder.

»Meine Hand, Perry, ging durch dich hindurch. Ich begegnete nicht dir, sondern nur deinem Geist. Nein, ich habe nicht geträumt.« Er sah an sich herab, bückte sich plötzlich und strich mit den Fingern über seine Füße. »Der Samenstaub der Gräser ist noch vorhanden.«

Rhodan warf Crest und Atlan einen verständnislosen Blick zu.

»Wie ist das möglich? Eine Halluzination vielleicht ...«

Atlan kam näher. Er nickte Gucky vertraulich zu und sagte, zu Rhodan gewandt:

»Nein, das war keine Halluzination, Barbar. Es gibt Dinge, die wir noch nicht begreifen können, weil sie die Kapazität unseres Verstandes überschreiten. Mit Logik sollten wir aber zumindest nach einer Erklärung suchen. Wir setzen also voraus, daß Gucky sich nicht täuschte - abgesehen von der Dauer seines Sprunges. Da nämlich muß eine Täuschung vorliegen, weil wir das Schiff, in dem er sich aufhielt, bereits drei Minuten vor Guckys Erscheinen ausgeschaltet hatten. Gucky war also insgesamt drei Minuten unterwegs, glaubt jedoch, nur zehn Sekunden für den Sprung benötigt zu haben.«

»Weiter, alter Freund«, forderte Rhodan den Arkoniden auf, als dieser eine kleine Pause machte. »Wir sind gespannt.«

»Ich werde euch enttäuschen«, dämpfte Atlan die Erwartungen, die man in ihn setzte. »Viel mehr weiß ich auch nicht. Gucky geriet bei seinem Teleportersprung in ein Zeitfeld. Er konzentrierte sich auf dich, Rhodan. Du aber, das steht fest, warst

in jenem Augenblick, da Gucky sprang, nicht hier an dieser Stelle, sondern - auf der Erde.«

»Verrückt!« sagte Rhodan kopfschüttelnd.

Atlan ließ sich nicht ablenken. »Wir wollen festhalten, daß Gucky in eine Energiesperre hineinsprang, die von den Druuf um ihre Schiffe gelegt wurde. Wer sagt uns, daß es wirklich eine Energiesperre war oder noch ist? Kann es nicht auch eine Zeitsperre sein? Gucky sprang hinein und wurde in die Vergangenheit oder Zukunft versetzt. Sein Gehirn hatte jedoch den Befehl zu befolgen, ihn zu Rhodan zu bringen. Du aber weiltest noch - oder schon wieder - auf der Erde. Also wurde Gucky zur Erde versetzt. Das ist die einzige Erklärung, die ich für das Phänomen finde.«

Crest nickte langsam und kehrte an seinen Platz zurück. Rhodan aber gab sich noch nicht zufrieden.

»Und warum war ich ein Geist? Hat Gucky nicht behauptet, seine Hand sei einfach durch mich hindurchgegangen?«

Atlan nickte, ohne besonders beeindruckt zu sein.

»Wir kennen die Auswirkungen einer Zeitreise nicht, schon gar nicht einer rein geistigen Zeitreise. Ich kann mir jedoch vorstellen, daß die Begegnung zweier Lebewesen, die durch Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft getrennt sind, nicht auf materieller Basis erfolgt. Mit anderen Worten: Gucky sah einen Rhodan, wie er einmal war oder wie er in der Zukunft erst einmal sein wird. Und du, Rhodan, konntest Gucky überhaupt nicht wahrnehmen.«

»Phantastisch!« murmelte Rhodan, nun doch davon überzeugt, daß Atlans Erklärung einiges für sich hatte. »Du meinst also, Gucky weilte für zehn Sekunden in der Zukunft?«

»Oder in der Vergangenheit«, bestätigte Atlan das Ungeheuerliche. »Ich vermag allerdings nicht zu erklären, warum er nicht dort blieb. Er kehrte nach zehn Sekunden wieder in die Gegenwart zurück, sonst könnte er nicht hier auf der SAMBO sein.«

»Wenn dem so ist«, warf Crest ein, »dann ist es Gucky gelungen, die Grenze zwischen den beiden Zeitebenen zu durchbrechen. Er muß für zehn Sekunden wieder mit der im normalen Universum üblichen Geschwindigkeit gelebt haben - und bei seiner Rückkehr wieder die der fremden Zeitebene angenommen haben. Das Ganze ist also labil.«

»Das Ganze ist heller Wahnsinn!« sagte John Marshall in das entstandene Schweigen hinein. »Es widerspricht allen Naturgesetzen und jeglichem Verstand. Man müßte verrückt sein, es zu glauben ...«

»Im Gegenteil!« unterbrach ihn Atlan ruhig. »Es wäre völlig verrückt, *nicht* an derartige Möglichkeiten zu glauben, weil man sich damit selbst der Chance beraubt, die letzten Geheimnisse des Universums zu ergründen.«

Diesmal widersprach ihm niemand mehr.

*

Als der telepathische Kontakt abbrach, wußte der Druuf, daß sein Gefangener entflohen war. Fast in der gleichen Sekunde sah er auf dem Bildschirm, wie sein unbekannter Gegner in Angriffsposition ging.

»Zeitsperre einschalten!« kam sein Kommando.

Gleichzeitig ließ er die Magnetklammern einfahren und gab das kleinere Schiff frei. Das Buggeschütz wurde ausgefahren und feuerte seinen wirkungslosen Schuß gegen den Feind ab.

Und dann - von einer Sekunde zur anderen - verschwand da? kleine Kampfschiff der Druuf. Es sah aus, als sei es in Transition gegangen.

Die Verbindung zu den siebzehn Schiffen bei dem Lichtring bestand noch und war einwandfrei. Der Druuf nutzte die entstehende Pause und unterrichtete sich über den Stand der Dinge. Bis jetzt, hatte niemand aus der anderen Ebene versucht, den Fremden zu Hilfe zu eilen.

»Energievorhang beibehalten! Jeden Angriff abwehren! Zusammenbleiben! Der Feind kann unsere Schiffe nur einzeln vernichten.«

Das war pure Vermutung, mehr nicht. Was wußte man schon über den Gegner? Wie war es ihm gelungen, die Zeitmauer zu durchbrechen? Was bezweckte er damit?

Der Druuf brütete stumm vor sich hin und versuchte, sich selbst die gestellten Fragen zu beantworten.

Es gelang ihm nicht, aber er beschloß, einen letzten Versuch zu unternehmen, den Unbekannten in seine Gewalt zu bringen.

Die Kruukh lebten auf einem isolierten Planeten in der Tiefe des Universums und besaßen keine eigene Zivilisation, aber sie dienten den Druuf schon seit Jahrtausenden.

Ihre merkwürdigen Eigenschaften machten das verständlich.

*

Atlan stand neben Rhodan, als der flimmernde Energieschirm - oder Zeitschirm, der bisher um das Druuf-Schiff gelegen hatte, urplötzlich erlosch.

Gleichzeitig zog sich der Lauf der Energiewaffe in den schwarzen Metalleib zurück; die Luke schloß sich wieder.

Es sah so aus, als wolle der Druuf den Angriff einstellen.

»Was soll das bedeuten?« fragte Rhodan unsicher.

Sie starrten auf die Bildschirme und suchten nach einer Antwort. Tief unter ihnen drehte sich der Kristallplanet langsam um seine Achse. Das Leben

auf ihm war erwacht, und ein Unterschied zwischen den beiden Zeitebenen war nicht mehr feststellbar.

Unter anderen Umständen hätte Rhodan die Zivilisation der Raupen sehr interessiert, und es wäre ihm daran gelegen gewesen, die von der Zeitfront überrollten Arkoniden und anderen Rassen zu befreien, aber jetzt, da er selbst ein Gefangener der fremden Dimension geworden war, hielt er es für wichtiger, zuerst an die eigene Sicherheit und Rückkehr zu denken.

Die SAMBO und das große Schiff der Druuf schwebten ohne eigenen Antrieb in nur geringer Entfernung voneinander und kreisten um den Kristallplaneten. Atlan streckte den Arm aus. »Eine Luke öffnet sich.« Und nach winziger Pause fügte er hinzu: »Aber es ist kein Geschütz.«

Colonel Sikermann sah Rhodan fragend an. Seine rechte Hand lag auf den Befehlsschaltern für die eigenen Abwehrwaffen. In der Waffenzentrale lauerte Captain Rodes Aurin auf das Kommando.

Rhodan schüttelte fast unmerklich den Kopf. Genau wie alle anderen sah er auf den Bildschirm, der die geöffnete Luke im Druuf-Schiff deutlich wiedergab. Zum erstenmal war es Menschen vergönnt, einen Blick in das Innere des schwarzen Giganten zu werfen. Viel war nicht zu erkennen. Wahrscheinlich handelte es sich lediglich um eine Art Luftschleuse, durch die man das Schiff betreten oder verlassen konnte. Sollten die Druuf etwa ...? Ein dunkler Schatten wurde sichtbar. Er war nicht viel höher als einen Meter, etwa einen halben breit und genauso dick. Die von Sikermann sofort eingeschaltete Vergrößerung zeigte, daß es sich um ein Wesen handelte, das in einem Schutzanzug steckte. Es hatte Beine und Arme und trat nun an den Rand der Schleuse. Dort blieb es stehen und wartete ab. Die Männer in der SAMBO hatten das Gefühl, als betrachtete es sie.

»Was ist denn das?« fragte Rhodan, ohne eine Antwort zu erhoffen.

Gucky und John Marshall sagten fast gleichzeitig: »Es denkt!«

Die beiden Telepathen vermochten, die vorerst nur schwachen Impulse deutlich wahrzunehmen, wenn sie ihren Sinn auch nicht zu deuten wußten. Das Wesen dort drüben mußte in völlig fremden und unbekannten Bahnen denken. »Ob es ein Druuf ist?« Marshall zuckte die Achseln. »Ich weiß es nicht - aber eigentlich hatte ich mir die Druuf anders vorgestellt.«

»Es ist falsch, sich in dieser Hinsicht überhaupt eine Vorstellung zu machen«, sagte Rhodan mit leichtem Vorwurf. »Aufpassen jetzt! Der Schutzschirm drüben besteht nicht mehr. Das bedeutet, daß wir Besuch erhalten werden. Sikermann, schalten Sie auch unseren Schirm ab.«

Der Erste Offizier machte ein erschrockenes Gesicht.

»Aber - wenn ein plötzlicher Angriff erfolgt, Sir ...? Jeder Energieschuß kann uns dann erledigen.«

»Tun Sie, was ich Ihnen sage, Sikermann! Im Augenblick droht uns keine Gefahr. Wir erhalten Besuch. Sehen Sie nur, der Bursche hat bereits das Schiff verlassen und schwebt auf uns zu.« Sie sahen es alle. Die Gestalt in dem Raumanzug hatte sich geschickt von der Schwelle der eigenen Schleuse abgestoßen und kam langsam auf die SAMBO zu.

Gleichzeitig fast erlosch der Energieschirm des terranischen Schiffes. Der Abstand zwischen den beiden Gegnern betrug höchstens fünfhundert Meter.

»Er hat die Strecke gut berechnet«, sagte Atlan in das abwartende Schweigen hinein. »Auch ohne Korrektur würde er uns erreichen. Willst du ihn nicht bei der Schleuse empfangen, Barbar?«

Rhodan sagte, ohne die Augen vom Schirm zu nehmen:

»Ich bleibe in der Zentrale. Gucky soll gehen.«

»Gucky?«

»Ja, Gucky. Wenn ich mich nicht täusche, hat der fremde Botschafter einiges mit ihm gemeinsam. Die geringere Größe und das Denkvermögen auf jeden Fall. Nun, Gucky? Gehst du?«

Der Mausbiber watschelte zur Tür.

»Natürlich gehe ich. Wohin soll ich den Besucher bringen?«

»Hierher. Aber sei vorsichtig! Wir wissen nicht, wer es ist und welche Absichten ihn zu uns bringen. Versuche, in seinen Gedanken mehr zu erfahren. Und beim kleinsten Zeichen des Verrates ...«

»Verstehe«, knurrte Gucky und verschwand nach draußen auf den Gang.

Marshall sah gegen die wieder geschlossene Tür.

»Ich hätte mitgehen sollen, Chef«

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Wer immer der Besucher auch sein mag, wir dürfen ihn nicht erschrecken. Gucky ist klein und sieht relativ harmlos aus - mit unseren Augen gesehen, meine ich. Wir sind fast doppelt so groß wie der Fremde. Das ist ein Handikap für ihn; Er erlebt noch früh genug eine Überraschung, wenn er uns hier gegenübersteht.«

»Ich kann ja wenigstens versuchen, gedanklichen Kontakt mit Gucky zu halten«, schlug Marshall vor, der seine bösen Ahnungen nicht zu ignorieren gedachte.

Rhodan hatte nichts dagegen.

Der Bildschirm zeigte den Fremden nun deutlicher - wenigstens seinen Anzug. Dann glitt er seitlich von der Bildfläche und entschwand den Blicken der Beschauer.

Gucky war inzwischen zur Schleuse teleportiert. Mit wenigen Handgriffen schlüpfte er in seinen

Spezial-Druckanzug und verschloß die Innenluke. Dann ließ er die Atemluft aus der Kammer strömen und öffnete die Außenluke.

Der Besucher war noch fünfzig Meter entfernt und strebte merkwürdig zielsicher auf die Schleuse zu, als hätte er schon vorher gewußt, wo sie war. Das konnte natürlich Zufall sein, aber Gucky glaubte nicht an Zufälle.

Ich komme in Frieden, war ein Gedanke ganz deutlich in seinem wachsamem Gehirn. *Wenn ihr Gedanken aufnehmen könnt, dann werdet ihr wissen, daß ich den Frieden will. Könnt ihr mich verstehen?*

Ehe Gucky sich zu einer Antwort entschloß, überlegte er. Zeit genug dazu blieb ihm noch. Er suchte Marshall und fand geistigen Kontakt. Blitzschnell gingen Fragen und Antworten hin und her, dann löste er den Abwehrschirm, den er in Richtung des Fremden um sein Gehirn gelegt hatte, damit dieser der telepathischen Unterhaltung nicht lauschen konnte.

Wer bist du? fragte Gucky und verriet damit, daß er Telepath war, ganz wie es Rhodan über Marshall, der sich während des telepathischen Kontaktes mit Rhodan beraten hatte, vorgeschlagen hatte. Was bedeutete schon die Preisgabe dieses Geheimnisses, wenn ein ganzes Korps aus fähigen Mutanten zur Verfügung stand?

Ich bin Kruukh, kam die Antwort deutlich zurück. *Die Meister senden mich zu euch.*

Also kein Druuf, stellte Gucky erleichtert fest. Sie hatten jemand anderen geschickt. Der Mausbiber wußte nicht, warum, aber er fürchtete sich vor den eigentlichen Druuf. Es war eine instinktive Scheu, die er nicht erklären konnte.

Wir erwarten dich, Kruukh.

Der Fremde landete mit einem sanften Ruck auf der Hülle der SAMBO und trat in die Schleuse. Furcht oder Bedenken schien er nicht zu kennen.

Du bist der Kommandant dieses Schiffes?

Nein, nur einer seiner Diener, gab Gucky vorsichtig zurück. Er hatte nun Gelegenheit, den Besucher zu studieren, während er die Außenluke schloß und die Luft einströmen ließ. So schnell wie möglich wollte er den lästigen Anzug wieder loswerden - und vielleicht konnte er diesen Fremden auch dazu bewegen, sich zu demaskieren. Durch die matt schimmernde Sichtscheibe hindurch war nicht viel zu sehen. Jedenfalls glaubte Gucky aber, dahinter ein Gesicht erkennen zu können.

Ist unsere Luft für dich atembar? fragte er.

Die Antwort kam schnell.

Ja, wir besitzen auf unseren Heimatwelten die gleiche Atmosphäre.

Gucky schälte sich aus seinem Anzug und hing ihn an den dafür bestimmten Haken. Gleichzeitig ließ er die Innenluke aufschwenken.

Der Besucher tat es ihm nach.

Es war ein seltsames Wesen, das wenige Minuten später vor dem Mausbiber stand, aber sein Aussehen war nicht dazu angetan, Furcht oder Schrecken zu erregen.

Im ersten Augenblick wußte Gucky nicht so recht, womit er Kruukh vergleichen sollte, denn eine echte Parallele zu einem Bewohner der Erde gab es nicht. Die obere Partie ähnelte der eines riesigen Hummers. Auf langen, beweglichen Stielen saßen die schwarzen Perlaugen, die nun den Mausbiber neugierig betrachteten. Eine Nase oder einen Mund besaß das Wesen anscheinend nicht, oder eben an einer anderen noch nicht sichtbaren Stelle. Vier feingliedrige Arme mit dreifingrigen Händen waren genau nach allen Seiten verteilt. Das merkwürdige Wesen konnte also überall hinlangen, ohne seine Stellung verändern zu müssen.

Der Unterleib war stark gepanzert und schloß nach unten rund ab. Zwei nicht sehr lange und plump wirkende Gliedmaßen mußten die Füße sein, auf denen es sich langsam voranbewegte. Bekleidung trug der Besucher ebensowenig wie Gucky. Eine Waffe war nicht zu sehen.

Ich bin Kruukh, kam noch einmal die gedankliche Vorstellung. *Ich soll mit dem Kommandanten sprechen.*

Er dachte nicht »sprechen«, aber die Bedeutung seines Impulses war klar. Er wollte Perry Rhodan eine Botschaft seines Herrn überbringen.

Folge mir, gab Gucky zurück und schritt voran. Insgeheim wünschte er sich, hinten auch Augen zu haben.

John Marshall esperte dem Besuch entgegen. Er hatte die »Unterhaltung« zwischen dem Fremden und Gucky gut verfolgen können und war unterrichtet.

Sikermanns Hand lang unverändert auf dem Aktivierungshebel des Energieschirmes. Beim geringsten Anzeichen einer Gefahr würde er ihn einschalten. Dann war die SAMBO isoliert.

Die Tür öffnete sich. Gucky schob sich in die Zentrale, machte den Weg für den Unterhändler frei und sagte piepsend:

»Darf ich vorstellen - Kruukh, der Gesandte der Druuf.«

Auf seinen kurzen Beinen trippelte der Bienenkrebs - so hatte Gucky den Fremdling insgeheim getauft in den Raum. Mit seinen Stielaugen sah er die Anwesenden der Reihe nach an, ehe er endlich stehenblieb und vor Rhodan eine leichte Verbeugung machte. Seine Gedankenimpulse kamen nun verstärkt und so intensiv, daß selbst die Nicht-Telepathen sie wahrnehmen und verstehen konnten. Kruukh mußte diesbezüglich ganz besonders begabt sein.

Du bist der Kommandant dieses Schiffes und der

Meister der Fremden aus der anderen Zeitebene? fragte er, aber in Wirklichkeit war es eine Feststellung. Mein Herr, den ihr Druuf nennt, läßt euch sagen, daß jeder Widerstand unsinnig ist. Ihr habt eure Eigenzeit ebenso verloren wie alle anderen Lebewesen eures Universums, das von unserer Dimension gestreift wurde. Es gibt keine Rückkehr mehr. Ergibt euch.

Rhodan betrachtete das merkwürdige Wesen mit zusammengekniffenen Augen. Irgend etwas an ihm erregte sein Mißfallen, aber er hätte nicht zu sagen vermocht, was es war. Auch wußte er, wie falsch es war, eine fremde Intelligenz nach äußeren Merkmalen zu beurteilen. Kurz sah er zu Atlan, dem Unsterblichen mit dem Extrasinn.

Atlan stand bewegungslos und betrachtete Kruukh aufmerksam. In seinen zeitlosen Augen flimmerte das helle Mißtrauen. Das war es, was Rhodans eigene Vermutungen bestätigte. Auch Atlan hatte Verdacht geschöpft, dachte aber nicht daran, um das telepathisch veranlagte Wesen nicht zu warnen.

»Wir begrüßen dich auf unserem Schiff, Kruukh«, sagte Rhodan laut, damit ihn auch die Nicht-Telepathen verstehen konnten. »Über die Forderung deines Herrn sind wir allerdings erstaunt. Warum sollten wir uns kampfflos in die Hände der Druuf begeben, von denen wir nicht einmal wissen, wie sie aussehen? Außerdem steht noch keineswegs fest, ob wir in dieser Zeitebene wirklich bleiben müssen. Wenn die Druuf es ehrlich mit uns meinen, warum lassen sie uns nicht wenigstens den Versuch unternehmen, durch den Lichtring zurückzukehren, durch den wir auch kamen?«

Kruukh sah Rhodan direkt an.

Ich weiß nichts über die Motive meines Meisters, ich führe nur seine Anordnungen aus. Zum Zeichen, daß ihr keinen Krieg mehr wollt, soll der Kommandant dieses Schiffes mit mir kommen, damit er dem Druuf seine Ergebenheit bezeugt. Das ist alles, was ich zu berichten und zu fordern habe.

»Ist eine ganze Menge«, knurrte Atlan aus dem Hintergrund und warf Rhodan einen warnenden Blick zu. Seine gespannte Stellung verriet, daß er jeden Augenblick den Angriff von seiten des Bienenkrebses erwartete. Welcher Natur dieser Angriff sein würde, ahnte auch er nicht.

Rhodan sagte laut zu Marshall:

»Holen Sie Andre Noir, Ralf Marten und Fellmer Lloyd hierher. Wir wollen wissen, woran wir mit Kruukh sind.« Als Marshall den Raum verlassen hatte, fuhr er fort: »Wir werden prüfen, ob deine Angaben stimmen, Kruukh. Dann kannst du gehen und dem Druuf unsere Antwort überbringen.«

Der Bienenkrebs gab keine Antwort. Er tat dafür etwas, das zuerst nur von dem Telepathen Gucky bemerkt wurde. Er schirmte sein Gehirn völlig ab

und aktivierte einen bisher brachliegenden Teil. Und dann griff er an.

Als John Marshall mit den drei von Rhodan herbeizitierten Mutanten die Zentrale betrat, war schon alles vorbei. Und im ersten Augenblick schöpfte auch niemand Verdacht.

»Wuriu Sengu ist auf seinem Posten«, meldete Marshall. Sengu war der japanische Späher, der durch feste Materie sehen konnte und somit alles, was in der Zentrale geschah, beobachtete. »Die anderen drei habe ich mitgebracht.«

»Wir werden mit der SAMBO bei dem Schiff der Druuf anlegen und an Bord gehen«, sagte Rhodan mit seltsam monotoner Stimme. »Die Druuf wollen nur unser Bestes.«

Marshall wurde sofort in Alarmbereitschaft versetzt. So schnell konnte Rhodan nicht seine Meinung geändert haben. Das war völlig ausgeschlossen. Mit einem schnellen Blick streifte Marshall Atlan und Crest. Der Unsterbliche stand ein wenig verkrampft neben dem anderen Arkoniden. Lose hingen die beiden Arme herab. In den zeitlosen Augen fehlte der Schimmer des Lebens.

Genau wie Rhodan und Crest wirkte auch Atlan wie eine Puppe.

Der Hypno Andre Noir spürte das Unheil, denn instinktiv fühlte er, daß jemand am Werk gewesen war, der über die gleiche Begabung wie er verfügte. Beeinflussung mit nachhaltiger Wirkung, eine Art Posthypnose.

Die vier müssen der gleichen Behandlung unterzogen werden, dachte Kruukh und beging damit den entscheidenden Fehler. Er hatte nicht damit gerechnet, daß jemand seine Gedanken lesen könnte, wenn er sie nicht direkt ausstrahlte.

Ohne sich etwas anmerken zu lassen, sagte Marshall, der Kruukhs Gedanken natürlich empfangen hatte:

»Noir, Sie sind dran!«

Damit verriet er auch einem Telepathen nicht, was er damit meinte. Noir war Hypno und mit dieser Fähigkeit Mitglied des Mutantenkorps geworden. Wenn man ihn aufforderte, seine Begabung einzusetzen, dann hatte niemand extra zu betonen, um welche Begabung es sich handelte. Und wenn Marshall nicht offen sprach, dann hatte er seine Gründe dafür.

Die volle Wucht der hypnotischen Impulse traf den unvorbereiteten Bienenkrebs, durchbrach den natürlichen Widerstand und nahm von seinem Gehirn Besitz. Ehe Kruukh überhaupt wußte, daß der Spieß umgedreht worden war, stand er völlig unter dem Einfluß Noirs.

»Erledigt«, sagte der Hypno gelassen. »Was soll ich mit ihm machen?«

Marshall überlegte fieberhaft. Ohne Rhodan

konnte und wollte er keine Entscheidung treffen. Zuerst mußten Rhodan und die anderen von dem Bann befreit werden, den der unheimliche Besucher um ihr Bewußtsein gelegt hatte.

»Schalten Sie ihn für fünf Minuten aus, damit er keinen Schaden mehr anrichten kann. Dann befreien Sie Rhodan.«

Völlig apathisch und relativ harmlos stand Kruukh zwei Minuten später neben Marshall und wußte nicht, was um ihn herum geschah. Sein Gehirn verhielt sich passiv und hatte die Denktätigkeit eingestellt. In aller Ruhe konnte Noir darangehen, die unter Hypno-Einfluß Stehenden zu behandeln und ihnen ihren eigenen Willen zurückzugeben.

Rhodans Gesicht zeigte einen erstaunten Ausdruck, als der Bann von ihm wich. Es war seltsam, daß er sich an das Vorgefallene erinnern konnte. Der Eingriff war also nicht besonders intensiv gewesen.

»Ich konnte es nicht verhindern, da es zu schnell ging«, berichtete er. »Weder Gucky noch ich bemerkten die Absicht dieses wenig erfreulichen Besuchers. An sich kein dummer Gedanke, uns zu hypnotisieren. Wir wären den Druuf brav und folgsam in die Falle gegangen. Wie gut, daß wir über noch bessere Hypnos verfügen. Danke, Noir.«

»Danken Sie Marshall, er schöpfte sofort Verdacht«, erwiderte der Hypno bescheiden und wandte sich wieder seinem Gefangenen zu. »Was soll ich nun mit ihm machen?«

»Geben Sie ihm den Befehl, sich für eine Woche völlig neutral zu verhalten. Wir nehmen ihn als Geisel mit. Und dem Druuf werden wir nun zeigen, daß wir den Trick durchschaut haben. Vielleicht fällt ihm bei der Gelegenheit ein besserer ein.«

Noir gab Kruukh eine Hypno-Behandlung und führte den willenlosen Gefangenen dann aus der Zentrale. Die SAMBO verfügte über die entsprechenden Räumlichkeiten zur Verwahrung unliebsamer Gäste. Im übrigen, das sei nebenbei erwähnt, nahm Iwan Ragow dem Hypno bald die Verantwortung ab. Der Bienenkrebs interessierte den Forscher brennend. Rhodan nickte Sikermann zu. »Schutzschirm einschalten! Impulsstrahler einsetzen! Feuer auf das Druuf-Schiff! Aurin - machen Sie den Fiktiv-Transmitter einsatzklar. Wir starten einen Großangriff!«

Keine drei Sekunden später wurde das schwarze Riesenschiff der Druuf von der flammenden Energie eingehüllt. An einigen Stellen konnten abschmelzende Metallplatten beobachtet werden, aber groß war der Schaden nicht, den die SAMBO anrichten konnte, denn der Kommandant der Druuf reagierte blitzschnell. An dem flimmernden Feld prallten die Energieschüsse bald ab, während die getroffenen Stellen schnell abkühlten.

»Fiktiv-Transmitter!« befahl Rhodan erregt. »Feuer!«

Niemand hätte später noch zu sagen vermocht, ob der Transmitter tatsächlich so unglaublich prompt funktionierte, oder ob das Schiff der Druuf zufällig in diesem Augenblick in Transition ging. Jedenfalls verschwand der Gigant in der gleichen Sekunde, in der Captain Aurin das Feuer eröffnete.

Die Stelle des Raumes, an der er gestanden hatte, war leer.

Rhodan ließ den Blick nicht vom Bildschirm, als er sagte:

»Kurs auf den Lichtring, Sikermann! Wir werden nun den Durchbruch mit Gewalt versuchen!«

Atlan zuckte fast unmerklich zusammen.

»Du willst den Feuervorhang ignorieren, Barbar? Ist das nicht zu gewagt?«

Rhodan schüttelte den Kopf. »Ich habe inzwischen eingesehen, daß jede Sekunde Verzögerung gewagter ist. Wenn wir hierbleiben, sind wir verloren. Der Versuch, unsere eigene Ebene wieder zu erreichen, ist weniger gewagt. Was haben wir schon zu verlieren, wenn wir vor die Wahl gestellt werden? Nichts, alter Freund. Nichts haben wir zu verlieren!«

»Kurs eingerichtet, Sir«, sagte Sikermann. Seine Stimme klang unsicher, aber doch entschlossen. »Geschwindigkeit?«

»Fliegen Sie los. Alles weitere findet sich noch ...«

7.

Aus dem Raum kommend, jagte die SAMBO mit der relativen Lichtgeschwindigkeit auf den schwach schimmernden Lichtring zu, der deutlich sichtbar über der Ebene stand.

Der Energievorhang der kleinen, schwarzen Schiffe war nicht verblaßt. Aber es waren nur fünf oder sechs Einheiten, die ihr Dauerfeuer auf das Loch zum anderen Universum richteten.

Der Leuchtring schnellte scheinbar heran, die Energiefinger der Druuf griffen nach ihnen - waren aber zu langsam. Und dann war die SAMBO durch. Hinter ihr verfärbte sich der Himmel und wurde wieder klar und blau. Die Sandwüste von Tats-Tor flog wie rasend vorbei, während Sikermann die Verzögerung einschaltete. Im Lautsprecher war eine Stimme. Bullys Stimme! » ... hatten euch nicht so schnell zurückerwartet! Warum dieser Affenzahn? Sollen wir ausschalten?«

Rhodan griff nach dem Mikrophon des Telekom-Gerätes.

»Hier Rhodan! Krümmungsfeld-Generatoren sofort ausschalten!«

Nach zehn Sekunden kam die Antwort:

»Abgeschaltet! Und nun berichte mal, was geschehen ist ...«

Rhoda atmete auf und sank in den Sessel zurück. Ihm war, als habe ihm jemand einen zentnerschweren Stein von den Schultern genommen. Atlan trat von hinten an ihn heran. »Wollen wir Bully nicht fragen, wieviel Zeit hier vergangen ist?« meinte er. »Erst dann können wir beruhigt sein ...«

Aber noch ehe Rhoda reagieren konnte, sagte Bullys Stimme aus dem Lautsprecher des Empfängers:

»Warum habt ihr so schnell den Rückzug angetreten? Ihr wart ja keine zwei Minuten bei den Druuf.«

Rhoda sah Atlan an und kam aus dem Sessel hoch.

»Nun?« murmelte er erschüttert. »Was sagst du nun?«

Der Unsterbliche zuckte mit den Achseln.

»Was soll ich dazu sagen? Es ist genau das Gegenteil von dem, was wir erwarteten, eingetreten.«

»Gucky!« unterbrach ihn Rhoda mit gezwungener Gelassenheit. »Hast du nicht das komische Gefühl, daß dein Verhalten bei den Druuf eine Erklärung dafür sein könnte?«

Der Mausbiber schüttelte den Kopf und gab keine Antwort.

Sikermann hatte inzwischen den Flug soweit verlangsamt, daß er die SAMBO in einer weiten Schleife zurückbringen konnte. Dicht neben der gigantischen Kugel der DRUSUS setzte er auf. Da sagte Crest: »Und unsere Eigenzeit haben wir auch wieder.«

Ein Blick auf die Bildschirme bestätigte die Feststellung.

In normaler Geschwindigkeit sahen sie drüben aus der Luke der DRUSUS einen Mann kommen, die Gleitbahn hinabgehen und auf den Kreuzer zukommen. Es war Bully.

Fünf Minuten später schüttelte er Rhoda und den anderen die Hände.

»Es hat also doch nicht geklappt oder?«

»Wir waren einige Stunden drüben, mein Lieber«, klärte Rhoda ihn auf. »Fordere keine Erklärung für die Zeitverschiebung, wir haben keine.«

»Aber ich«, sagte Atlan zu ihrer Überraschung. »Sie ist einfach. Wir sprachen übrigens schon darüber. Der Fiktiv-Transmitter muß etwas damit zu tun haben. Er schleuderte das Schiff der Druuf in die Zeitmauer und versetzte uns gleichzeitig in die Vergangenheit - und zwar um viele Jahre. Nur so ist es möglich, daß die Differenz der beiden Ebenen sich - und zwar rein zufällig - ziemlich genau ausglich. Wir hatten Glück, sonst nichts.«

In diesem Augenblick schrillte der Interkom. Es war Iwan Ragow. »Meine Raupen, Sir! Sie sind wieder bewegungslos geworden! Sie rühren sich nicht mehr. Auch dieser Kruukh. Wie ein Steinblock!

Was soll ich tun?«

»Nichts!« ordnete Rhoda an und unterbrach die Verbindung. Mit ernstem Gesicht sah er sie alle an. »Damit dürften wir den Beweis erhalten haben, daß es niemals zu einer Verständigung zwischen uns und den Druuf kommen kann. Nicht etwa deshalb, weil wir oder sie nicht wollen, sondern nur deshalb, weil wir alle nicht können. Die Natur ist dagegen.«

»Es könnte ein Wunder geschehen«, sagte Crest leise. Atlan nickte zustimmend.

»Ja, Crest hat recht. Wir wissen noch zu wenig über die andere Zeitebene, aber wir haben einen Weg zu den Druuf gefunden. Unser erster Versuch ist gescheitert, und wir erhielten nicht den gewünschten Kontakt, aber das nächste Mal schon kann es anders sein. Ich würde die Hoffnung nicht aufgeben, Barbar. Haben die Menschen das eigentlich schon jemals getan?«

Rhoda sah Atlan lange an, dann schüttelte er langsam den Kopf.

»Nein, Atlan, das haben sie niemals getan. Du hast recht. Für einen Augenblick habe ich vergessen, daß wir Menschen sind. Wir geben niemals auf, und wenn die Probleme noch so schwieriger Natur sind. Eines Tages werden wir den Druuf begegnen und dann werden wir einige Erklärungen von ihnen verlangen« Bully fragte ungeduldig: »Wollen wir es gleich wieder versuchen? Bis jetzt haben wir ja erst ein paar Minuten verloren. Der Tag ist noch lang ...«

Aber Rhoda legte ihm die Hand auf die Schulter.

»Mein lieber, alter Bully - ein paar Minuten, sagst du. Nur ein Zufall bewirkte, daß es Minuten sind. Es hätten genauso gut ein paar Jahrzehnte sein können. Ich werde es mir tausendmal überlegen, ehe ich erneut den Sprung durch die Zeitmauer wagen werde. Wir kehren zur Erde zurück.«

Und dabei blieb es. Nichts mehr an Bord der DRUSUS, in die man die SAMBO eingeschleust hatte, erinnerte noch an das Abenteuer auf dem Kristallplaneten.

Nichts mehr außer einigen reglosen Raupen, die in der Stellung erstarrt waren, in der sie die Zeitmauer durchbrochen hatten - und einem bewegungslosen Kruukh.

*

Es war einige Monate später, da stand Perry Rhoda kurz nach Sonnenaufgang am Rand von Terrania an jener Stelle, die noch vor einem halben Jahrhundert Wüste gewesen war. Heute wuchsen hier hohe Gräser und vereinzelte Bäume.

Rhoda liebte es, bei Gelegenheit allein hier hinauszugehen, um den Sonnenaufgang zu bewundern. Nicht weit von hier entfernt lag auch das Grabmal Ernst Ellerts, jenes erstaunlichen Mannes,

dessen Geist die Fähigkeit besessen hatte, in die Zukunft zu eilen. Aber eines Tages war dieser Geist nicht zurückgekehrt. Irgendwo in der Zukunft verschollen mochte er umherirren und seinen Körper suchen, der von der Zeit verschont unversehrt in dem Gewölbe ruhte und auf die Rückkehr seines Geistes wartete. Eines Tages, vielleicht ...? Plötzlich war es Rhodan, als sei er nicht mehr allein.

Der Himmel ließ die Vermutung aufkommen, daß es morgen oder übermorgen regnen würde, aber noch war es trocken, und das Gras blühte.

Der leichte Wind trieb den Samen dicht über dem Boden dahin.

Nur zehn Sekunden lang dauerte das Gefühl, nicht allein in dieser Einsamkeit zu sein, dann verschwand es genauso schnell, wie es gekommen war.

Rhodan spürte einen kalten Schauer, der aber sofort wieder von den wärmenden Strahlen der Sonne verdrängt wurde.

Er drehte sich um. Es war Zeit, nach Terrania zurückzukehren. Der kurze Marsch bis zum wartenden Wagen würde ihm guttun. Da stockte sein Schritt. Dicht neben der Stelle, an der er gestanden

hatte, waren kleine, unverkennbare Spuren auf der trockenen Erde. Er erkannte sie sofort. Sie stammten von Gucky. Und vor zehn Sekunden waren sie noch nicht da gewesen.

Gucky aber weilte zur Zeit bei den Siedlern auf der Venus. Rhodans Gehirn schaltete blitzschnell, und er entsann sich jener Ungewissen Minuten und Stunden auf der Kristallwelt, die schon längst wieder im Meer der Zeitlosigkeit untergetaucht war.

Und er wußte plötzlich, daß sich der Kreis geschlossen hatte.

Er schritt weiter, und als er sechzig Minuten später in Terrania seine gewohnte Tagesbeschäftigung begann, ahnte niemand, daß Perry Rhodan noch vor eben diesen sechzig Minuten vom Hauch der Ewigkeit gestreift worden war.

Und von einer Erinnerung, die längst der Vergangenheit angehörte. Oder gab es auch eine Erinnerung an die Zukunft ...?

END E

War es nur ein glücklicher Zufall, der den Administrator des Solaren Imperiums davor bewahrte, im »Meer der Zeit« zu versinken Oder war es eine Fügung des Schicksals, das die in die andere Dimension eingedrungene SAMBO und ihre Besatzung die normale Eigenzeit wieder zurückgewinnen ließ... ? Wie dem auch sei - auf jeden Fall verspürten alle, die in der Ebene der Druuf weilten, einen HAUCH EWIGKEIT!

Der nächste Roman ist dem weiteren Schicksal der 8000 Terraner auf dem Planeten GRAY BEAST gewidmet.

WÄCHTER DER VERBANNTEN.